

Zweyte Abtheilung.

Sauerstoff entbindende Arzneymittel.

S. 622.

Muskeifasern.

Die rothen, ausgebildeten Muskelfasern, welche theils willkürlichen, theils unwillkürlichen Bewegungen vorstehen, machen die mittlere Potenz des muskulösen Systems aus, indem der Charakter muskulöser Thätigkeit reiner in ihnen sich darstellt, als in den Enden der Arterienzweige und in den Schleimhäuten, aber doch minder rein, als in dem Herzen und den größern Arterienstämmen, welche die Centralorgane dieses Systems abgeben. Die Thätigkeit dieser Muskeln besteht ihrem Wesen nach in Expansion, ungeachtet wir sie gemeinlich, dem äußern Scheine folgend, Zusammenziehung nennen. Es wird nämlich die Muskelfaser bey der Bewegung zwar in ihrer Länge verkürzt: diese Verkürzung ist aber minder wesentlich, und nur die Folge der Anschwellung des mittlern Theils. Dieser mittlere Theil oder der Bauch des Muskels ist die wichtigste Stelle: hier inseriren sich bey dem willkürlichen die denselben erregenden Nerven, hier wirken bey dem unwillkürlichen die organischen Reize ein. Die muskulöse Thätigkeit besteht eben darin, daß der erregte Theil, der Bauch des Muskels gegen den einwirkenden Reiz sich expandirt, und dadurch diesen, wenn er eine bewegliche Materie ist, z. B. Flüssigkeit, fortbewegt. So stoßen die Muskelfasern eines höhlenförmigen Organs, z. B. der Harnblase, oder irgend eines austreibenden Gefäßes blos da-

durch die Flüssigkeiten fort, daß sie sich, von ihnen gereizt, gegen dieselben expandiren, sie also comprimiren, den Raum, wo sie sich befinden, verengern und sie so aus demselben austreiben. Wenn ein muskulöses Gefäß wirkt, so bezieht sich im Grunde die Contraction nur auf das Lumen und die äußere Peripherie desselben, nicht aber auf seine Masse; die Substanz des Gefäßes schwillt nach innen an, expandirt sich also gegen den einwirkenden Reiz, ungeachtet das äußere Volumen vermindert erscheint. Daß die Thätigkeit der Muskeln in Expansion besteht, erhellt auch aus der Idee willkürlicher Bewegung: diese ist nämlich Veräußerung des Innern, Darstellung und Ausdruck dessen, was im Centrum des Organismus, im Seelenorgane producirt worden ist, in der äußern Natur. Die Thätigkeit des Herzens, als des ersten der muskulösen Organe besteht auch eben in centrifugaler Bewegung, in Fortstoßung des Blutes aus dem Innern nach der Peripherie. Die Wirkung der niedrigsten Organe dieses Systems, nämlich der schleimabsondernden Membranen geht auf denselben Zweck hinaus; sie besteht nämlich in Absonderung und Aussonderung sauerstoffiger Materie, als des Ausdruckes contrahirender Thätigkeit. Auch involvirt schon die Mischung des Muskels eine überwiegende expandirende Thätigkeit, denn wenn wir ihn zerlegen, so erhalten wir mehr brennstoffige Materie aus demselben, als aus andern organischen Theilen, indem der Brennstoff der Ausdruck expandirender Thätigkeit ist. Endlich bestätigt dies auch die Natur der die Muskelfaser specifisch erregenden Reize, welche sämmtlich ein Uebergewicht contrahirender Thätigkeit in sich tragen; es gehört näm-

lich hierher der Sauerstoff, welcher im Chemischen, die Kälte, welche im Dynamischen, und die Compression, welche im Mechanischen die contrahirende Thätigkeit darstellen.

§. 623.

Arzneymittel, welche die Muskelthätigkeit erhöhen.

Es giebt nun gewisse brennstoffige, namentlich kohlenstoffige Körper, welche die Thätigkeit des muskulösen Systems erregen, und seine Energie erhöhen. Bey Untersuchung der Folgen, welche ihre Anwendung im Organismus nach sich zieht, finden wir nun, daß sie auf dieselbe Weise wirken, wie der Sauerstoff: sie vermehren die Bildung des Faserstoffes aus dem Chylus, geben dem Blute, so wie der Muskelfaser eine lebhaftere, hellere Röthe und verstärken die Energie muskulöser Bewegung. Da nun in diesen Mitteln für immer Sauerstoff vorhanden ist, und da sie in demselben Grade reiner auf die vollkommne Muskelfaser wirken, als sie an Sauerstoff reichhaltig sind, so sind wir berechtigt, letztern als das eigentlich wirktsame Princip in ihnen anzusehen. Da derselbe aber in ihnen eingewickelt und durch Kohlenstoff eingehüllt ist, so werden dieselben von dem Organismus assimilirt; sie gehen zum Theil in die Masse des Chylus, des Blutes und der festen Theile mit über, entwickeln erst hier allmählig ihren Sauerstoff und bewirken dadurch langsam zwar und unmerklich, aber auch um so anhaltender und bleibender vermehrte Energie des muskulösen Systems. Sie werden stärkende Mittel (Roborantia) genannt, insofern man unter Stärke überhaupt erhöhte Energie der Muskeln ver-

steht. — In den Magen aufgenommen, wirken sie schon auf die Muskelfasern desselben und des Darmcanals, vermehren ihre Kraft, verstärken die peristaltische Bewegung und vervollkommen die Verdauung: allein von dieser Wirkung hängt keinesweges ihre allgemein stärkende Kraft ab, denn diese äußert sich auch, wenn sie äußerlich applicirt werden, z. B. beym Gebrauche von Eisenbädern. Werden diese Mittel innerlich in zu starken Gaben gebraucht, so beschränkt sich ihre ganze Wirkung auf die Darmmuskeln, und durch zu lebhaftre Reizung, oder auch durch Ueberreizung derselben, wird die peristaltische Bewegung so hastig, daß Diarrhoe entsteht. — Sie beseitigen das abnorme Uebergewicht der Nerventhätigkeit über die Muskelkraft, wann diese Störung des Gleichgewichtes davon abhängt, daß letztere zu sehr geschwächt wird. Sie vermindern so die krankhafte Reizbarkeit des Organismus und geben demselben mehr Stabilität und Festigkeit. Die hierher gehörenden Mittel sind: Extractivstoff, Gerbstoff und Eisen.

Erstes Geschlecht.

Extractivstoff.

§. 624.

Chemischer Charakter.

Der Extractivstoff, welcher in den Vegetabilien rein, oder mit andern Stoffen vermischt, sich findet, ist meist gelblich oder bräunlich, ohne Geruch, nicht flüchtig, von bitterm Geschmacke, in Wasser auflöslich. Sein wesentlicher und vorwaltender Bestandtheil ist Koh-

lenstoff: er unterscheidet sich aber von den kohlenstoffigen Mitteln, welche als Reize für die mittlere Potenz des nervösen Systems wirken, dadurch, daß er sich im Zustande einer unvollkommenen Säuerung befindet. Daher ist er nicht flüchtig, und zieht, wenn er in Wasser aufgelöst ist und damit gekocht wird, nach und nach Sauerstoff aus der Luft an, wodurch er in Wasser unauflöslich wird, und in geronnenem Zustande zu Boden fällt. Auch aus leicht zersehbaren Säuren zieht er den Sauerstoff an. — Insofern er brennstoffige Substanzen mit sauerstoffigen in sich vereinigt, hat er etwas Seifenartiges, und man nennt ihn daher auch Seifenstoff, so wie wegen seines bittern Geschmacks bittern Stoff. Einige Chemiker vermuthen, daß er aus Schleim, Salz, Cyweißstoff und wenigem Harze bestehe.

§. 625.

Wirkung auf den menschlichen Organismus.

Der Extractivstoff wird von dem Organismus mit assimilirt und geht in die Mischung desselben über: daher bekommt das Fleisch von Thieren, die mit bittern Kräutern gefüttert worden sind, einen bittern Geschmack, und wenn der Extractivstoff mit einem Farbestoffe gemischt ist, so wird letzterer selbst in den Knochen abgesetzt. Auch die Secretionen werden nach langem Gebrauche extractivstoffiger Mittel bitter. Es ist möglich, daß der an die Muskelsubstanz abgesetzte Extractivstoff die Verwandtschaft derselben zum Sauerstoffe vermehrt und dadurch verursacht, daß diese mehr Sauerstoff aus dem Wasser, den animalischen Säften und der atmosphärischen Luft

an sich zieht und hierdurch stärker erregt wird. Vielleicht liefert er auch selbst mit Stoff zu einer intensiven Ernährung der Muskelsubstanz.

§. 626.

Therapeutische Benutzung.

Wir gebrauchen diesen Stoff überhaupt bey gesunder Muskelthätigkeit: vorzüglich stark wirkt er auf die Muskelthätigkeit des Darmcanals. Bey allen Krankheitsformen, welche auf diesem Zustande beruhen, wirkt er als Heilmittel; so hebt er z. B. auch chronische Rheumatismen und Gicht. Seine nähere Anwendung wird durch die Verbindung desselben mit andern Stoffen bestimmt. Wir haben verschiedene Präparate, welche aus mehrern dieser extractivstoffigen Mittel bereitet sind, z. B. *Tinctura amara*, (aus Enzian, unreifen Pomeranzen, Tausendguldenkraut, Zittwerwurzel und Weingeist;) *Elixir aurantiorum compositum*, s. *Elixir viscerale*, Magenelixir, (aus Wermuth, Enzian, Biberklee mit Cascarille, Pomeranzenschalen, Zimmt, Citronenöl, Schwefeläther und spanischem Wein;) *Elixir stomachicum Rosensteinii*, (aus Pomeranzen und Enzian;) *Elixir viscerale Hoffmanni*, (aus Wermuth, Tausendguldenkraut, Cardobenedicten und Enzian;) *Elixir stomachicum Whyttii*, (aus Enzian, Pomeranzen, China;) *Pulis antipodagricus Portlandi*, (aus Enzian, Tausendguldenkraut, Osterluzen, Bathengel;) *Extractum amarum* &c.

Erste Gattung.

Reiner Extractivstoff.

§. 627.

Allgemeiner Charakter.

Die rein extractivstoffigen Mittel gehören zu den vorzüglichsten Stärkungsmitteln, welche theils allgemein wirken, theils auch insbesondere die Verdauungskraft erhöhen. Für sich allein sind sie anwendbar, wo gesunde Muskelkraft mit Integrität der Nerventhätigkeit verbunden ist; ist aber zugleich auch letztere geschwächt, so verbindet man sie mit ätherischen Oelen und aromatischen Substanzen.

§. 628.

Radix Gentianae rubrae.

I. Rother Enzian, die Wurzel von *Gentiana lutea* oder auch *Gentiana purpurea*, perennirenden Pflanzen, welche in Schlesien, Oesterreich, Tyrol, Schweiz, Italien, Norwegen u. auf Gebürge wachsen. Sie ist ungefähr einen Fuß lang, einen Daumen dick, geringelt, etwas runzlich, schwammig, auswendig braunroth, inwendig gelbrothlich, von sehr bitterem Geschmacke und schwach aromatischem Geruche.

II. Der Enzian giebt $\frac{2}{3}$ wässeriges und $\frac{1}{4}$ geistiges Extract; auch zeigt er einige Spuren von ätherischem Oele.

III. *Extractum Gentianae rubrae*, Enzian-
dickauszug. Man übergießt den zerschnittnen Enzian

mit acht Theilen kochendem Wasser, kocht es eine Viertelstunde, drückt es aus, gießt die Flüssigkeit ab, kocht den Rückstand wieder eine Viertelstunde mit vier Theilen Wasser, gießt dann die verschiedenen Decocte zusammen und dampft sie, nachdem sie abgeklärt sind, bey gelinder Wärme ab.

Tinctura Gentianae, Enziantinctur. Fünf Unzen gestoßnen Enzian digerirt man mit zwey Pfund rectificirtem Weingeiste und filtrirt es sodann.

IV. Der Enzian ist eins der besten und wohlfeilsten Mittel, deren wir uns bey Schwäche der Muskelkraft des Darmcanals und bey allgemeiner muskulöser Asthenie bedienen können. Wird er in starken Gaben gereicht, so bewirkt er, wie alle bittere Mittel, Lariren; auch ist dieß der Fall bey gastrischen Unreinigkeiten. Läßt man ihn zu lange gebrauchen, so bewirkt er ein zu großes Uebergewicht der Muskelkraft über die nervöse Thätigkeit, und veranlaßt besonders Unempfindlichkeit der Verdauungsorgane.

VI. Bey allgemeiner Muskelschwäche mit vorzüglicher Asthenie des Magens und Darmcanals, Uebersäuerung der Magen- und Darmsäfte, wenn dieser Zustand z. B. nach Krankheiten zurückgeblieben, oder nach zu starken Anstrengungen, Ausleerungen ic. entstanden ist.

Besonders ist er auch bey solcher Muskelschwäche dienlich, wo zugleich die Nerventhätigkeit überwiegend und die Reizbarkeit exaltirt ist, z. B. bey Hypochondrie, Hysterie, Neigung zu Krämpfen ic. Wo die Arterien-

enden an Asthenie gelitten haben, und diese Schwäche schon durch darauf wirkende Mittel, (Neutralsalze oder salzig extractivstoffige Mittel) beseitigt worden ist, giebt er einen schicklichen Uebergang zur Anwendung der China und ähnlicher Medicamente ab.

Bey der Gicht, und besonders bey dem Podagra, ist er so wie extractivstoffige Mittel überhaupt auch empfohlen worden: allein alle diese Mittel sind erst bey der nach der Gicht zurückgebliebenen Schwäche indicirt, nachdem die Tendenz zu Uebersäuerung in dem Organismus durch die Nervensthätigkeit erhöhende Mittel gehoben worden ist; früher gebraucht beseitigen sie zwar die Krankheitsform, veranlassen aber oft späterhin Wassersucht oder Apoplexie.

VII. Man läßt den Enzian im Pulver täglich einigemal zu einem halben Scrupel bis einer halben Drachme nehmen; wegen der schwammigen Consistenz und großen Leichtigkeit desselben ist dieß jedoch keine bequeme Form.

Einen wässerigen Aufguß bereitet man von einer halben Unze Enzian mit einer Drachme Pomeranzenschalen und einem Pfunde kochendem Wasser; man läßt es eine Stunde lang digeriren und giebt es zu einigen Unzen. Auch kann man durch vier und zwanzigstündige Digestion einen kalten Aufguß bereiten.

Zu einem weinigen Aufgusse nimmt man zwey Unzen Enzian auf drey Pfund Franzwein. Anstatt des letztern kann man auch spanischen Wein nehmen und eine Unze Gelbes von der Pomeranzenschale und eine halbe Unze Wintersche Rinde zusetzen.

Einen geistigen Aufguß bereitet man aus einer Unze Enzian und acht Unzen Franzbrandwein, mit oder ohne Gewürzen.

Das Extract giebt man zu einer halben bis ganzen Drachme, in Pillen, z. B. mit Zusatz der erforderlichen Quantität gepulvertem Enzian; oder in der wässerigen Auflösung, z. B. in Pfeffermünzwasser oder Zimmetwasser; oder in der geistigen Auflösung, z. B. im spanischen Weine mit Pomeranzentinctur &c.

Die Tinctur läßt man zu zwey Drachmen bis zu einer halben Unze nehmen.

§. 629.

Herba Centaurei.

I. Taufengöldenkraut, Rother Aurin, Erdgalle, das Kraut von *Gentiana Centaureum*, einem kleinen, einheimischen, in sandigen Gegenden wachsenden Pflänzchen. Es sind eyrund lancettförmige, kleine, ungestielte, mit drey starken Rippen durchzogene Blätter, von scharf bitterem Geschmacke und ohne Geruch.

II. Wenn man Wasser darüber destillirt, so wird dieses mit etwas flüchtigen Theilen geschwängert, welche dem scharfen Stoffe einigermaßen ähnlich zu seyn scheinen. Auch enthält dieses Kraut mehr Kali, als der Enzian, vielleicht auch sauerkleeßaures Kali.

III. *Extractum Centaurei minoris*, Taufengöldenkraut dickauszug, wie das *Extractum Gentianae* bereitet.

Die Summitates Centaurei minoris, oder die Spitzen dieser Pflanze, welche man sonst vorzugsweise gebrauchte, sind nicht so kräftig, als das Kraut.

V. Diese Pflanze wirkt ziemlich eben so, wie der Enzian, und wird bey verschiedenen Formen von Muskelschwäche, verminderter Verdauungskraft, Stockungen in den Organen des Unterleibes ꝛc. angewendet.

VI. Man giebt das Kraut in einem wässerigen Aufgusse, indem man z. B. eine Unze mit acht Unzen kochendem Wasser infundirt und etwas digerirt, und davon eine halbe Tasse nehmen läßt. Auch kann man es mit Bier oder Wein digeriren.

Das Extract giebt man zu einem halben bis ganzen Scrupel in Pillen, oder Mixturen.

§. 630.

Coni Humuli.

I. Hopfen, die weiblichen Blüten von *Humulus Lupulus*, welches länglich eyrunde Zapfen sind, die aus weichen, breiten, weißlich gelben, dachziegelförmig locker über einander liegenden Blättern und kleinen schuppenförmigen Kelchen bestehen, mit einem goldgelben, gewürzhaften Staube bestreut sind, stark aromatisch riechen und sehr bitter, etwas erwärmend schmecken.

II. Außer dem Extractivstoff enthält der Hopfen etwas Weniges von aromatischem und narkotischem Princip.

III. Man hat darauf zu sehen, daß die Blüten nicht vom wilden Hopfen sind, denn diesem fehlt jener mehrlartige Staub.

Extractum Humuli, Hopfendickauszug,
wird wie das Extractum Gentianae bereitet.

IV. Der Hopfen ist ein muskelstärkendes Mittel,
welches zugleich etwas auf das Seelenorgan wirkt und
daher auch bisweilen eine leichte Eingenommenheit des
Kopfes verursacht.

VI. 1) Bey allgemeiner Muskelschwäche, be-
sonders wo die nervöse Thätigkeit ebenfalls darnieder-
liegt, und wo daher die ganz rein bitteren Mittel minder
anwendbar sind, giebt man den Hopfen mit großem Nu-
ßen. So hat man ihn bey Dyspepsie, Scorbut, Gicht
16. wirksam gefunden.

2) Wegen des narkotischen Principis ist er anwend-
bar in allen Fällen, wo man ein sehr gelindes narkoti-
sches und zugleich die Muskelthätigkeit erhöhendes Mit-
tel verlangt, z. B. bey langwierigen schmerzhaften und
den Schlaf raubenden Uebeln, wo durch fernern Ge-
brauch des Opiums das Muskelsystem zu sehr geschwächt
werden würde. — Viel Behutsamkeit erfordert es,
wenn man Kranke, die an Schlaflosigkeit leiden, auf
mit Hopfen gefüllten Kissen schlafen läßt.

VII. Man kann ihn im wässerigen oder geistigen
Aufgusse nehmen lassen. Treake bediente sich einer
Tinctur aus anderthalb Unzen Hopfen mit sechzehn Unzen
Weingeist, und gab davon täglich ein- bis zweymahl
eine Drachme.

Das Extract giebt man zu einem bis zwey Scru-
peln in Pillen, oder aufgelöst in einem aromatischen
Wasser, oder Bier.

§. 631.

Lignum Quassiae.

I. Quassia, Bitterholz, das Holz der Quassia excelsa und amara, oder nach neuern Untersuchungen der Piterania excelsa und amara, eines Baumes auf Jamaika, Surinam und den Karaiben. Es ist hart, zäh, leicht, weißlich oder blaßgelblich, zeigt auf dem Schnitte feine, aus der Mitte laufende Striche und kleine etwas vertiefte Punkte, und hat eine leicht abzusondernde, runzliche, weißlich-grüne oder weißgraue Rinde. Es hat keinen Geruch, aber einen heftig bitteren, jedoch nicht eben widerlichen Geschmack.

II. Von einem Pfunde des Holzes erhält man eine Unze Extract; das Pfund Rinde liefert auf drey Unzen Extract.

III. Das Holz von Rhus metopium, welches bisweilen untergeschoben wird, hat eine graue, glatte, schwarz fleckige, mit dem Holze dicht zusammenhängende Rinde und enthält Gerbstoff.

Extractum Quassiae, Quassiendickauszug, wie Extractum Gentianae bereitet.

IV. Die Quassia erhöht die Muskelthätigkeit, ohne den Darmcanal oder das Gefäßsystem abnorm zu afficiren, und also ohne Purgiren, Verstopfung, Beschleunigung des Pulses und Hitze zu bewürken.

VI. 1) Man gebraucht sie bey Schwäche der Verdauungswerkzeuge, davon herrührender Verstopfung oder Weichleibigkeit, Apepsie, Magendrücken, Kolikschmerzen,

schmerzen, Blähungsbeschwerden, Aufstossen, Uebelkeiten, Schwindel, Kopfschmerzen, allgemeiner Muskelschwäche und Abmagerung. Bey hypochondrischen und hysterischen Personen, Trinkern *ic.*, welche an solchen Beschwerden leiden, bekommt sie vornämlich gut. Auch gegen Zienterie und colliquative Diarrhoeen ist sie wirksam, so wie in der Periode der Ruhr, wo die abnorme Secretion blos von Erschlaffung abhängt.

2) Bey muskulöser Schwäche in den Arterienenden und davon abhängigen abnormen Secretionen und Profluvien, ist sie ebenfalls wirksam, *z. B.* bey der Gicht, besonders wo eine hypochondrische Diathesis vorhanden ist; bey der Wassersucht mit gestörter Verdauung; bey weißem Flusse; bey colliquativen Schweißen hektischer Personen; beym Speichelflusse; bey passiven Blutflüssen *ic.*

3) In asthenischen Fiebern bey reizbaren, leicht beweglichen, zu Wallungen geneigten, schwächlichen Subjecten und noch vorhandenen abnormen Stoffen im Darmcanale, ist die Quassia ein sehr zweckmäßiges, mild und sicher wirkendes Mittel, während stärkere muskelerregende Arzneyen, *z. B.* China, eine abnorme Reizung hervorbringen und besonders die Secretionen im Darmcanale und den Blutlauf im Unterleibe stören. Unter den angegebenen Bedingungen ist sie bey intermittirendem, so wie remittirendem Typhus anwendbar.

VII. Nicht leicht giebt man die Quassia im Pulver, da sie zu leicht ist; eher läßt sich die gehaltvollere und in kleinern Dosen wirksame Rinde derselben so an-

wenden, und zwar zu einem halben bis ganzen Scrupel, mit Zucker und Zimmt &c.

Die gewöhnlichste und zweckmäßigste Form ist der Aufguß. Man infundirt zwey Drachmen bis eine halbe Unze mit einem Pfunde Wasser, läßt es einige Zeit digeriren, und davon täglich einigemal eine halbe bis ganze Tasse trinken.

Einen Absud bereitet man aus zwey Drachmen bis einer Unze, mit einem Pfunde Wasser auf die Hälfte eingekocht.

Das Extract giebt man zu einem halben bis ganzen Scrupel in Pillen, oder aufgelöst in Wein oder aromatischem Wasser.

§. 632.

Entbehrlich und obsolet.

Costus amarus und *dulcis*, die Rinde von der Wurzel des *Costus speciosus*, einer ostindischen Pflanze, hat etwas Weniges von aromatischem Prinzipie.

Herba Gentianellae, Herbstenzian, das Kraut von *Gentiana Amarella*.

Herba Cardiacae, Herzgespann, von *Leonurus Cardiacae*.

Herba et Flores Genistae, Ginster, Pfriemenkraut, Blätter und Blumen von *Spartium scoparium*.

Herba Galegae, Griesraute, von *Galega officinalis*.

Herba Eupatorii, Wasserdoſt, von Eupatorium cannabinum.

Herba et Flores Calendulae, Ringelblumen, von Calendula officinalis.

Zweyte Gattung.

Extractivſtoff mit Schleim.

§. 633.

Allgemeiner Charakter.

Es gehören in dieſe Gattung Mittel, in welchen der Extractivſtoff in ziemlicher Intensität vorkommt, welche demnach die Muskelthätigkeit beträchtlich verſtärken, zugleich aber, vermöge ihres Schleimes, den mangelnden Darmschleim erſetzen, und auch da ihre Anwendung finden, wo mit der Verdauungſchwäche abnorme Miſchung der Darmsäfte verbunden iſt.

§. 634.

Radix Columbo.

I. Columbo, die Wurzel von einem unbekannten Gewächſe im Lande der Kaffern, vielleicht von einer Bryonia. Sie kommt zu uns in unregelmäßigen Scheiben, hat eine auswendig dunkelbraune, inwendig hellgelbe Rinde, iſt gelblich, ſchwach geſtreift, locker, hat einen bitteren, etwas ſcharfen Geſchmack und einen ſchwach aromatiſchen Geruch.

II. Außer dem Schleime und Extractivſtoffe enthält ſie auch einige aromatiſche Theile, giebt daher §

D 2

wässeriges und $\frac{1}{4}$ geistiges Extract, und bey der Destillation ein schwach aromatisches Wasser.

III. Bisweilen sind die wurmfressigen Stellen mit einem gelben Teige ausgefüllt; auch schiebt man ihr wohl die Wurzel des *Costus amarus*, oder der *Bryonia alba* unter.

Extractum Columbo, *Columbo* dißauszug. Zwey Pfund *Columbo* werden mit drey Pfund rectificirtem Weingeist und neun Pfund Wasser digerirt, und die Flüssigkeit, nachdem der Weingeist abdestillirt ist, eingedickt.

V. Wegen ihrer intensiven Wirkungen auf den Darmcanal gebraucht man die *Columbo* fast ausschließlich bey Muskelschwäche dieses Organs, vornämlich auch, wenn damit Abnormität in der Mischung der Galle verbunden ist, indem der Extractivstoff überhaupt in Verbindung mit Schleim oder Eyweißstoff auf ausgeartete und scharf gewordene Galle wirkt. Man giebt sie bey gastrischen und galligen Unreinigkeiten sowohl für sich allein, als auch in Verbindung mit Salzen.

VI. 1) Bey Schwäche der Verdauung, Säure des Magens, Blähungsbeschwerden, Mangel oder Uebermaaß an Eßlust &c., bekommt sie vorzüglich hypochondrischen und hysterischen Subjecten sehr gut.

2) Bey Durchfällen und Ruhren ist sie eins der wichtigsten Mittel. Wo Muskelschwäche und erhöhte Reizbarkeit die Ursache davon sind, ist sie für sich allein wirksam genug, wobey man ihr jedoch auch aromatisirte Mittel, z. B. Muscatnuß beymischen kann. In

andern Fällen setzt man ihr nach Maaßgabe der Umstände Magnesia, Neutralsalze, Opium ꝛc. zu.

3) Bey Erbrechen, welches von erhöhter Reizbarkeit des Magens, z. B. bey der Schwangerschaft und intermittirenden Fiebern, von zu reichlicher Absonderung des pankreatischen Saftes und von Alienation der Galle herrührt, wird sie mit Nutzen gebraucht. Besonders wendet man sie bey Cholera, nach Beschaffenheit der Umstände für sich allein, oder in Verbindung mit abführenden Mitteln an.

4) Endlich hat sie auch Home bey alten Geschwüren örtlich angewendet und davon gute Wirkungen gesehen, wo die ähnliche Application des Rhabarbers nichts mehr fruchtete.

VII. Man giebt sie im Pulver zu einem halben bis ganzen Scrupel. Oder man insundirt sie mit acht Theilen kochendem Wasser, oder sechs Theilen Wein, und läßt einen Eßlöffel voll davon nehmen.

Das Extract giebt man zu fünf bis funfzehn Granen in Pillen oder Mixturen.

§. 635.

Cortex Simarubae.

I. Kührinde, die Rinde von der Wurzel der Quassia Simaruba, eines Baumes in Westindien und Südamerika. Wir bekommen sie in einige Fuß langen und einige Zoll breiten Stücken; sie ist ungefähr eine Linie dick, leicht, faserig, zähe, auswendig weißbräunlich und mit runden Erhabenheiten besetzt, inwendig glatt

und etwas blässer; sie ist geruchlos und hat einen schleimig bitteren, jedoch nicht unangenehmen Geschmack.

II. Man kann außer dem Schleime $\frac{1}{4}$ wässeriges und $\frac{1}{10}$ geistiges Extract daraus ziehen. Abstringirenden Stoff, welchen man ihr sonst zuschrieb, enthält sie nicht.

V. Ueberhaupt gebraucht man dieß Mittel gegen Muskelschwäche, besonders, wenn abnorme schleimige Absonderungen die Folge derselben sind.

VI. 1) Bey Schwäche der Verdauung, Mangel an Appetit, Geneigtheit zu gastrischen Unreinigkeiten, habituellen Kolikschmerzen etc.

2) Bey Bauchflüssen. Bey schleimigen und colliquativen Durchfällen und Lienterie ist die Simaruba sehr wirksam; man kann sie hier auch im Klystiere geben, wo der untere Theil des Darmcanals vorzüglich afficirt ist. Gegen die Ruhr hat man sie besonders gerühmt: in der ersten Periode der Krankheit, wo wirklich ein entzündlicher Zustand und eine sthenisch erhöhte Secretion im Darmcanale Statt findet, ist sie unbrauchbar; dagegen findet sie ihre Anwendung in dem spätern Zeitraume, wo die sthenische Diathesis verschwunden ist, so wie auch früher, wo gleich anfänglich ein Typhus mit der Ruhr verbunden ist, ohne daß jedoch die Abnormität im Nervensystem einen zu hohen Grad erreicht hat. Bey den Folgekrankheiten der Ruhr und der davon zurückbleibenden Schwäche des Darmcanals leistet sie große Dienste.

3) Bey Blutungen, welche blos von Mangel an Muskelkraft der Arterienenden abhängen, z. B. bey zu

starkem Hämorrhoidalabgange und übermäßigen Catamenien.

4) Gegen den weißen Fluß empfiehlt sie Duncan theils innerlich zu geben, theils zu Injectionen zu benutzen.

5) Zehn empfiehlt sie endlich noch gegen die Windsucht.

VII. Nicht gern giebt man sie in Pulverform, wo die Dosis ein halber Scrupel bis eine halbe Drachme ist.

Gewöhnlich wendet man den Absud an. Man läßt eine Unze mit sechzehn Pfund Wasser auf zwölf Pfund einkochen, durchseihen und davon alle zwey oder drey Stunden einen Eßlöffel voll nehmen.

§. 636.

Entbehrlich.

Cortex Conessi, s. Profluuii, die Rinde von Nerium antidysentericum, einem Baume in Ostindien, wurde von Monro und Andern gegen Ruhren und Durchfälle angewendet.

Dritte Gattung.

Extractivstoff mit Eyweißstoff und Salzen.

§. 637.

Allgemeiner Charakter.

Die Verbindung der genannten Stoffe giebt eine feisenähnliche Mischung, welche ihre Wirkungen mehr

auf den Darmcanal beschränkt, vornämlich auf die Arterienenden desselben wirkt, und an die Neutralsalze gränzt. Diese Mittel vermehren die Muskelkraft in den Blutgefäßen des Unterleibes, und sind anwendbar, wo Unthätigkeit und Trägheit derselben, Geneigtheit zu Stockungen und erhöhte Reizbarkeit Statt findet, wovon namentlich auch die Thätigkeit der Leber alienirt ist. Unter den chronischen Krankheiten ist es vorzüglich die hypochondrische Diathesis, wo sie ihre Anwendung finden. In acuten Krankheiten sind sie brauchbar, wo man durch gelinde Reizmittel des Darmcanals und der Unterleibsgefäße das gestörte Gleichgewicht herzustellen hoffen darf; im Typhus mit gastrischen Abnormitäten, wo die Kräfte nicht zu sehr gesunken sind. Bey chronischen Beschwerden des Unterleibes gebraucht man die hierher gehörigen vegetabilischen Mittel vorzüglich im Frühlinge, wo sie frisch und gehaltvoller sind, als in andern Jahreszeiten. Werden diese sogenannten Frühlingscuren durch ausgepreßte Pflanzensäfte mit der gehörigen Beschränkung und mit nöthiger Rücksicht auf Erhaltung der Integrität der Verdauungskräfte angewendet, so sind sie von unleugbarem Nutzen. Nur ihre übertriebene Anpreisung und unzweckmäßige Anwendung sind Ursache, daß man in den neuesten Zeiten mistrauisch gegen sie geworden ist. Beschränken sich jene chronischen Beschwerden auf die weiten Gedärme und die in deren Nähe zunächst befindlichen Organe, so wendet man mit Nutzen diese Mittel in Klystieren an, welche den Nachtheilen der Kämpfischen Visceralklystiere führen: dadurch wirkt man unmittelbarer und kräftiger auf die leidenden Theile und erspart dem Kranken die Störung

der Verdauung, welche bey dem Gebrauche durch den Mund nicht immer zu vermeiden ist. Am besten wenn man sie so an, daß man Monate lang von einem lauen, gesättigten Decocte dieser Pflanzen, mit Zusatz einiger aromatischer Vegetabilien, täglich ein halbes Pfund kurz nach gehabtem Stuhlgange injiciren und die Flüssigkeit möglichst zurückhalten läßt, daß sie nicht wieder ausgeleert wird. Nur der unmäßige und dem individuellen Befinden nicht angepaßte Gebrauch dieser Klystiere ist zu verwerfen.

§. 638.

Fel Tauri.

I. Bilis bouina, Rindsgalle, die zähe, grüngelbe, unangenehm riechende, sehr bitter schmeckende Feuchtigkeits in der Gallenblase, von Bos Taurus.

II. Ihre Bestandtheile sind Eyweißstoff, Natrum, phosphorsaure Salze, eine ölig-harzige Substanz und Wasser.

III. Fel Tauri inspissatum, eingedickte Rindsgalle. Man raucht die Rindsgalle im Wasserbade unter beständigem Umrühren bis zur Consistenz eines Extractes ab. So kann man sie lange aufbewahren, da sie hingegen sonst bald fault.

IV. Sie wirkt, wie die hierher gehörigen Mittel, auf die Muskelfasern des Darmcanals und auf die Gefäßen des Unterleibes.

VI. 1) Bey chronischen Krankheiten der Verdauungsorgane, Verschleimung, Neigung zu Magen-

säure, Hartleibigkeit und ähnlichen Beschwerden hypochondrischer und hysterischer Personen wird sie mit Nutzen gebraucht. Gegen Würmer, besonders gegen Spulwürmer ist sie wenigstens als Nebenmittel nicht zu übersehen, und bey Wurmfällen der Kinder ist das Einreiben der frischen Galle in der Nabelgegend von Nutzen.

2) Bey Trägheit der Gefäßenden und davon abhängigen Stockungen leistet sie viel. Bey Anschwellung der Gefäße des Gefröses und Atrophie giebt man sie theils innerlich, theils in Klystieren. Eben so bey Gelbsuchten, welchen Torpidität und Trägheit der Pfortaderzweige zum Grunde liegt. Selbst äußerlich applicirt, zeigt sie ähnlichen Einfluß auf torpide, von gewonnenem Eymeißstoffe angefüllte Gefäße: sie tilgt Hornhautflecken, wenn man sie mit Wasser verdünnt, vermittelst eines Pinsels fleißig aufträgt.

3) Bey Bleichsucht und weißem Flusse ist sie besonders in Verbindung mit Eisen wirksam.

Man hat sie auch gegen die Epilepsie gerühmt, ohne jedoch ihre nähern Anzeigen in dieser Krankheit zu bestimmen.

VII. Die frische Galle ist vermöge ihres aromatisch: animalischen Principis vorzüglich wirksam. Man giebt sie täglich einigemal zu einer halben Unze mit aromatischem Wasser.

Die eingedickte Galle giebt man zu einem Scrupel bis einer Drachme, mit Seife, bittern Extracten, Schleimharzen ic. in Pillenform.

§. 639.

Radix Taraxaci.

I. Löwenzahn, Pfaffenröhrchen, Hundelume, die Wurzel von *Leontodon Taraxacum*, einer jährigen, auf Wiesen und an Wegen wild wachsenden Pflanze. Sie ist von der Stärke eines Fingers, auswendig bräunlich, inwendig weiß, mit holzigem Marke; in frischem Zustande enthält sie einen milchigen Saft; ihr Geschmack ist süß bitterlich.

III. Man sammelt sie im Frühjahr, ehe die Pflanze blüht.

Succus Taraxaci, Löwenzahnsaft, wird aus den Wurzeln, so wie auch aus dem Kraute gepreßt und ist nur im Frühjahr zu haben.

Extractum Taraxaci liquidum, Mellago Taraxaci, flüssiger Löwenzahndicksaft. Man läßt den ausgepreßten Saft einmal aufwallen, seihet ihn durch und kocht ihn bey gelinder Wärme zur Consistenz eines dickern Syrops ein.

Extractum Taraxaci, Löwenzahndicksaft. Jener Saft wird bis zur Consistenz eines gewöhnlichen Extractes abgeraucht.

IV. Vermöge seines Eyweißstoffes und Salzes ist die Würksamkeit des Extractivstoffes so beschränkt, daß dieses Mittel einen sehr schwachen Reiz für die Muskelfasern abgiebt und vielmehr, gleich den Neutralsalzen, auf die Gefäßenden wirkt. Daher stört es leicht die Verdauung, macht Ekel, Aufblähung des Leibes und gelinde Oeffnung. Bey Schwäche des gesammten Mus-

kelsystems ist es daher nicht anwendbar, sondern nur bey Torpidität und Stockungen in den Zweigen des Pfortadersystems.

VI. 1) Bey den verschiedenen Krankheitsformen, welche auf Stockungen in der Pfortader und Verschleimung beruhen, ist es eins der vorzüglichsten Mittel; so bey Hypochondrie, Gelbsucht, Schwarzsucht, Waser sucht, Melancholie, Hämorrhoidalzufällen. Auch bey angeschwollenen und verhärteten Drüsen und davon herrührender Atrophie und Schwindsucht gebraucht man es mit Nutzen.

2) Besonders in Verbindung mit andern schleimigen Mitteln wirkt es auch als ein gelinder Reiz auf die Lungen, befördert den Auswurf und verbessert die Secretion daselbst.

3) Es wirkt auch auf die übrigen Secretionen und wird als Nebenmittel bey chronischen Hautausschlägen in Lisanen angewendet.

4) In leichtem Typhus giebt man theils das Extract, theils läßt man den Absud als gewöhnliches Getränk gebrauchen.

VII. Den frisch ausgepreßten Saft läßt man im Frühjahr zu einer bis zwey Unzen nehmen.

Noch besser ist der flüssige Dicksaft, besonders im Frühjahr. Man läßt eine halbe bis ganze Unze davon nehmen. Entstehen darauf Uebelkeiten, so giebt man ihn in kleinern Dosen und mit einem aromatischen Zusatz. Dazwischen läßt man übrigens bitter-aromatische Substanzen nehmen.

Das Extract giebt man von einem Scrupel bis zu einigen Drachmen in Mixturen, Pillen, Latwergen.

Einen Absud bereitet man, indem man anderthalb Unzen der Wurzel mit drey Pfund Wasser auf ein Pfund einkochen läßt. Man läßt diese Quantität den Tag über trinken.

§. 640.

Radix Cichorei.

I. Wegwart, Hindläufte, die Wurzel von Cichoreum Intybus, einer zweyjährigen Pflanze, welche an Wegen und auf Wiesen wächst. Sie ist von der Dicke eines Daumens, lang, mit vielen kleinen Fasern besetzt, auswendig bräunlich gelb, inwendig weiß, und hat einen bittern Milchsaft.

III. Man sammelt sie im Frühjahre.

VI. Da sie dem Löwenzähne äußerst ähnlich ist, so wird sie auch in denselben Krankheiten gebraucht, namentlich bey Hypochondrie, Gelbsucht, Melancholie, Hektik, Hautausschlägen &c.

VII. Man bedient sich ausschließlich des Absudes.

§. 641.

Herba Cardui benedicti.

I. Cardobenedicten, das Kraut von Centaurea benedicta, einer jährigen Distelpflanze, welche in Spanien und auf den Inseln des griechischen Archipelagus wild wächst, bey uns in Gärten gezogen wird. Es sind große, weiche, saftige, dunkelgrüne, länglichte, groß-

222 Dritte Classe. Sauerstoffige Arzneimittel.

zackige, ausgeschweifte und in diesen Ausschweifungen mit kleinen Stacheln versehene Blätter.

II. Die Cardobenedicten enthalten unter andern salpetersaures Kali, jedoch ist dieß keinesweges so überwiegend, daß die Wirkksamkeit des Extractivstoffes beträchtlich dadurch beschränkt würde.

III. Extractum Cardui benedicti, Cardobenedictendicksaft, wie Extractum Taraxaci bereitet.

Aqua Cardui benedicti ist mit Recht obsolet.

IV. Die Cardobenedicten wirken etwas mehr als der Löwenzahn stärkend auf das gesammte Muskelsystem.

VI. 1) Bey Schwäche des Darmcanals, Verschleimung, Stockungen in dem Pfortadersysteme und im Gefröse, davon abhängiger Hypochondrie, Gelbsucht, Wassersucht, Hektik u. gebraucht man sie wie den Löwenzahn.

2) Im Typhus leichter Art mit gastrischen Abnormitäten giebt man sie so lange als dergleichen gelinde Reize angezeigt sind, und bis die Periode eintritt, wo kräftigere Mittel gegeben werden können. Bey typhösen Fiebern giebt man sie bisweilen, wo man durch große Gaben von Neutralsalzen die Thätigkeit des Arteriensystems herabstimmen will, gleichwohl aber dadurch die Verdauung zu sehr zu schwächen befürchtet.

3) Sie wirken ferner auf die Lungen, und man giebt das Extract bey Asthma, Husten und katarrhalischen Beschwerden mit großem Nutzen. Auch in der typhösen Pneumonie ist es sehr dienlich, besonders wo

die Constitution sehr zart und reizbar ist und man deshalb keine stärkern Mittel geben kann. So ist es besonders von Selig als ein Hauptmittel gegen katarthalische und entzündliche Brustbeschwerden der Frauen und Kinder gerühmt worden.

VII. Das Extract giebt man zu einer halben bis zwey Drachmen. Auch läßt man eine Unze Blätter mit anderthalb Pfund Wasser kochen und diesen Absud Löffelweise trinken.

§. 642.

Herba Fumariae.

I. Erdrauch, Taubenkropf, das Kraut der *Fumaria officinalis*, einer einjährigen Pflanze, die häufig auf Aeckern und in Gärten wächst. Die Blätter sind klein, gefiedert, graulichgrün, langgestielt, wechselsweise stehend, geruchlos, und haben einen bitteren und etwas salzigen Geschmack.

II. Sie enthalten ebenfalls etwas salpetersaures Kali.

III. *Succus Fumariae*, Erdrauchsaft, im Frühjahr aus dem frischen Kraute gepreßt.

Extractum Fumariae, Erdrauchdicke, wie *Extractum Taraxaci* bereitet.

Aqua Fumariae ist unwirksam und wird nicht mehr gebraucht.

Syrupus Fumariae ist ziemlich überflüssig.

VI. 1) Bey Stockungen in dem Pfortadersysteme, Verschleimung und Trägheit des Darmcanals, davon

abhängiger Hypochondrie, Gelbsucht, Hämorrhoidal-
krankheit u. ist der Erdrauch sehr wirksam. Er be-
wirkt gelinde Leibesöffnung, regulirt die Absonderung
der Galle und hebt die Verschleimung, indem er die
Secretion der Darmsäfte zur Normalität führt.

2) Bey den gelindern Arten des Typhus.

3) Bey chronischen Hautausschlägen, Flechten,
Krätze u.

4) Endlich rühmt man ihn auch bey Verschleimung
der Harnwege und Steinbeschwerden: ohne Zweifel be-
wirkt er eine lebhaftere Thätigkeit in der schleimabson-
dernden Haut der Harnwege, so daß auch Gries leichter
ausgeleert werden kann.

VII. Den ausgepreßten Saft läßt man täglich
zwey- bis viermal zu einer bis zwey Unzen trinken.

Das Extract giebt man zu einer halben bis zwey
Drachmen, in Pillen, Mixturen und Latwergen.

Das getrocknete Kraut wird nicht gebraucht.

§. 643.

Entbehrlich und obsolet.

Die Galle von verschiedenen Fischen wird bey Flek-
ken der Hornhaut der Kindsgalle vorgezogen.

Herba Cardui Mariae, das Kraut von Carduus
marianus, wurde gegen Wassersucht und Wechselfieber
gebraucht.

Radix Scorzonerae, die Wurzel von Scorzone-
ra humilis; gegen Hypochondrie und Asthma angewen-
det.

Radix

Radix Tragopogi s. barbae hirci, Bocksbart, die Wurzel von *Tragopogon pratense*, wurde zu Lisanen benützt.

Herba et Radix Calcitrapae, Kraut und Wurzel der *Centaurea Calcitrapa*, gegen Wechselfieber und Steinbeschwerden.

Herba Lactucae, Lattich, die Blätter von *Lactuca sativa*, gegen Hypochondrie und Stockungen in der Pfortader.

Herba Sonchi, das Kraut von *Sonchus oleraceus*, wurde eben so benützt.

Herba et flores Bellidis maioris, Kraut und Blumen von *Chrysanthemum Leucanthemum*, gegen Asthma und Lungen sucht.

Herba et flores Bellidis minoris, Kraut und Blumen von *Bellis perennis*, gegen Stockungen im Unterleibe und Verstopfung.

Herba et flores Scabiosae, Kraut und Blumen von *Scabiosa aruensis*, gegen Geschwüre, Lungen sucht und Kräse.

V i e r t e G a t t u n g .

Extractivstoff mit Schleim und Zuckerstoff.

§. 644.

Allgemeiner Charakter.

Durch die Verbindung des Extractivstoffes mit Schleim und Zuckerstoff wird ersterer theils ein noch gelinderes Reizmittel, welches bey Stockungen im Unter-
Dritter Theil.

P

226 Dritte Classe. Sauerstoffige Arzneimitteln.

leibe mit exaltirter Reizbarkeit dienlich ist, theils wird seine Würksamkeit besonders nach den Lungen geleitet, so daß er die Secretionen in diesen Organen befördert und den gespannten, entzündlichen Zustand derselben beseitigt.

§. 645.

Radix Graminis.

I. Queckenwurzel, Graswurzel, die Wurzel von *Triticum repens*, einer perennirenden Pflanze, welche als Unkraut im Getraide wächst. Sie ist ästig, kriechend, von der Dicke eines Strohhalmes, strohgelb, glatt, gegliedert, geruchlos und von süßlichem Geschmacke.

III. Man sammelt sie im Frühjahr und Herbst ein.

Extractum Graminis liquidum, Mellago Graminis, flüssiger Queckendickauszug. Man zerstoßt zwölf Pfund zerschnittene, frische Quecken in einem eisernen Mörser, gießt sechs Pfund Wasser darauf, drückt den Saft aus, läßt ihn einmahl aufwallen, seihet ihn dann durch und raucht ihn bis zur Consistenz des Syrops ab.

IV. Es ist das gelindeste Reizmittel unter den verschiedenen Extracten, welches die Muskelfasern nicht so stark erregt, als die rein bitteren oder bitter aromatischen, aber auch seine Wirkungen nicht auf die Gefäßenden beschränkt, wie die salzigen und ehweißstoffigen. Es vermindert die zu reichliche Absonderung der Galle, und bewirkt gelinde Leibesöffnung. Trocknen Körpern mit überwiegender Leberthätigkeit bekommt es vornämlich

wohl. Es ist zu gleicher Zeit ein höchst gelindes Nahrungsmittel.

VI. 1) Bey Stockungen im Pfortadersysteme mit Verschleimung und abnormer Gallenabsonderung, und bey davon abhängenden Krankheitsformen, als Hypochondrie, Gelbsucht, Bleichsucht, blinden Hämorrhoiden, Amenorrhoe, Hectik &c.

2) Bey gelindem Typhus mit gastrischen Abnormalitäten und galligen Anhäufungen oder mit katarrhalischer Diathesis.

3) Wegen ihrer Beziehung zu den Lungen gebraucht man die Quecken bey schleimigen Brustkrankheiten, chronischem Katarrh, Lungenknoten, Pneumonie.

6) Vermöge ihrer Beziehung zur Nutrition sind sie dienlich: a) bey verschiedenen Krankheiten der Reproduction, namentlich wo eine Entmischung der organischen Materie Statt findet oder einzutreten droht; man läßt demnach bey chronischen Hautausschlägen, Syphilis, Arthritis, Krebs &c. einen concentrirten Absud in reichlichem Maaße trinken; b) bey allen acuten Krankheiten kann man sich desselben als eines ganz gelinden, nicht erbigenden, noch einen Aufwand von Verdauungskräften heischenden Nahrungsmittels bedienen.

VII. Man läßt vier Unzen mit drey Pfund Wasser bis auf die Hälfte einkochen.

Bey anhaltendem Gebrauche wird durch diese Tisane, da sie zu wässerig ist, die Verdauung gestört; man substituirt ihr daher lieber das Extract. Dieses giebt man zu einigen Drachmen bis zu einer Unze.

§. 646.

Entbehrlich und obsolet.

Radix Rusci, die Wurzel von *Ruscus aculeatus*, einem Strauche in der Schweiz, Frankreich und Italien, wurde besonders gegen die Wassersucht gebraucht.

Radix Pareirae brauae, die Wurzel von *Cissampelos Pareira*, einer perennirenden Pflanze des südlichen Amerika, wurde bey Krankheiten der Harnwege, namentlich bey Steinbeschwerden, bey Wassersucht, Asthma, Gelbsucht &c. angewendet.

Fünfte Gattung.

Extractivstoff mit Schleim und Harz.

§. 647.

Allgemeiner Charakter.

Durch das Harz wird die Wirksamkeit des Extractivstoffes mehr auf den Darmcanal concentrirt und zugleich verstärkt: es entsteht daher dadurch leicht zu starke Secretion von Darmsäften und Diarrhoe.

§. 648.

Radix Rhei.

I. Radix Rhabarbari, Rhabarber, die Wurzel von mehren Arten des Rheum, nach der Vermuthung von Pallas, von *Rheum undulatum*, *palmatum* und *compactum*. Die ächte Rhabarber wächst in der mongolischen Tartarey und den nördlichen Provinzen des

chinesischen Reichs. Sie hat eine feste Textur, ist etwas schwammig und leicht, auswendig gelbröthlich, fast safranfarbig, inwendig pomeranzfarbig, mit rothen und weißen Strichen und Flecken; sie hat einen eigenen aromatischen, widrigen Geruch, und einen bitterlichen, etwas scharfen und zusammenziehenden, unangenehmen Geschmack. Sie knirscht unter den Zähnen und färbt beyh Rauen den Speichel safrangelb. Eine Auflösung von Kali färbt sie rothbraun.

II. Sie besteht größtentheils aus Extractivstoff; außerdem enthält sie Harz, flüchtig riechende Theile, etwas Gerbestoff und zuckersaure Kalkerde.

III. Die beste Sorte ist die russische (*Rheum moscouiticum* s. *sibiricum*). Wir erhalten sie in vieleckigen, länglich runden oder flachen, auch hufförmigen Stücken; sie ist rosenroth, weiß und gelb marmorirt, leicht, und knirscht beyh Rauen zwischen den Zähnen.— Die ostindische und chinesische Rhabarber, die wir über Holland oder Dänemark erhalten, ist minder gut. Sie besteht aus walzenförmigen, flach gedrückten, schweren, harten und dichten Stücken.

Verdorbene Rhabarber, von schwachem oder fremdartigem Geruche, und mit Wurmsfraßlöchern, die zuweilen zugeklebt sind, ist zu verwerfen. Untergeschobene *Radix Rhapontici* erkennt man an ihrer auswendig dunkelgelben, fast braunen Farbe, an den von dem Mittelpunkte strahlenförmig auslaufenden Streifen, aus dem zähern und schleimigern Verhalten beyh Rauen, aus dem mehr zusammenziehenden, nicht so widerlichen Geschmacke und dem minder ekelhaften Geruche. Das

Rhabarbarum monachorum ist auswendig braun, inwendig schmutzig-bräunlich oder grünlich gelb, mit dunkelrothen Adern durchzogen, schmeckt mehr zusammenziehend, erregt mehr Ekel und purgirt schwächer.

Das Pulver darf nicht lange aufbewahrt werden, indem es durch Entweichen der flüchtigen Theile an Wirksamkeit verliert.

Tinctura Rhei aquosa, Anima rhei, wässrige Rhabarbertinctur. Unterhalb Unzen Rhabarber und drey Drachmen kohlensaures Kali läßt man zwölf Stunden lang in einem Pfunde Wasser maceriren, seihet es durch und sezt zwey Unzen geistiges Zimmtwasser zu.

Tinctura Rhei spirituosae s. dulcis, geistige Rhabarbertinctur. Zwey Unzen Rhabarber und eine halbe Unze Cardamomen digerirt man drey Tage lang mit zwey Pfund Franzbrandwein, filtrirt sie dann und löset vier Unzen Zucker darin auf.

Syrupus Rhei, Rhabarbersyrup. Drey Unzen Rhabarber, sechs Drachmen Zimmtcassie und zwey Drachmen kohlensaures Kali infundirt man mit zwey Pfund kochendem Wasser, läßt es eine Nacht digeriren, filtrirt es und sezt auf zwanzig Unzen drey Unzen Zucker hinzu.

Entbehrlich sind folgende Präparate:

Tinctura Rhei vinosa, s. dulcis, weinige Rhabarbertinctur, durch Digestion von Rhabarber mit Pomeranzenschaalen und Cardamomen in Malagawein mit Zusatz von Extractum Helenii und Zucker bereitet.

Extractum Rhei, Rhabarber dickauszug, durch Auskochen und Abdampfen bereitet, ist wegen des Verlustes an aromatischen Theilen wenig würksam.

Extractum Rhei compositum, welches die Stelle des obsoleten *Extractum catholicum*, s. *panchymagogum* vertritt, ist eine Mischung von *Extractum Rhei*, *Extractum Aloes* und *Sapo Jalappae*.

IV. Die Rhabarber ist eins der wichtigsten Mittel zu Stärkung der Verdauung und zu Beseitigung allgemeiner muskulöser Schwäche. Sie wirkt sehr eindringend auf die Secretionen; so färbt sich z. B. nach ihrem innerlichen Gebrauche der Harn safrangelb. Durch die flüchtig harzigen Theile reizt sie zugleich das nervöse System: jedoch bleibt der Extractivstoff immer überwiegend, so daß sie nicht so erhitzt, wie eigentlich harzige Mittel. In kleinern Dosen bewirkt sie eine mäßige Verstärkung der Secretionen des Darmcanals und eine angemessene Erregung der Darmmuskeln, vermehrt also Efluß und den ganzen Proceß der Verdauung. Stärkere Gaben erregen eine profuse Secretion von Darmsäften und Ueberreizung der Darmmuskeln, daher also Purgiren.

V. Die vorzüglichste Anwendung des Rhabarbers ist die in kleinen Dosen, durch welche man rein erregend wirkt. In größern Gaben gebraucht man sie überall, wo überhaupt ein Abführmittel indicirt ist, und wo man eben sowohl die Erschlaffung, welche durch Neutralsalze und gährungsfähige Vegetabilien entsteht, als die Erhitzung, welche die harzigen Mittel verursachen, vermeiden will. Man wählt sie vorzüglich bey mäßig erhöhter Reizbarkeit, z. B. bey gelindem Typhus, wo ein Ab-

föhrmittel nöthig ist, bey Kindern, Hypochondristen, hysterischen, scorbutischen, arthritischen Subjecten. Ist die Reizbarkeit, namentlich die der Gefäße des Unterleibes zu sehr erhöht, z. B. bey Hämorrhoidalbeschwerden, oder bey zu starker Absonderung der Galle, so würkt sie zu erhitzend und verstopfend. Bey Erschlaffung und Uebersuß an Schleim, mit Geneigtheit zu Durchfällen bekommt sie am besten. Wo aber die Torpidität und Unreizbarkeit zu beträchtlich ist, würkt sie zu schwach. Bey Neigung zu Verstopfung ist sie ebenfalls weniger anwendbar. — Durch einen Zusatz von abführenden Neutralsalzen, z. B. schwefelsaurem Natrium befördert man die purgirenden Wirkungen derselben.

VI. 1) Um die Erregung des Darmcanals zu vermehren und dadurch auf das ganze System zu wirken, giebt man sie bey Schlassheit und Verschleimung, (besonders mit salzsaurem Ammonium oder weinsteinsaurem Kali und einer aromatisch-bittern Substanz); bey Säure des Magens (mit Magnesia oder Krebssteinen); bey Kolikschmerzen, die von Schwäche, erhöhter Reizbarkeit, Verschleimung und Blähungen abhängen (mit Aether, ätherischen Oelen oder Ammonium); bey Diarrhoe und habitueller Weichleibigkeit, die von Erschlaffung abhängt (mit schleimigen und gelind narkotischen Mitteln); bey krampfzigem Erbrechen von exaltirter Reizbarkeit, z. B. bey Schwängern und hysterischen, nach heftigen Affecten (mit ätherischem Oele); bey der Cholera, wo das Fieber nicht zu beträchtlich ist (mit Aether und aromatischen oder narkotischen Mitteln); bey Tympanitis von Erschlaffung des Darmcanals (mit aromatischen Mitteln und

Schwefelsäure); bey Wassersucht, welche von Schlassheit abhängt und besonders mit Diarrhoe vergesellschaftet ist (mit Kali und scharfstoffigen Mitteln); endlich in der Ruhr, jedoch mit großer Vorsicht, damit sie weder eine zu starke Reizung und Erhitzung verursacht, noch durch zu starke Ausleerungen schwächt, noch wo wirklich abnorme Stoffe noch auszuleeren sind, den Abgang derselben hemmt, vorzüglich also in der Periode, wenn der Schmerz und überhaupt der entzündliche Zustand nachgelassen hat, wo die Qualität des Abganges natürlicher geworden ist, der Stuhlzwang und Schmerz nachgelassen hat: sie vermindert dann die Frequenz und die wässerige Beschaffenheit des Stuhlganges allmählig, hebt die Anspannung und Aufgetriebenheit des Leibes und vermehrt die Eflust; man giebt sie anfänglich mit schleimigen, späterhin mit gerbstoffigen und aromatisch-bittern Mitteln. — Auch bey allgemeiner muskulöser Schwäche, ohne hervorstechendes Leiden eines besondern Organs gebraucht man die Rhabarber mit großem Vortheil, in Verbindung mit aromatisch-bittern Mitteln und Eisen; vorzüglich ist sie von großem Nutzen und der China weit vorzuziehen, wo eine große Zartheit und hohe Reizbarkeit, besonders des Darmcanals dem Gebrauche der letztern einigermaßen im Wege steht.

2) Sie wirkt ferner erregend auf das Pfortader-system. Bey Torpidität und Stockung in den Organen des Unterleibes gebraucht man sie besonders in Verbindung mit Seife, Salzen und eyweißstoffig-bittern Mitteln, so wie man sie auch nachher gegen die zurückbleibende Erschlaffung anwendet. So gebraucht man sie in der Gelbsucht, welche von diesen Ursachen abhängt;

bey der Hypochondrie, wo sie zu den vorzüglichsten Heilmitteln zu rechnen ist, und bey Schleimhämorrhoiden, wo der Schleimabgang zu reichlich erfolgt. Auch auf das Gefröse erstreckt sich ihre Wirkksamkeit und sie wird daher dienlich bey Atrophie und Zehrfieber der Kinder (mit Spiesglas, Quecksilber und Neutralsalzen, späterhin allein); bey den Scropheln (mit ähnlichen Mitteln) und in der frühern Periode der Rachitis (mit eyweißstoffig bittern Mitteln).

3) Als einen wirksamen Reiz der Arterienenden gebrauchen wir sie bey verschiedenen Formen in diesen Organen überwiegender muskulöser Schwäche.

a) Bey Blutungen, welche wirklich nur von verminderter Kraft der Arterienenden in Verhältniß zu den größern Gefäßstämmen abhängen, und wo die Gefahr übrigens nicht dringend ist, z. B. bey zu starkem Hämorrhoidalabgange ohne fieberhafte und entzündliche Symptome; bey zu reichlichen Katamenien; auch bey dem Blutbrechen hat man sie gebraucht, jedoch erfordert diese Anwendung auf jeden Fall große Vorsicht.

b) Bey abnormen Secretionen, besonders schleimiger Art, in verschiedenen Organen leistet sie wesentliche Dienste, so wie sie die Secretionen der Darmsäfte befördert und regulirt. Bey chronischen Hautauschlägen, namentlich der Krätze, — beym Nachtripper und weißem Flusse, und bey der Harnruhr bedient man sich ihrer mit Nutzen. Auch äußerlich applicirt, verbessert sie die Secretion in den unmittelbar berührten Theilen: Home empfahl, Rhabarberpulver auf veraltete, hartnäckige, unschmerzhaftes Geschwüre, besonders an den untern

Gliedmaassen zu streuen und eine Compressse darüber zu legen; man thut dieß täglich einmahl, späterhin zweymahl. Anfanglich entsteht davon eine brennende Empfindung, die sich späterhin verliert; reizt aber Rhabarber zu sehr, so setzt man den achten Theil Opium dazu. Die breiten schwammigen Granulationen sollen dadurch spitziger, fester, härter und empfindlicher werden, und so soll das Geschwür allmählig zuheilen.

VII. In Substanz giebt man die Rhabarber, wo man bloß erregend wirken will, zu fünf Gran, bis zu einem Scrupel; um zu purgiren, zu einer halben bis ganzen Drachme. Man giebt sie entweder als Pulver, besonders in Verbindung mit Delzucker; oder man bringt sie durch Zusatz von bloßem Wasser oder durch Schleim in Pillenform.

Die wässerige Tinctur giebt man, um zu erregen, zu einer bis zwey Drachmen; um die Absonderung des Darmschleimes und den Stuhlgang zu beschränken, zu zwey Drachmen bis einer halben Unze; um Leibesöffnung zu bewirken, zu einer Unze.

Die geistige Tinctur, welche besonders bey phlegmatischen, verschleimten Subjecten anwendbar ist, giebt man, um bloß zu erregen, zu einer bis zwey Drachmen; um etwas Oeffnung zu schaffen, zu einer halben Unze.

Die weinige Tinctur ist in gleichen Dosen bey reizbarern, leicht beweglichen Personen anwendbar.

Den Syrup giebt man Kindern zu einem oder einigen Theelöffeln.

§. 649.

Zu substituiren:

Radix Rhei nostratis, inländische Rhabarber, die Wurzel des in Deutschland und andern europäischen Ländern wachsenden Rheum compactum, palmatum und undulatum. Sie ist grünlich gelb, zusammengeschrumpft und zähe, schmeckt bitter und weniger adstringirend, und knirscht nicht zwischen den Zähnen, weil sie wenig oder gar keine zuckersaure Kalkerde enthält. Sie enthält mehr schleimige, weniger harzige Theile, ist daher minder wirksam und muß in noch einmahl so starken Dosen angewendet werden als die ausländische. Nach Hufeland ist sie dieser als bloßes Purgirmittel, besonders bey Armen, zu substituiren. Wo ein hoher Grad von Atonie und Unempfindlichkeit einen stärkern Reiz erfordert, ist nach demselben die ausländische vorzuziehen; wo aber Schwäche des Darmcanals mit großer Empfindlichkeit, Vollblütigkeit und phlogistischer Anlage verbunden ist, und wo die ausländische Rhabarber leicht Koliken und zu heftige Reizung erregt, z. B. bey hämorrhoidalischen Beschwerden, schmerzhafter Diarrhoe und Dysenterie, soll die inländische vorzuziehen seyn.

Sechste Gattung.

Extractivstoff mit Schleim und Gerbstoff.

§. 650.

Allgemeiner Charakter.

Durch die Vereinigung mit Gerbstoff wirkt der Extractivstoff zuvörderst mehr auf das gesammte Mus-

felsystem; besonders aber wird seine Wirkksamkeit durch den Schleim auf die Organe der Reproduction und der Respiration geleitet.

§. 651.

Lichen islandicus.

I. Isländisches Moos, eine Flechte, welche auf dem Riesengebürge, dem Schwarzwalde, dem Brocken und andern deutschen Gebirgen wächst. Sie hat ein trocknes, lederartiges, eingerissenes oder ungleich eingeschnittenes Blatt mit emporstehendem, gefranztem Rande; frisch sieht sie gelblich-roth oder braunlich-grau; durch das Trocknen wird sie weißlich- oder grünlich-grau. Hin und wieder hat sie weiße oder rothe Flecke, auch schildförmige, glänzende, klebrige, braune Körper. Sie ist ziemlich geruchlos und hat einen bitteren, etwas zusammenziehenden Geschmack.

II. Der Extractivstoff und Gerbstoff geht leicht an das Wasser über, so daß bloß Schleim zurückbleibt; auch gehen jene durch bloßes Dörren ziemlich verloren. Eine Unze, mit sechzehn Unzen Wasser gekocht, giebt sieben Unzen Schleim, der so dick ist, als eine Auflösung von arabischem Gummi in drey Theilen Wasser.

III. Eine Abart mit kleinern, zarteren, krausern, mehr bleichen und bleyfarbigen, auf der untern Seite rothbraunen Blättern, ist nicht so wirksam.

Extractum Lichenis islandici ist entbehrlich und überhaupt selten gebraucht worden.

IV. Das isländische Moos ist ein stark nährendes Mittel, welches durch seinen Schleim besonders auf die

lungen wirkt, zugleich die Verdauung unterstützt, gelinde Oeffnung unterhält und zu starke Ausleerung beschränkt.

V. Bey reizbaren, schwächlichen, übel genährten, nicht zu Verstopfung geneigten Subjecten ist es besonders anwendbar.

VI. 1) Es wirkt auf den Darmcanal als ein schickliches Reizmittel bey chronischer, auf Schwäche beruhender, colliquativer Diarrhoe; bey der Ruhr, wo weder entzündlicher Zustand vorhanden ist, noch Entmischung der Darmsäfte eine ungehinderte Ausleerung derselben nöthig macht, besonders wo die Empfindlichkeit des Darmcanals sehr erhöht ist und die Kräfte sinken; bey den Folgekrankheiten der Ruhr und bey der Menterie. Man kann nach Maaßgabe der Umstände den Absud bald trinken, bald auch als Klystier anwenden lassen.

2) In Beziehung auf die gesammte Reproduction gebraucht man es als ein stärkendes, nährendes und dabey nicht erhitzendes Mittel bey Entkräftung und Abmagerung mit erhöhter Reizbarkeit, nach schweren Krankheiten, starkem Blutverluste, Speichelflusse, heftigen Anstrengungen, Ausschweifungen in der Geschlechtslust, bey Hektik von großen, stark eiternden Wunden und Geschwüren zc. Nach der Einwirkung scharfer Gifte giebt man es in Verbindung mit Eydotter und Mandelöl. Auch bey'm Typhus, besonders mit prävalirender Schwäche des Darmcanals wendet man es bisweilen an. Man hat es auch bey Geschwüren mit Nutzen äußerlich gebraucht.

3) Vorzüglich schätzbar aber ist es wegen seiner Wirkung auf die Lungen. Bey chronischen Katarrhen und schleimiger Lungen sucht ist es das Hauptmittel, welches wir gegen diese Krankheiten kennen: es richtet die gesunkene Reproduction in den Lungen wieder auf, verbessert die Secretion daselbst, befördert das Auswerfen der secernirten Stoffe und beschränkt die dabey vorhandenen Symptome, nämlich Schwäche des Darmcanals, Abmagerung und exaltirte Reizbarkeit. Nur bey Subjecten, wo die Lungen so reizbar sind, daß leicht eine Entzündung derselben entsteht, darf man keinen Gebrauch davon machen. Bey der eiternden Lungen sucht kann es im ersten Anfange der Krankheit als Heilmittel dienen; späterhin lindert es wenigstens die Symptome. Bey trockenem Husten mit Abzehrung, der z. B. nach den Masern zurückbleibt, oder zu einem Typhus sich gesellt, auch beyhm Reichhusten und Blutspucken macht man mit Nutzen Gebrauch davon.

VII. Wegen seiner Leichtigkeit giebt man es nicht gern als Pulver. Die Dosis ist hier eine halbe bis ganze Drachme.

Gewöhnlich bedient man sich des Absudes. Man kocht eine Unze davon eine Viertelstunde lang in zwey Pfund Wasser, und läßt den Tag über davon die Hälfte, oder auch die ganze Portion verbrauchen. Man kann es mit Zucker und Milch trinken. Wo der Extractivstoff weniger angezeigt ist und man bloß auf die Lungen oder auf die Ernährung wirken will, läßt man das isländische Moos 24 Stunden lang in kaltem Wasser weichen, gießt dieses weg und kocht das seiner Bitterkeit

beraubte Moos mit frischem Wasser. Bisweilen kann man es auch mit Milch kochen lassen, um es dadurch noch nahrhafter und angenehmer zu machen.

§. 652.

Entbehrlich und obsolet.

Pulmonaria arborea, s. *Muscus pulmonarius*, die Blätter von *Lichen pulmonarius*, einer auf Eichen und Buchen wachsenden Flechte. Man gebrauchte sie bey Lungen sucht, trockenem Husten, Blutspucken, Abzehrung und Gelbsucht, besonders im Absude.

Lichen pyxidatus, Büchsenflechte, die Blätter von *Lichen cocciferus*, wurde besonders gegen den Reichehusten, chronischen Katarrh und trocknen Husten gebraucht.

S i e b e n t e G a t t u n g.

Extractivstoff mit Schleim, Harz und ätherischem Oele.

§. 653.

Allgemeiner Charakter.

Die Mittel dieser Gattung sind den aromatischen Vegetabilien (§. 426) sehr nahe verwandt und unterscheiden sich von denselben vornämlich nur durch ein Uebergewicht des Extractivstoffes. Es können daher auch die Extracte und Decocte der aromatischen Substanzen mit zu dieser Gattung gerechnet werden, indem durch Verminderung ihres Gehaltes an ätherischem Oele ebenfalls der Extractivstoff mehr die Oberhand gewonnen hat.

hat. Die aromatisch-bittern Mittel, von welchen hier die Rede ist, kommen darin mit den übrigen Gattungen dieses Geschlechtes überein, daß sie die Muskelkraft überhaupt und die des Darmcanals insbesondere vermehren, auch vermöge ihres Schleimes besonders auf die Lungen wirken; sie unterscheiden sich aber dadurch, daß sie vermöge ihres ätherischen Oels auf die Gefäßnerven wirken und daher bey Vollblütigkeit und Leichtbeweglichkeit des arteriösen Systems eine nachtheilige Erhizung und fieberhaften Zustand verursachen.

§. 654.

Cortex Cascarillae.

I. Cascarille, die Rinde von Croton Cascarilla, einem Strauche in Peru, Florida und Paraguay. Sie ist zusammen gerollt, einige Zoll lang, einige Linien dick, fest, schwer, mit ungleichem Bruche, auswendig weißgrau, gerunzelt, mit Querlinien und Flechten besetzt, inwendig rothbraun; sie schmeckt bitter und gewürzhast, und wenn man sie stößt oder anzündet, so verbreitet sie einen angenehmen, fast moschusartigen Geruch.

III. Die schwerern Stücke, welche im Bruche viel harzige glänzende Pünktchen haben, sind als die wirksamern, vorzüglich auszuwählen.

Extractum Cascarillae, Cascarillendickauszug, wie Extractum Gentianae bereitet, hat schon ziemlich viel von ätherischem Oele verloren.

IV. Da die Cascarille ziemlich viel Harz und ätherisches Oel enthält, so bewirkt sie bey Personen, welche dazu geneigt sind, leicht Erhizung und Verstopfung.

VI. 1) Bey Schwäche der Verdauungsorgane ist sie ein sehr vorzügliches Heilmittel, welches nicht allein kräftig, sondern auch angenehm ist und durch sein Uebergewicht an Extractivstoff vor den gewürzhaften Mitteln den Vorzug verdient. Besonders dienlich ist sie bey habitueller Weichleibigkeit und bey Verdauungsbeschwerden reizbarer und hypochondrischer Personen. Ist die Verdauungsschwäche mit Verschleimung und Trägheit des Stuhls verknüpft, so muß man Neutralsalze dazu setzen. Bey Durchfällen und bey Dysenterie, wo die Cascarille weder wegen eines entzündlichen Zustandes er-
 hitzend wirkt, noch wegen abnormer Mischung der Darmsäfte die Ausleerung zu frühzeitig beschränkt, ist sie sehr dienlich.

2) Als ein allgemein stärkendes Mittel gebraucht man sie bey Wechselfiebern, Nervenfiebern und chronischen Nervenkrankheiten, und zwar substituirt man sie der China, wo diese vermöge ihres Gerbstoffes zu roh einwirkt, also theils bey gelindern Graden der Krankheit, theils bey sehr zarter Organisation und hoher Empfindlichkeit, besonders des Darmcanals und der Gefäßen im Unterleibe.

3) Bey Schlaffheit der Lungen, zu Verbesserung der Secretion und zu Beförderung des Auswurfes giebt man sie bey asthenischem Husten, Asthma &c.

4) Gegen Steinbeschwerden hat man sie in Verbindung mit Terpentin und Rhabarber empfohlen; sie unterstützt die Absonderung in den Membranen der Harnwege und befördert die Ausstößung des daselbst angesammelten Schleimes und Sandes.

VII. Man giebt sie in Pulverform zu einem halben Scrupel bis einer halben Drachme. Auch bringt man sie durch Zusatz von zwey Theilen eines bittern Extractes in Pillenform, wovon man funfzehn bis zwanzig zwey Gran schwere Pillen den Tag über einigemal nehmen läßt.

Ferner insundirt man sie mit zehn Theilen siedendem Wasser, läßt es einige Zeit digeriren und dann zu einem bis zwey Eßlöffeln nehmen.

Das Extract gebraucht man zu fünf Gran bis einem halben Scrupel in Mituren oder Pillen.

§. 655.

Cortex Angusturae.

I. *Cortex Angusturae*, *Angustura*, die Rinde eines unbekannten Baumes in Afrika in Westindien, nach Willdenow der *Magnolia Plumierii*, nach Humboldt der *Bonplandia trifoliata*. Sie ist eine halbe bis einige Linien dick, auswendig bräunlich, oder weißgelblich, oder weiß und gefurcht, inwendig braungelb, auf dem Bruche glänzend; der Geschmack ist gewürzhalt, der Geruch etwas widrig aromatisch und eigenthümlich. Das Pulver ist anfangs rothgelb wie Rhabarber, nachmals wird es ocherfarbig.

II. Man nahm vormals Gerbstoff in ihrer Mischung an; allein wenn sie ja einigen Antheil daran hat, so ist dieser bestimmt äußerst unbedeutend. Eine Unze giebt über drey Drachmen wässeriges Extract.

III. Statt der *Angustura* wird bisweilen auch eine andre Rinde verkauft, welche dicker, dunkelbraun mit

aschgrauer Oberhaut, faserig, im Bruche nicht glänzend, auf der innern Fläche schwärzlich ist, bitter, herbe, nicht balsamisch schmeckt, und Schwindel, Bangigkeit, Erbrechen, Fieber und Zittern verursacht.

Extractum Angusturae, Angusturabickauszug, wie Extractum Gentianae bereitet.

IV. Die Angustura ist der Cascarilla ziemlich ähnlich, hat aber weniger ätherisches Del und erhist daher weniger.

VI. 1) Bey Schwäche des Darmcanals, besonders habituellder Weichleibigkeit; bey Durchfällen, die bloß von Erschlaffung und exaltirter Reizbarkeit abhängen, colliquativ sind, zu fauligem Typhus sich gesellen; bey Dysenterieen in der ersten Periode, ehe sie sich vollkommen entwickelt haben, oder wenn eine faulige Diathesis damit verbunden ist, oder bloß noch Schlassheit und exaltirte Reizbarkeit ohne entzündlichen Zustand die Krankheit unterhält.

2) Als Reizmittel der Arterienenden gebraucht man sie bey passiven Blutflüssen, hartnäckigen Geschwüren und bey dem Brande.

3) Bey asthenischen Beschwerden der Lungen ist sie, gleich der Cascarille, dienlich.

4) Als allgemein stärkendes Mittel wendet man sie an bey Wechselfiebern und zieht sie der China unter denselben Bedingungen, wie die Cascarille, vor. Wegen ihres ätherischen Dels gebraucht man sie auch bey verschiedenen, besonders periodischen Nervenzufällen.

VII. Am wirksamsten ist sie in Substanz; man giebt sie zu einem halben Scrupel bis einer halben Drachme, mit Zucker und dergl. mehr in Pulver, oder mit bittern Extracten in Pillen.

Auch infundirt man sie mit zwölf bis sechzehn Unzen Wein.

Das Extract zieht man vor, wo man weniger auf das ätherische Del rechnet. Man giebt es zu fünf bis zehn Gran.

§. 656.

Herba Hyssopi.

I. Isop, das Kraut von *Hyssopus officinalis*, einem kleinen Strauche, welcher in gebirgigen Gegenden namentlich in Oesterreich, wild wächst, und übrigens in Gärten gezogen wird. Es sind schmale lanzettförmige, glatte, ungestielte, lebhaft grüne Blätter von angenehmem gewürzhaftem Geruche und bitterlich aromatischem Geschmacke.

III. Man sammelt sie vor dem Aufbrechen der Blüten mit den Blütenspizen ein.

Aqua Hyssopi, Isopwasser. Ueber zwey Pfund getrocknete Blätter destillirt man zwanzig Pfund Wasser.

IV. Der Isop besitzt, so wie die nun folgenden Mittel (§. 657—660.) noch weniger ätherisches Del, als die bisher genannten (654, 655), und wirkt daher weniger nervenreizend und erhitzend.

VL 1) Man gebraucht ihn bey Schlassheit und Verschleimung der Lungen, schleimigem Husten, feuch-

tem Asthma. Bey schleimiger Bräune nimmt man den Absud davon mit zum Gurgeln.

2) Bey Schwäche der Verdauung und Verschleimung des Darmcanals ist er ebenfalls wirksam.

3) Bey Sugillationen und leichten asthenischen Entzündungen wendet man ihn auch örtlich an, z. B. mit rothem Weine insundirt.

VII. Man insundirt eine Unze mit zehn Unzen Wasser, läßt dieß allmählig bis auf acht Unzen einkochen und giebt davon eine halbe Tasse auf einmal.

Das Wasser gebraucht man vornämlich zur Auflösung andrer ähnlich, jedoch stärker wirkender Mittel, z. B. bey Brustbeschwerden zu Auflösung des Angustura- oder Cascarilleneextractes.

§. 657.

Radix Helenii.

I. Radix Enulae, s. Inulae, Alant, die Wurzel von Enula Helenium, einer perennirenden, in den höhern birgigen Gegenden Deutschlands und der Schweiz wachsenden Pflanze; sie ist lang, ästig, von der Stärke eines Daumens, auswendig braungelb, inwendig weißlich, von scharf bitterlichem, etwas ekelhaftem Geschmacke und gewürzhaftem Geruche.

III. Extractum Helenii, Alantdickeauszug. Man insundirt zwey Pfund zerschnittne Alantwurzel mit drey Pfund rectificirtem Weingeiste und neun Pfund Wasser, digerirt es, drückt es aus, zieht den Weingeist ab, und dampft den Rückstand vollends ab.

IV. Der Alant ist dem Ispop ziemlich ähnlich, wirkt aber noch mehr auf die Secretion in der Haut.

VI. 1) Bey Schlassheit und Verschleimung der Lungen ist er ein sehr wirkames Mittel. Man giebt ihn in schleimig-nervösem Typhus mit Affection der Brust, in Verbindung mit salzsaurem Ammonium, Spiesglassmitteln ic. neben einer Tisane von Löwenzahn, Eichorien, Quecken, um den Auswurf zu befördern und die Schleimerzeugung zu beschränken. Auch bey wirklicher Pneumonie mit Typhus, wo der Auswurf durch Schlassheit und Kraftlosigkeit unterdrückt ist, wendet man ihn an. Ferner bey chronischem Katarrh, rheumatischem Husten und schleimigem Asthma, in Verbindung mit Squilla, Ammonium, Spießglas ic.

2) Er wirkt auf das Pfortadersystem und ist gegen Trägheit desselben und Verschleimung, so wie davon abhängige Amenorrhoe, Chlorosis, Wassersucht ic. nicht unwirksam.

3) Außerdem daß er die Verdauung stärkt, ist er auch gegen Darmwürmer wirksam.

4) Er wirkt ferner auf die Arterienenden. Man gebraucht ihn gegen arthritische Beschwerden; ferner gegen Krätze und Flechten so, daß man des Abends eine Salbe davon an allen Stellen, wo Ausschlag vorhanden ist, einreibt, auch den concentrirten Aufguß zum Waschen, so wie zum innerlichen Gebrauche benutzt.

VII. Selten giebt man den Alant in Substanz zu einem halben bis zwey Scrupeln.

Gewöhnlicher ist der Aufguß. Man insundirt eine halbe Unze mit sechs Unzen heißem Wasser und läßt da-

von einen bis zwey Eßlöffel voll nehmen. Auch ist ein Aufguß mit weißem Weine zum anhaltenden Gebrauche sehr dienlich.

Eine Salbe bereitet man, indem man ihn zu Bren kocht und dann mit Butter vermischt.

§. 658.

Radix Polygalae.

I. Bittere Kreuzblumenwurzel, die Wurzel der Polygala amara, einer bey uns in bergigen und waldigen Gegenden wachsenden Pflanze; es ist ein dünnes, zaseriges Gewebe von Wurzeln, welches aus einem dicken Wurzelskopfe ausläuft. Sie ist holzig, auswendig gelbgrau, inwendig weiß, ohne Geruch und von schwach bittersalzigem Geschmacke.

II. Sie enthält viel Extractivstoff, jedoch sollen die Blätter noch reichhaltiger seyn.

III. Die Wurzel der Polygala *amara* ist ihr ziemlich ähnlich, diese Pflanze unterscheidet sich durch größere, dickere, breitere, umgekehrt eyförmige Wurzelblätter.

IV. Sie ist der Senegawurzel (Polygala Senega) einigermassen ähnlich, wirkt auch wie diese auf die Brust, ist jedoch, vermöge ihres stärkeren Gehaltes an Extractivstoff, mehr muskeltärend; doch erregt sie auch leicht etwas Hitze und febrilischen Zustand.

VI. Man gebraucht sie ausschließlich gegen asthmatische Affectionen der Lungen, namentlich wo die Reizbarkeit der Blutgefäße nicht exaltirt ist, sondern wo vielmehr Schlaffheit, Muskelschwäche und Verschleimung

vorhanden ist. Bey asthenischem Husten, feuchtem Asthma, chronischem Catarrh, schleimiger Lungenentzündung, und in der spätern Periode typhöser Pneumonie, wo keine Entzündung weiter zu befürchten ist, giebt man sie mit Nutzen. Sie stärkt die Lungen und regulirt die Secretion in denselben, während sie zu gleicher Zeit die Kräfte des Darmcanals und die Verdauung unterstützt.

VII. In Substanz zu einem bis zwey Scrupeln giebt man sie seltner. Gewöhnlicher kocht man eine Unze mit zwey Pfund Wasser auf ein Pfund ein, und läßt es Tassenweise trinken.

§. 659.

Herba et Summitates Millefolii.

I. Schafgarbe, Grinsing, Tausendfuß, die Blätter und Blumenbüschel von *Achillea Millefolium*, einer an Wegen, auf Bergen, Wiesen und Weiden häufig wachsenden Pflanze. Die Blätter sind zweysach gefiedert, gezähnt, lang, schmal, ansetzend, dunkelgrün, auf der untern Seite haarig, von balsamischem Geruche und etwas balsamisch-bitterlichem Geschmacke.

II. Das ätherische Del hat etwas campherartiges. In den Blumen befindet sich mehr aromatisches Princip, in den Blättern mehr Extractivstoff.

III. Extractum Millefolii, Schafgarbendickauszug, wie Extractum Gentianae aus den Blättern und Blüten bereitet.

IV. Vermöge des ätherischen Oels nähert sich die Schafgarbe ziemlich den nervenreizenden Mitteln, be-

sonders der Chamille, wiewohl sie vermöge ihres vorwaltenden Extractivstoffes mehr auf muskulöse Organe wirkt. Besonders ist das Extract fast ausschließlich muskelftärkend.

VI. 1) Bey Schwäche der Verdauungswerkzeuge, Neigung zu Blähungen, Säure, hypochondrischen Kolikschmerzen.

2) Bey Schlaffheit und Verschleimung der Lungen, chronischen Beschwerden derselben, besonders mit scrophulösem Habitus und überwiegender Empfindlichkeit, bey feuchtem Asthma, Blutspucken, angehende Lungenucht &c. Vorzüglich läßt man im Frühjahr die frische Schafgarbe gegen diese Krankheiten gebrauchen.

3) Sie verstärkt die Muskelkraft der Arterienenden, besonders wenn zugleich das Nervensystem sehr leicht beweglich ist, und giebt daher bey mancherley Arten von Blutungen ein wirkames Mittel ab. Man gebraucht sie bey Blutspucken, bey dem Hämorrhoidalflusse und bey Blutungen des Uterus, besonders wenn ein krampfhafter Zustand dabey vorhanden ist.

4) Sie beseitigt endlich Krämpfe des Unterleibes, indem die Wirkksamkeit ihres ätherischen Oels durch den Extractivstoff vornämlich auf den Darmcanal beschränkt wird. Bey Kolikschmerzen, krampfhafter Unterdrückung der Katamenien, Nachwehen, selbst bey Epilepsie von unterdrückten Katamenien und krampfhafte Zustand des Unterleibes gebraucht man sie mit Nutzen.

VII. Einen gesättigten Aufguß erhält man, wenn man zwey Unzen Blätter und Blüten mit sechzehn Unzen heißem Wasser eine Viertelstunde lang digerirt.

Das Extract wird zu einem halben bis zwey Scrupeln in Pillen und Mixturen gegeben.

§. 660.

Herba Hederae terrestris.

I. Gundelreben, Gundermann, das Kraut von *Glechoma hederacea*, einer unter Sträuchern wachsenden Pflanze. Die Blätter sind nierenförmig, gestielt, glatt und gefeibt, hat einen bitteren, gewürzhafteu Geschmack und beym Reiben einen starken und angenehmen Geruch.

IV. Der Gundermann ist noch milder, als die vorher genannten Pflanzen, und nähert sich einigermaßen den eyweißstoffig-bittern Mitteln.

VI. 1) Vorzüglich gebraucht man ihn bey asthmatischen Brustbeschwerden von Muskelschwäche und Verschleimung. Bey chronischen Katarrhen und Neigung zur Lungenucht, vorzüglich mit scrophulöser, arthritischer und herpetischer Diathesis läßt man ihn nehmen.

2) Bey Unthätigkeit und Verschleimung der Harnwege und Ansammlung von Sand und Gries.

VII. Man läßt entweder den frisch ausgepreßten Saft, besonders im Frühjahre trinken, oder man läßt das getrocknete Kraut zu einer halben Drachme als Pulver nehmen, oder mit zehn Theilen heißem Wasser infundirt Lassenweise trinken.

§. 661.

Entbehrlich und obsolet.

Radix Gentianae albae, die Wurzel von *Laserpitium latifolium*, welches auf trocknen Wiesen und an Bergen wächst, ist bey Verdauungsschwäche und Amenorrhoe gebraucht worden.

Herba Marrubii albi, weißer Andorn, die Blätter von *Marrubium vulgare*, einer an Wegen und wüsten Stellen wachsenden, perennirenden Pflanze, wurde besonders bey Verschleimung der Lungen, Husten und Asthma angewendet.

Radix Calaguala, die Wurzel einer unbekannten Pflanze in Südamerika, namentlich in Peru, wurde gegen Asthma und angehende Lungensucht empfohlen.

Herba Genipi albi, das Kraut von *Artemisia rupestris*, einer Alpenpflanze, wurde gegen typhöse Pneumonie, Wechselfieber und Amenorrhoe gebraucht.

Herba Genipi veri, das Kraut einer *Achillea*, welche auf den höchsten Alpen wächst, wurde gegen dieselben Krankheiten angewendet.

Achte Gattung.

Extractivstoff mit Gerbstoff und Salzen.

§. 662.

Allgemeiner Charakter.

Ueber die Mischungsverhältnisse dieser Gattung haben die bisherigen Untersuchungen wenig Aufschluß er-

theilt. Der Extractivstoff scheint in ihnen überwiegend zu seyn; außerdem enthalten die meisten Gerbstoff, einige aber auch scharfen Stoff und Zuckerstoff. Zu mehrern hat man äpfelsaures, auch salpetersaures Kali gefunden. Sie kommen aber darin mit einander überein, daß sie auf die Harnwerkzeuge specifisch wirken und die Absonderung in denselben verstärken und reguliren.

§. 663.

Folia Vuæ vrsi.

I. Bärentraube, die Blätter von *Arbutus vuæ vrsi*, einer in nördlichen Gegenden auf sandigen Hügeln wachsenden Pflanze. Sie sind eyrund, unten schmaler, nach der Spitze zu breiter, kurzgestielt, dick, ziemlich hart, mit etwas umgebogenen Rande, glatt und glänzend, auf der obern Fläche dunkler grün, als auf der untern, auf der letztern netzförmig geadert, von schwachem Geruche und bitterlich zusammenziehendem Geschmacke.

II. Extractivstoff, Gerbstoff, Kali sind die Bestandtheile, welche man darin gefunden hat.

III. Die Blätter von *Vaccinium vitis idaea* sind größer, dünner, am Grunde schmaler, an der Spitze breiter und an der untern Fläche mit bräunlichen Punkten besetzt. Die Blätter von *Buxus sempervirens* sind größer, hellgrün, an der untern Fläche ohne Adern, an dem Grunde nicht breiter, und haben keinen zusammenziehenden, sondern einen bitterlich-widrigen Geschmack.

IV. Die Varentraube wirkt specifisch auf die Harnwege, vornämlich auf die dieselbe bekleidende Schleimhaut.

VI. 1) So wenig sie auch im Stande ist, Harnsteine aufzulösen, so reell ist doch der Nutzen, welchen sie bey Steinbeschwerden und damit verbundener Erschlaffung und Verschleimung der Harnwege leistet, indem sie die Lebensthätigkeit der schleimabsondernden Haut dasselbst vermehrt, und dadurch sowohl die Secretionen regulirt, als auch die Ausleerung von zähem Schleime, von Sand und Steinen erleichtert. Man hat sie also bey Nieren- und Blasensteinen und davon herrührenden Symptomen, als Kolikschmerzen, Dysurie, Hämaturie, Geschwüren in den Harnwegen u. mit Nutzen gebraucht.

2) In den neuern Zeiten ist sie auch als Stärkungsmittel der Geschlechtstheile gegen Pollutionen empfohlen worden.

VII. Man giebt die Blätter im Pulver zu einem halben Scrupel bis einer halben, auch ganzen Drachme; oder man kocht sie mit zehn Theilen Wasser auf acht Theile ein, und läßt alle Stunden oder alle zwey Stunden eine Tasse voll trinken.

§. 664.

Radix Ononidis.

I. Hauhechelwurzel, die Wurzel von *Ononis spinosa* und *Ononis aruensis*, zweyen an Wegen und unfruchtbaren Stellen wachsenden Pflanzen. Sie ist einen Zoll dick, einen Fuß lang, walzenförmig, ästig,

zähe, auswendig braun, inwendig weiß, ohne Geruch und von süßlich scharfem Geschmacke.

II. Sie enthält Extractivstoff, scharfen Stoff und Zuckerstoff.

V. Man gebraucht sie fast ausschließlich bey asthenischen Beschwerden der Harnwege; sie befördert die Harnabsonderung, und verändert die Qualität derselben; nach ihrem Gebrauche wird der Harn trübe.

VI. 1) Man giebt sie bey Nieren- und Blasen-steinen, und davon herrührender Ischurie und Dysurie;

2) bey der Wassersucht, um die Harnabsonderung zu vermehren;

3) bey der Gonorrhoe, um die Secretion in der Harnröhre umzuändern;

4) bey Verhärtungen der Drüsen, z. B. der Brust, der Hoden &c., wirkt sie vermöge ihres scharfen Stoffes als Heilmittel.

VII. Drey Unzen kocht man mit anderthalb Pfund Wasser auf ein Pfund ein, und läßt davon zwey bis drey Eßlöffel voll nehmen.

§. 665.

Entbehrlich und obsolet.

Herba Mesembryanthemi, Eispflanze, die Blätter von Mesembryanthemum crystallinum, einer jährigen, in Afrika einheimischen, bey uns in Gewächshäusern gezogenen fetten Pflanze. An den Blättern und Stengeln sitzen durchsichtige Blasen, welche wie Eis aussehen. Die Blätter schmecken salzig und kühlend. —

Hoffmann fand darin schwefelsaures, salzsaures und salpetersaures Kali; Bauquelin entdeckte äpfelsaures Kali darin. Man hat diese Pflanze in den neuern Zeiten empfohlen: 1) gegen Verschleimung des Darmcanals; 2) gegen Schwäche und Verschleimung der Harnwege, Ischurie, Dysurie, Unvermögen den Harn zu halten, und Blasenkrampf; 3) gegen Reichehusten. Man läßt den ausgepreßten Saft Eßlöffelweise nehmen.

Herba Sedi minoris, kleines Hauslauch, die Blätter von *Sedum acre*, einer perennirenden, auf Mauern, Dächern und wüsten Plätzen wachsenden Pflanze. Sie enthält scharfen Stoff und Salze, namentlich auch äpfelsaures Kali. Man gebrauchte sie vormals bey Wechselfiebern, bey Schleim und Sand in den Harnwegen, bey Scorbut und bösarigen Geschwüren.

Herba Sedi maioris, Hauswurzel, großes Hauslauch, die Blätter von *Semperivium tectorum*, einer perennirenden Pflanze auf Mauern, Felsen und Gebürgen. Diese Pflanze enthält neben dem äpfelsauren Kali Gerbstoff. Man gebrauchte sie innerlich bey Ruhr und Epilepsie; äußerlich bey Schwämmchen, aufgesprungenen Brustwarzen, blinden Hämorrhoiden ic.

Herba Cuscutae und Herba Epithymi, Flachsseide und Thymseide, das Kraut von *Cuscuta europaea* und *Cuscuta epithymum*, zweyen Schmarogerpflanzen, macht in Hinsicht auf Bestandtheile und Kräfte mit den drey vorhergenannten Substanzen eine Familie aus, und wurde gegen Störungen in den Unterleibsorganen, Melancholie, Hypochondrie, Wechselfieber,

fieber, so wie auch als harntreibendes Mittel angewendet.

Herba Equiseti, Schachtelhalm, Kannenfraut, das Kraut von *Equisetum aruense*. Nach Acker mann hat der Absud davon große Heilkräfte bey wässerigen Anhäufungen von Erschlaffung und Atonie, indem er die Harnabsonderung beträchtlich verstärkt.

Fructus et radix vucae vrsi, Früchte und Wurzel der Bärentraube, wurden so wie die Blätter dieser Pflanzen gegen Harnbeschwerden angewendet, jene im Pulver zu einem halben Scrupel bis einer halben Drachme; diese in einem Absude zu einer halben bis zwey Drachmen.

Folia vitis idaeae, Preiselbeerenblätter, von *Vaccinium vitis idaea*, einem in trocknen Wäldungen und gebirgigen Gegenden wachsenden Strauche, sind den Blättern der Bärentraube sehr ähnlich, und sind wie diese, gegen die bey Harnsteinen Statt findenden Beschwerden angewendet worden.

Folia Persicae, Pfirsichblätter, von *Amygdalus persica*, sind von White gegen Nierenschmerzen und Steinbeschwerden empfohlen worden. Man läßt einen Absud von einer Unze der getrockneten Blätter mit anderthalb Pfund Wasser den Tag über trinken: es geht darauf Schleim und Gries ab.

Zweytes Geschlecht.

Gerbstoff.

§. 666.

Allgemeiner Charakter.

Schon längst nennt man die Pflanzenkörper, welche eine eigene schrumpfende Empfindung auf der Zunge hervorbringen und das Eisen aus seinen Auflösungen schwarz präcipitiren, adstringirende oder zusammenziehende Mittel, und den Stoff, von welchem diese Erscheinungen abhängen, adstringirendes Princip. Neuere Untersuchungen haben gezeigt, daß dieses adstringirende Princip aus zwey Stoffen besteht: dem Gerbstoffe und der Gallusäure. Der Gerbstoff (tanin) ist in seinem reinen Zustande eine trockne, dunkelbraune, zerreibliche, auf dem Bruche glänzende, wie Galläpfeldecocet riechende, sehr herbe und etwas bitterlich schmeckende Substanz, welche mit heißem Wasser oder Alkohol eine leicht schäumende, weder dem Schimmeln, noch der Fäulniß unterworfenen Auflösung giebt, mehrere Metalle aus ihren Auflösungen in Säuren als gerbstoffige Dryde niederschlägt, den Eryweißstoff und die Gallerte aus ihren Auflösungen, letztere als eine elastische, zähe, in Wasser und Alkohol unauf lösliche Masse präcipitirt. Die Gallusäure (acidum galicum) ist schmelzbar und flüchtig, krystallisirt sich in Nadeln oder Schuppen, schmeckt sauer und zusammenziehend, löset sich in drey Theilen siedendem und vier und zwanzig Theilen kaltem Wasser, in Alkohol, Aether und ätherischen Oelen auf, färbt die Lacmustrinctur roth, bildet mit laugensalzen und laugensalzigen Erden Neutralsalze,

fällt den Schwefel aus der Schwefelleber, treibt aus den kohlensauern Laugensalzen die Kohlensäure aus, präcipitirt die Metalle aus ihren Auflösungen in Säuren als gallussaure, im Wasser sehr schwer auflösliche Dryde, wird in der Hitze theils sublimirt, theils in säuerliches Wasser, brandiges Oel und kohligen Rückstand zerlegt, verwandelt sich, wenn man Salpetersäure über ihr abzieht, in Sauerkleesäure, und besteht, wie andre vegetabilische Säuren, aus Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff. — Da wir diese beyden Stoffe immer beyammen finden, und da die adstringirenden Vegetabilien in therapeutischer Hinsicht keine nähere Aehnlichkeit mit den übrigen vegetabilischen Säuren zeigen, so dürfen wir wohl vermuthen, daß ihr wirksames Princip in Gerbstoff besteht, und wir bezeichnen daher vor der Hand diese Mittel als gerbstoffige, da der Antheil, welchen die Gallusäure an ihren Wirkungen hat, noch nicht bekannt ist.

§. 667.

Pathogenetischer Charakter.

Der Gerbstoff verstärkt die Contraction und erregt deshalb die Organe, in welchen die Expansion vorwaltend ist, d. i. die Muskeln. Auf der Zunge bewirkt er ein Gefühl von Zusammenschrumpfen, im Darmcanale Neigung zur Verstopfung; wenn er in großen Gaben und anhaltend gebraucht wird, Magenschmerzen, Störung der Verdauung, Mangel an Eßlust, Stockung in dem Pfortadersysteme, Racherie und Wassersucht.

§. 668.

Therapeutischer Charakter.

Er ist ein mächtiges Reiz- und Stärkungsmittel des Muskelsystems, welches den Extractivstoff an Stärke übertrifft. Man giebt ihm vor letzterem den Vorzug, wo die Schwäche bedeutender ist, wo mehr das höhere Muskelsystem (Herz, Arterien und willkührliche Muskeln) angegriffen ist. Dahingegen muß er dem Extractivstoff nachstehen, wo bey einer gewissen Zartheit der Constitution nur sehr schwache Reize auf dieselbe eingewirkt haben und die Reizbarkeit abnorm exaltirt ist, ohne daß man diese durch mäßige Reize allmählig herabgestimmt hat, und wo die Asthenie besonders in den Arterienenden des Darmcanale überwiegend ist, so daß Verschleimung und gastrische Abnormität vorhanden ist. Wo er in solchen Fällen nachtheilig gewirkt hat, lassen sich seine übeln Wirkungen durch extractivstoffige, namentlich durch eyweißstoffige bittere Mittel, so wie durch Neutralsalze heben, indem diese das Uebergewicht des höhern Muskelsystems über die serösen Arterien beseitigen.

Erste Gattung.

Keiner Gerbstoff.

§. 669.

Allgemeiner Charakter.

Der Gerbstoff in seiner Reinheit wirkt mehr örtlich, als allgemein, mehr chemisch, als dynamisch: man gebraucht ihn daher weniger bey allgemeiner Muskelschwä-

the, sondern vielmehr bey muskulöser Erschlaffung äußerer Theile, und allenfalls des Darmcanals.

§. 670.

Gallae.

I. Galläpfel, die Auswüchse auf den Blättern von *Quercus Cerris* und *Quercus Aegylops*, welche von dem Stiche des *Cynips quercus folii* entstehen. Es sind kugelförmige, glatte, hin und wieder mit Höckern versehene, holzige, auswendig weißgelbliche, bräunliche oder grauschwärzliche, inwendig braune oder gelbliche Körper, von herbem zusammenziehendem Geschmacke.

II. Sie enthalten die Gallussäure in großer Quantität und ziemlich frey: man erhält sie daraus, indem man sie mit Alkohol digerirt, die Auflösung abdampft, mit Wasser verdünnt, filtrirt, abdampft und Alkohol hinzusetzt, und so abwechselnd Wasser und Alkohol anwendet. Den Gerbstoff kann man rein daraus herstellen, wenn man in einen wässerigen Aufguß von Galläpfeln so lange salzsaure Zinnauflösung tröpfelt, als ein Niederschlag erfolgt, diesen mit Wasser ausfüßt, und dann mit Wasser übergießt, welches mit geschwefeltem Wasserstoffgas geschwängert ist: es fällt geschwefeltes Zinn nieder und die braune Flüssigkeit, welche man endlich abdampft, enthält den reinen Gerbstoff.

III. Die türkischen oder levantischen (*Gallae turcicae*) sind die beste Sorte: sie sind grauschwärzlich, oder schwarzblau, schwer, inwendig mit einer dichten, festen, schwarzbraunen Masse angefüllt, und nicht durchlöchert.

Die gelbgrünlichen, weißgelblichen, gelbröthlichen, leichten, durchlöchernten, inwendig hohlen Galläpfel sind von geringerem Werthe.

VI. 1) Man gebraucht den Absud davon örtlich bey Vorfällen, z. B. des Uterus oder des Mastdarms, Brüchen und passiven Blutungen, um die berührten Theile zusammenzuziehen und ihre Muskeltätigkeit zu erhöhen.

2) Bey Hämorrhoidalknoten und Erschlaffung des Darmcanals wendet man denselben im Klystiere an, oder man streicht eine aus den gepulverten Galläpfeln mit Butter bereitete Salbe ein.

3) Bey Leberflecken gebraucht man den Absud als Waschwasser.

4) Seltner sind Versuche mit der innerlichen Anwendung der Galläpfel gemacht worden. Bey Erschlaffung des Darmcanals, davon herrührenden Blähungsbeschwerden, Kolikschmerzen, Erbrechen &c. hat man sie angewendet; auch bey Wechselfiebern, besonders in Verbindung mit extractivstoffigen Mitteln.

VII. Eine halbe Unze Galläpfel kocht man mit zwey Pfund Wasser auf anderthalb oder ein Pfund ein.

Zum innerlichen Gebrauche wendet man einen halben Scrupel bis eine halbe Drachme in Substanz an.

§. 649.

C a t e c h u.

I. Terra Catechu, Terra japonica, Succus japonicus, Catechu, das wässerige Extract aus dem

Holze der *Mimosa Catechu* und andrer ostindischer Arten der *Mimosa*. Es ist eine trockne, harte, spröde, auswendig schwarzbraune, inwendig rothbraune Masse, von zusammenziehendem, anfangs süßlichem, hinterher bitterem Geschmacke.

II. Es enthält neben dem Gerbstoffe und der Galussäure wenig Extractivstoff, Gummi und Harz. In warmem Wasser löset es sich größtentheils auf; Weingeist zieht den Gerbstoff, den Extractivstoff und das Harz aus und läßt nur die schleimigen Theile zurück. Auch Essig und Wein lösen es größtentheils auf. In einem glühenden Löffel verbrennet es bis auf einen geringen Rückstand.

III. *Tinctura Catechu*, *Catechutinctur*. Man digerirt fünf Unzen gestoßnes *Catechu* mit zwey Pfund rectificirtem Weingeiste, drückt es aus und filtrirt es.

Tinctura Catechu composita, zusammengesetzte *Catechutinctur*, aus drey Theilen *Catechu*, zwey Theilen Zimmt und vier und zwanzig Theilen rectificirtem Weingeiste bereitet.

Tinctura gingivalis balsamica, balsamische Zahntinctur, aus einer halben Unze *Catechu*, eben so viel Myrrhen und zwey Drachmen schwarzem Perubalsam durch Digestion mit drey Unzen *Spiritus Cochleariae* und eben so viel rectificirtem Weingeiste bereitet.

Auch kommt das *Catechu* unter manche Salben, z. B. unter das vielfach zusammengesetzte *Vnguentum Locatelli*.

VI. 1) Man gebraucht das *Catechu* äußerlich zur Stillung von Blutungen, indem man die Tinctur

einsprützt, mittelst Compressen applicirt, oder auch, wenn diese zu stark würrt, eine wässerige Auflösung auf ähnliche Weise applicirt.

2) Bey schlaffen, unreinen, schwammigen, scorbutischen Geschwüren mischt man die Tinctur unter Digestivsalben, oder man bringt das bloße Catechu mit Honig oder Rosenhonig in Salbenform. Bey Geschwüren des Mundes mit Schlaffheit des Zahnfleisches bedient man sich ähnlicher Mischungen.

3) Bey Schlaffheit und scorbutischem Zustande des Zahnfleisches setzt man das Catechu zu Zahnpulvern oder Zahnlatwergen, oder man gebraucht eine oder die andre der genannten Tincturen.

4) Innerlich gebraucht man es bey sehr geschwächtem Zustande der Muskelfasern des Darmcanals, Diarrhoe, Dysenterie und Bleykolik, wo blos Erschlaffung zu beseitigen ist.

5) Endlich hat man es auch innerlich gegen Erschlaffung und Verschleimung der Harnwege und davon herrührende Dysurie angewendet.

VII. Innerlich giebt man das Catechu zu einem bis zwey Scrupeln in Substanz, die Tinctur zu dreyßig bis fünfzig Tropfen.

Eine Latwerge bereitet man aus einer Drachme Catechu, eben soviel Calmus, einer halben Drachme Myrrhe, anderthalb Unzen Rosenhonig und zwölf Tropfen Melkenöl. Eine noch wirksamere erhält man aus einer Drachme Catechu, einer halben Drachme Myrrhe und sechs Drachmen schwarzem Perubalsam.

§. 672.

K i n o.

I. Gummi Kino, s. rubrum, 's. gambiense, Kino, der verhärtete Saft eines unbekannten Gewächses in Afrika, namentlich am Flusse Gambia. Es ist eine harte, spröde, dunkelrothe, auf dem Bruche glänzende, geruchlose, stark und rein adstringirend schmeckende Masse.

II. Es enthält mehr Schleim, weniger Harz, als das Catechu; daher löset es sich im Wasser vollständiger auf, und ohne darin in schleimige Klumpen zu gerinnen; in Weingeist ist es auch auflöslich, am meisten aber in Salpeteräthergeist. Es schmilzt nicht und entzündet sich nicht an der Flamme, sondern glimmt blos und hinterläßt eine graue Asche.

III. Tinctura Kino, Kinotinctur. Man digerirt zwey Unzen Kino mit anderthalb Pfund wässrigem Weingeiste und seihet es durch.

VI. 1) Bey Erschlaffung des Darmcanals, habituellen Durchfällen, Ruhren, Enterie giebt man es innerlich.

2) Eben so gebraucht man es bey Erschlaffung, Verschleimung und abnormer Secretion der Harnwege, Nachtripper und weißem Flusse. In der letztern Krankheit sprüht man auch eine Auflösung desselben in Kaltwasser ein, oder applicirt mit derselben befeuchtete Schwämme.

3) Auch giebt man es bey passiven Blutungen, namentlich bey zu starken Katamenien.

4) In Verbindung mit bittern Mitteln hat man es auch gegen Wechselfieber angewendet.

VII. Die Dosis ist ein halber Scrupel bis eine halbe Drachme, mit Emulsionen, z. B. mit arabischem Gummi und einem aromatischen Wasser. Von der Tinctur giebt man zwey Drachmen bis eine halbe Unze.

§. 673.

Radix Bistortae.

I. Natterwurzel, Schlangenzurzel, die Wurzel von *Polygonum Bistorta*, einer auf feuchten Wiesen und gebürigigen Gegenden wachsenden perennirenden Pflanze. Sie ist von der Dicke eines Fingers, dicht, mit Gelenken versehen, ringförmig gerunzelt, und mit vielen Fasern besetzt, auswendig braun oder schwärzlich, inwendig roth oder orange, von herbem, rein adstringirendem Geschmacke.

V. Wo es auf Wohlfeilheit ankommt, kann man sie füglich den ausländischen Mitteln dieser Gattung substituiren.

VI. 1) Man gebraucht sie bey Nuhren und Durchfällen, wo überhaupt gerbstoffige Mittel zulässig sind;

2) bey passiven Hämorrhagieen;

3) bey Erschlaffung der Harnwege und ihrer schleimabsondernden Membran, Nachtripper und weißem Flusse;

4) in Verbindung mit bittern Mitteln hat man sie wohl auch gegen Wechselfieber und fauligen Typhus angewendet;

5) endlich gebraucht man sie örtlich bey scorbutischem Zustande des Zahnfleisches und davon herrührender Lockerheit der Zähne.

VII. Man giebt sie in Substanz zu einem halben bis zwey Scrupeln in Pulvern, oder mit andern Extracten in Pillen.

§. 674.

Radix Tormentillae.

I. Tormentillwurzel, Ruhrwurzel, Blutwurzel, die Wurzel von *Tormentilla erecta*, einer perennirenden in Wäldern und auf trocknen Wiesen wachsenden Pflanze. Sie ist knotig, knollig, kurz, gewunden, fest, faserig, auswendig braun, innwendig gelbrothlich, von herbem, zusammenziehendem Geschmacke.

III. *Extractum Tormentillae*, Tormentilldickeauszug, wie *Extractum Gentianae* bereitet.

V. Sie hat große Aehnlichkeit mit der Natterwurzel und wird angewendet:

VI. 1) gegen Bauchflüsse von reiner muskulöser Erschlaffung;

2) gegen passive Hämorrhagieen;

3) bey Schlaffheit des Zahnfleisches, Lockerheit der Zähne und erschlafftem Zapsen;

4) bey Wechselfiebern, wo rein gerbstoffige Mittel indicirt sind;

5) innerlich und äußerlich bey alten und schlaffen Geschwüren.

VII. Man giebt sie zu einem halben Scrupel bis zu einer halben Drachme in Substanz; oder in einem Absude von einer Unze in anderthalb Pfund Wasser.

Das Extract giebt man zu fünf Gran bis einem Scrupel.

§. 675.

Lignum campechianum.

I. Lignum campescanum, Campechenholz, Blauholz, Blutholz, das Holz von Haematoxylon campechianum, einem Baume in Südamerika und Westindien. Es ist dicht, fest und schwer, von Splint und Rinde schon befreit, auswendig graubraun, inwendig dunkelroth; nach der Länge gespalten zeigt es schwärzliche Adern, und auf dem Querdurchschnitte dunkelrothe, wellenförmige Ringe, färbt beym Rauen den Speichel rothbläulich, und schmeckt zusammenziehend süßlich, zuletzt etwas bitterlich.

III. Es muß nicht veraltet seyn und muß durch den Dampf des Ammonium violett werden.

Extractum ligni Campechiani, Campechen-
dickauszug, wie Extractum Gentianae bereitet.

VI. Man wendet es ausschließlich bey hartnäckiger Diarrhoe und Dysenterie an, wo die Erschlaffung des Darmcanals einen hohen Grad erreicht hat. Es leistet bisweilen Dienste, wo alle andre adstringirende Mittel vergeblich angewendet worden sind.

VII. Man läßt zwey Drachmen bis eine halbe Unze mit einem halben Psunde Wasser kochen und davon Eßlöffelweise nehmen.

Das Extract giebt man zu einem halben Scrupel.

§. 676.

Entbehrlich und obsolet.

Cortex Granatorum, Malicorium, Granatapfelschale, die Schale der Frucht von Punica Granatum, einem Baume in Afrika, Asien und dem südlichen Europa. Den Absud davon gebraucht man bey Erschlaffung einzelner Theile, bey Vorfällen, scorbutischem Zustande des Zahnfleisches.

Flores Balaustiorum, Granatapfelblüte, die Blüte desselben Baumes. Ihr Absud wurde vorzüglich als Mundwasser benützt.

Fungus Melitensis, Malteserschwamm, das Kraut von Cynomoreum coccineum, einer Schmarogerpflanze, die auf Meerpflanzen im mittelländischen Meere und bey Jamaika vorkommt, wird bey Durchfällen und Ruhren, bey passiven Blutungen, Mundfäule und böartigen Geschwüren innerlich zu einer Drachme, äußerlich im Absude angewendet.

Radix Behen rubri, die Wurzel von Statice Limonium, wurde gegen Hämorrhagieen und Bauchflüsse angewendet.

Herba Vincae Peruincae, das Kraut von Vincaminor, einer strauchartigen Pflanze des südlichen Deutschlands, Frankreichs und der Schweiz, wurde gegen

äußerliche Blutungen, Matrorrhagie, Hämorrhoiden und Blutspucken, gegen weißen Fluß, Lungensucht, und als Gurgelwasser gegen Bräune empfohlen.

Herba Galii lutei, Waldstroh, Bettstroh, das Kraut von Galium verum.

Cortex Suberis, Korkbaumrinde, die Rinde von Quercus Suber, einem Baume des südlichen Frankreichs, Spaniens und Italiens, ist gegen Bauchflüsse und Hämorrhagien von muskulöser Schwäche gebraucht werden.

Myrobalani bellirinae, citrinae, chebulae, indicae, Myrobalanen, die Früchte von unbekannten Pflanzen in Ostindien, wurden vormals gegen Verdauungsschwäche und Bauchflüsse angewendet.

Cortex Pocgerebae, die Rinde eines unbekannten Baumes in Amerika, ist gegen Durchfälle, Nephren und Leberflüsse wirksam befunden worden.

Fructus Myrtillorum, Heidelbeeren, Blaubeeren, die Früchte von Vaccinium Myrtillus, einem kleinen Strauche in waldigen Gegenden, enthalten den Gerbstoff in Verbindung mit vegetabilischer Säure und sind gegen den Scorbut frisch, getrocknet aber und im Absude gegen Erschlaffung des Zahnfleisches und Zapfens und gegen Durchfälle angewendet worden.

Resina lutea noui Belgii, der eingedickte gelbe Saft eines Baumes in Neu-Holland, ist gegen hartnäckige Diarrhoe und Dysenterie mit Nutzen gebraucht worden.

Succus Acaciae nostratis, s. germanicae, s. prunorum siluestrium, Schlehen-saft, der aus den

reifen Früchten von *Prunus spinosa* gepreßte und eingedickte Saft, wurde sonst zu einem Scrupel bis einer Drachme gegen Bauchflüsse und zu Gurgelwassern angewendet.

Herba Pilosellae, s. *auriculae muris*, das Kraut von *Hieracium Pilosella* wurde gegen Bauchflüsse, Hämorrhagieen und Lungensucht gebraucht.

Flores Gnaphalii, s. *Hispidulae*, s. *pedis cati*, die Blumen von *Gnaphalium dioicum*, wurden gegen Reichenhusten, Blutspucken und Lungensucht gegeben.

Succus Hypocistidis, der aus den Beeren von *Cytisus Hypocistis*, einer im südlichen Europa wachsenden Schmaroßerpflanze, gepreßte und eingedickte Saft, wurde bey Blutungen und Durchfällen angewendet.

Zweite Gattung.

Gerbstoff mit Schleim.

§. 677.

Allgemeiner Charakter.

Durch den Schleim wird der Gerbstoff etwas eingehüllt, so daß er mehr assimilirt wird, und daher schon etwas mehr allgemein wirkt, und auch entfernte Stellen afficirt.

§. 678.

Radix Consolidae maioris.

I. Schwarzwurzel, Beinwell, die Wurzel von *Symphytum officinale*, einer perennirenden,

auf feuchten Wiesen, an Gräben und Bächen wachsenden Pflanze; sie ist von der Dicke eines Fingers, ästig, fleischig, schwammig, auswendig schwarz, inwendig weiß, von schleimig herbem Geschmacke.

II. Sie enthält noch mehr Schleim, als die Althä-wurzel, zugleich aber auch eine beträchtliche Quantität Gerbstoff.

VI. 1) Bey Ruhren und Diarrhoeen beseitigt sie nicht allein die vorhandene Erschlaffung des Darmcanals, sondern ersetzt auch den verloren gegangenen Darmschleim.

2) Sie wird bey passiven Blutungen angewendet; so hat man z. B. bey Nasenbluten das Pulver in die Nase ziehen lassen. Da sie vermöge ihres Schleimes zu gleicher Zeit auf die Lungen wirkt, so hat man sie auch beym Blutspucken innerlich angewendet.

3) Bey Harnstrenge leistet sie auf dieselbe Weise Dienste.

4) Auch hat man sie angewendet, wo die Heilung von Wunden durch örtliche Schloffheit verhindert wurde.

VII. Man kocht zwey Drachmen mit acht Unzen Wasser auf vier Unzen ein.

§. 679.

Herba Salicariae.

I. *Lysimachia purpurea*, rother Weiderich, Kraut und Wurzel von *Lythrum Salicaria*, einer perennirenden, am Wasser wachsenden Pflanze. Die Blätter stehen an dem eckigen und rauhen Stengel einander gegen über, sind lancettförmig, ungestielt, ohne Geruch und von schleimig abstringirendem Geschmacke.

VI.

VI. 1) Man hat sie bey Durchfällen, Nühren und Lienterie, wo Schlaffheit des Darmcanals zu befeitigen ist, angewendet.

2) Bey Schlaffheit der Lungen und ihrer Gefäße, namentlich bey Blutspucken.

3) Bey Erschlaffung der Harnwege und der damit in Verbindung stehenden Organe, bey dem weißen Flusse, auch bey dem Diabetes.

VII. Als Pulver giebt man sie zu einer Drachme bis zu vier Scrupeln. Auch kocht man eine Unze eine Viertelftunde lang mit einem Pfunde Wasser und läßt von diesem Absude alle zwey oder drey Stunden eine halbe Tasse trinken.

§. 680.

Entbehrlich und obsolet.

Radix Salicariae, die Wurzel von *Lythrum Salicaria*, ist ebenfalls gegen *Diarrhoe* und *Dysenterie* angewendet worden.

Herba Vuulariae, das Kraut von *Ruscus hypoglossum*, wurde zu Gurgelwassern bey gefallenem Zapfen benuht.

Herba Perfoliatae, das Kraut von *Bupleurum rotundifolium*, wurde äußerlich bey Vorfällen und Sugillationen angewendet.

Herba Pimpinellae italicae, das Kraut von *Poterium Sanguisorba*, wurde gegen Hämorrhagieen, z. B. Hämorrhoiden, zu starke Katamenien, Hämaturie &c., ferner gegen Bauchflüsse angewendet.

Radix Pimpinellae Italicae, die Wurzel von Sanguisorba officinalis.

Dritte Gattung.

Gerbstoff mit Extractivstoff und Schleim.

S. 681.

Allgemeiner Charakter.

Durch die Beymischung des Extractivstoffes in Verbindung mit Schleim wird der Gerbstoff noch vollkommener assimilirt: diese Mittel wirken daher auf das gesammte Muskelsystem als stärkend, theils stehen sie auch in Beziehung mit der Reproduction, erregen die Arterienenden und verbessern die Secretionen in denselben.

S. 682.

Herba Trifolii fibrini.

I. Bitterklee, Fiebertklee, das Kraut von *Menyanthes trifoliata*, einer perennirenden, an Sümpfen, Gräben und auf feuchten Wiesen wachsenden Pflanze. An dem langen Stengel sitzen langgestielte, dreifache, länglich runde, feste, saftige, geruchlose, sehr bitter schmeckende Blätter.

II. Der Bitterklee enthält mehr Extractivstoff, als die übrigen hierher gehörigen Pflanzen, so daß er daher auch einigermaßen zu den extractivstoffigen Mitteln gerechnet werden könnte.

III. Extractum Trifolii fibrini, Bitterklee- dickauszug, wie Extractum Gentianae bereitet.

IV. Es ist ein gutes muskelftärkendes Mittel, welches durch größere Intensität seiner Wirkungen vor den rein extractivstoffigen Mitteln sich auszeichnet.

VI. 1) Man gebraucht den Bitterklee bey Fehlern der Verdauung und Schwäche des Darmcanals;

2) bey Asthenie des Pfortadersystems, Verschleimung, Hypochondrie, Gelbsucht und Wassersucht;

3) als allgemein stärkendes Mittel bey Wechselstiebern.

4) Vermöge seiner Wirkungen auf die Arterienenden giebt er auch ein Heilmittel gegen Podagra, Gicht, Scorbut, mübelartige Geschwüre, Flechten und andre chronische Hautausschläge ab. Bey scorbutischen Geschwüren gebraucht man theils den Absud als Waschwasser, theils legt man die Blätter selbst auf. Der Absud ist auch als Waschwasser anwendbar bey Flecken, welche nach Krätze, Flechten und Grind zurückbleiben.

VII. Man läßt einen Absud der Blätter Tassenweise trinken.

Von dem Extracte ist die Dosis ein halber bis ganzer Scrupel.

§. 683.

Radix Rubiae.

I. Krapp, Färberöthe, die Wurzel von *Rubia tinctorum*, einer perennirenden, im südlichen Europa einheimischen, bey uns angebauten Pflanze. Sie ist von der Dicke eines Federkiels, gegliedert, durchaus röthlich, von schwachem Geruche und bitterlich zusammenziehendem Geschmacke. Den Speichel färbt sie roth.

§ 2

III. Holzige, schwarzgefleckte oder schwärzliche Wurzeln sind zu verwerfen.

Extractum Rubiae, Farbenröthediectauszug, wie Extractum Gentianae bereitet.

IV. Wie stark sie auf die Reproduction, namentlich auf die der Knochen wirkt, kann man daraus abnehmen, daß sich bey ihrem innern Gebrauche ihr Pigment daselbst absetzt und die Knochensubstanz, so wie verschiedene secernirte Säfte, z. B. Milch und Urin, rothgefärbt erscheinen.

VI. 1) Bey Asthenie des Pfortadersystems, Gelbsucht, Hämorrhoidalschmerzen, auch bey Amenorrhoe wird sie gebraucht, besonders wo mit der Chlorosis erhöhte Erregbarkeit der Nerven verbunden ist.

2) Seit geraumer Zeit hat man sie ferner bey der Rachitis angewendet; sie soll die Bildung der Knochen unterstützen und verursachen, daß diese eine festere Textur bekommen. Man will gesehen haben, daß bey schwächlichen Thieren, denen man Knochen zerbrochen hatte, der Callus nach ihrem Gebrauche fester wurde.

VII. Man giebt sie in Substanz zu einer halben bis ganzen Drachme. Oder man läßt eine halbe bis ganze Unze mit einem Pfunde Wasser auf acht Unzen einkochen, und davon zwey bis drey Unzen auf einmal nehmen.

§. 684.

Cortex Ulmi interior.

I. Ulmenrinde, Rüsternwinde, die gelbliche, geruchlose, schleimige, bitterlich-zusammenziehend

schmeckende Rinde von *Vlmus campestris*, dem bey uns einheimischen Baume.

III. Man muß sie im May, von jungen Bäumen sammeln; die, welche von alten Bäumen und in andern Jahreszeiten gesammelt wird, enthält zu viel Gerbstoff. So lange sie frisch ist, giebt sie mehr Schleim, als im getrockneten Zustande.

VI. 1) Als ein die gesammte Muskelthätigkeit erhöhendes Mittel hat man sie bey Wechselfiebern, Sicht und Wassersucht angewendet.

2) Vorzüglich aber gebraucht man sie bey verschiedenen Abnormitäten der Secresion in den serösen Arterien, und zwar zu gleicher Zeit sowohl innerlich, als äußerlich: bey Flechten, Kopfgrind, Krätze, scrophulösen und scorbutischen Geschwüren, weißem Flusse &c. Die Blattern läßt man mit dem Absude, um zu verhüten, daß der Eiter nicht unter sich frist.

3) Auch ist sie als Stärkungsmittel des Darmcanals gegen Diarrhoe und Dysenterie gebraucht worden.

VII. Man läßt zwey Unzen in drey Pfund Wasser bey gelindem Feuer bis auf ein Pfund einkochen und läßt dieß den Tag über trinken. Desselben Absudes bedient man sich zum äußern Gebrauche.

S. 685.

Radix Lapathi acuti.

I. *Radix Oxylapathi*, Grindwurzel, die Wurzel von *Rumex acutus*, welcher an feuchten Gräben wächst. Sie ist spindelförmig, von der Stärke

eines Daumens, lang, äußerlich braun, inwendig gelb, ohne Geruch, von bitterm, zusammenziehendem scharfen Geschmacke, und färbt beym Kauen den Seichel gelb.

III. Die Wurzel von *Rumex crispus* ist dicker und blässer gelb; die Pflanze unterscheidet sich durch die lancettförmigen, feingekerbten und wellenförmig gekräuselten Blätter. *Rumex obtusifolius* unterscheidet sich durch seine größern, eyrunden und stumpfen Blätter. Die Wurzel von *Rumex aquaticus* ist auswendig dunkler braun und hat inwendig einen holzigen weißlichen Ring.

VI. 1) Den frisch ausgepreßten Saft gebraucht man gegen Asthenie des Darmcanals.

2) Bey Krätze, Flechten und andern chronischen Hautauschlägen bedient man sich des Absudes sowohl innerlich, als äußerlich.

VII. Man kocht anderthalb Unzen mit zwey Pfund Wasser auf ein Pfund ein.

§. 686.

Folia Ilicis aquifolii.

I. Stechpalme, die Blätter von *Ilex aquifolium*, einem Strauche im südlichen Europa und in Nordamerika. Die Blätter sind eyförmig zugespitzt, am Ende mit einem kleinen Stachel versehen, trocken, lederartig, glänzend, dunkelgrün, ohne Geruch und von schleimig-bitterlichem, gelind zusammenziehendem Geschmacke.

VI. 1) Bey Schwäche des Darmcanals, schlechter Verdauung, habituellen Kolikschmerzen.

2) Bey Wechselfiebern hat sie unter Andern Keil angewendet.

3) Bey der Gicht, chronischen Rheumatismen und gichtischer Gelenksteifigkeit ist sie ebenfalls mit Nutzen gebraucht worden. Sie erregt einen starken Schweiß und beseitigt die Schmerzen, besonders wenn die Krankheit nach Erkältung entstanden ist.

VII. Man läßt eine halbe bis ganze, auch zwey Unzen mit anderthalb Pfund Wasser kochen und den Tag über trinken.

S. 687.

Enteiblich und absetet.

Floris Stoechadys citrinae, die Blumen von *Gnaphalium arenarium*, einer an sandigen Orten wachsenden Pflanze, wurden gegen Darmwürmer, langwierige Katarrhe und Gelbsucht gebraucht.

Folia et Radix Alkannae verae, s. *orientalis*, Blätter und Wurzel von *Lawsonia inermis*, einem Baume in Ostindien, wurden gegen übertriebende Schweiß der Füße, Mundgeschwüre &c. empfohlen.

Radix Alkannae, s. *Anchusae*, die Wurzel von *Anchusa tinctoria*, wurde bey Diarrhoe und alten Geschwüren angewendet.

Cortex, Lignum et Folia Tamarisci, Rinde, Holz und Blätter von *Tamarix gallica*, einem süd-europäischen Baume, wurden bey Bauchflüssen, Gelbsucht, Anschwellung der Milz, Rachitis, Blutspucken und chronischen Hautausschlägen angewendet.

Herba et Flores Scabiosae, Kraut und Blumen von *Scabiosa aruensis*, vormals gegen typhöse Pneumonie, Lungenucht und vornämlich auch gegen chronische Hautauschläge angewendet.

V i e r t e G a t t u n g.

Gerbstoff mit ätherischem Oele.

§. 688.

Allgemeiner Charakter.

Durch die Beymischung des ätherischen Oels werden die gerbstoffigen Mittel zugleich nervenreizend, und wir gebrauchen sie daher, wo wir nur eine gelind abstringirende Wirkung und dagegen einige Erregung der Nerven, vorzüglich der Hautnerven, hervorzubringen wünschen.

§. 689.

Herba Salviae.

I. Salbey, die Blätter von *Salvia officinalis*, einer perennirenden, im südlichen Europa wild wachsenden, und bey uns in Gärten gezogenen Pflanze; sie sind lancettförmig oval, fein gekerbt, dick, mit Wärgchen besetzt, ins Graue oder Blaulich-Grüne spielend, von stark gewürzhaftem Geruche und etwas zusammenziehendem Geschmacke.

II. Sie enthalten neben dem Gerbstoffe ein campherartiges Oel.

III. Man sammelt sie, ehe die Blumen noch entwickelt sind.

VI. 1) Die Salbey wirkt zuvörderst stärkend auf den Darmcanal, befördert die Verdauung und treibt Blähungen.

2) Sie wirkt adstringirend und stärkend auf die Arterienenden:

a) sie bestimmt die Secretion in der Haut und hebt die auf Asthenie beruhenden Abnormitäten derselben. So kann sie eben sowohl um Schweiß zu treiben, als auch um asthenische, colliquative Schweiß zu hemmen, angewendet werden; in der letztern Hinsicht ist sie bey der Reconvalescenz von schweren Krankheiten, so wie bey wirklich hektischem Fieber ein Mittel von großer Wichtigkeit.

b) Sie vermindert die von Schlaffheit herrührende und habituell gewordene zu reichliche Milchabsonderung, welche Hektik nach sich ziehen kann, wenn sie nach dem Entwöhnen noch fort dauert, oder wenn die Milch von selbst ausläuft.

c) Aeußerlich gebraucht man sie zu stärkenden und zertheilenden Bähungen und Kräuterkissen.

d) Bey katarrhalischen und schleimigen Entzündungen des Halses und der Mundhöhle, bey Schlaffheit des Zappens und des Zahnfleisches, und bey Mundschwämmchen bedient man sich des Aufgusses mit Wasser oder rothem Weine örtlich.

3) Als ein Stärkungsmittel der Lungen ist sie dienlich bey asthenischem Husten mit zähen Schleimanhäufungen.

4) Auch ist sie ein schickliches Mittel gegen Schlaffheit und Verschleimung der Harnwege, gegen Nieren-

schmerzen, welche von Sand und Gries herrühren, und gegen den weißen Fluß.

VII. Man infundirt eine halbe Unze mit sechs Unzen kochendem Wasser oder heißem rothem Weine, und läßt dieß theils innerlich zu einer halben Tasse, bey colliquativen Schweißem vor Schlafengehen zu anderthalb bis zwey Tassen, theils auch äußerlich gebrauchen.

§. 690.

Flores Rosarum rubrarum.

I. Flores Rosarum optimarum, Essigrose, Damascener Rose, die noch nicht ganz entwickelten dunkel hochrothen Blumenknospen der Rosa gallica oder damascena, einer im südlichen Frankreich einheimischen, bey uns in Gärten cultivirten Pflanze. Sie hat wenig Geruch und einen zusammenziehenden Geschmack.

III. Mel rosatum, Rosenhonig. Acht Pfund getrocknete rothe Rosenblätter werden mit vier Pfund heißem Wasser übergossen, eine Nacht hindurch macerirt und mit acht Pfund abgeschäumten Honig bis zur Consistenz eines Syrops eingekocht.

Aqua Rosarum, Rosenwasser. Ueber vier Pfund frische Rosenblätter werden zwanzig Pfund Wasser abgezogen.

Entbehrlich ist:

Conserua Rosarum, Rosenconserve, frische Rosenblätter mit gleichen Theilen Zucker gerieben.

VI. 1) Das Rosenwasser gebraucht man vorzüglich als ein gelind zusammenziehendes und muskel-

stärkendes Augenmittel; man gebraucht es für sich als Augenwasser bey mäßiger Augenschwäche, auch vor dem Ausbruche der Blattern, um die Bildung derselben an den Augenliedern zu verhüten. Bey Augenentzündungen benützt man es, stärkere Mittel aufzulösen und in flüssige Form zu bringen.

2) Den Rosenhonig wendet man als ein besonders mild zusammenziehendes Mittel bey Schlassheit mit großer Zartheit und Empfindlichkeit an, bey Bräune, Schwämmchen, Mundgeschwüren u. c., vornämlich auch, um stärkere Mittel einzuhüllen, so daß sie ihre Wirksamkeit nur allmählig entfalten.

S. 691.

Entbehrlich und obsolet.

Flores Rosarum incarnatarum, die Blätter der *Rosa centifolia*, enthalten mehr mildes ätherisches Del, und weniger Gerbstoff. Man wendet sie daher vornämlich zu Bereitung des Rosenwassers an.

Grana Kermes, Scharlachbeeren, Kermesförner, der Unterleib des befruchteten Weibchens von *Coccus ilicis*, einem Insecte, welches im südlichen Europa auf *Quercus coccifera* lebt. Es sind röthlich-braune, glänzende Bläschen, welche ein roth-gelbliches Pulver enthalten.

Succus Kermes, Kermes saft, wird in Guggenne aus frischen Kermesförnern mit Zucker bereitet, und vorzüglich zu Zahnlatwergen benützt.

Lignum Santali albi et citrini, Sandelholz, das Holz von Santalum album, einem Baume in Ostindien.

Fünfte Gattung.

Gerbstoff mit Extractivstoff, Harz und ätherischem Oele.

§. 692.

Allgemeiner Charakter.

Wir finden hier eine ungemein kräftige Verbindung des Gerbstoffes mit aromatischen Mischungen. Vermöge der letztern wird theils die Assimilation des Erstern unterstützt, theils zu gleicher Zeit das Nervensystem erregt. Wir gebrauchen diese Mittel vornämlich bey prävalirender Muskelschwäche, wo zugleich das Nervensystem einigermaßen an Asthenie leidet; ist die nervöse Asthenie zu bedeutend, oder leiden besonders die schleimabsondernden Membranen und Arterienenden, so darf man keinen Gebrauch davon machen.

§. 693.

Cortex Chinae.

I. Cortex Chinae fuscus, s. officinalis, Cortex Chinchinae, s. Quinquinae, Cortex peruvianus, Chinarinde, Perurinde, die Rinde von Cinchona officinalis, einem Baume in Peru und auf einigen westindischen Inseln. Sie ist zusammengerollt, von der Dicke einer Federspule bis eines Daumens, trocken, schwer, zerbrechlich, auswendig rauh, mit weißlichen oder graulichen Flechten besetzt, inwendig glatt, braun, rothfarbig oder hochzimmtfarbig, ein Drittheil bis eine

ganze Linie dick, schwer zerbrechlich, im Bruche gleich, mit kleinen glänzenden Punkten. Der Geruch ist etwas dumpfig und aromatisch, der Geschmack bitterlich, mild zusammenziehend, schwach gewürzhast und lange bleibend. Das Pulver ist lichtbraun und etwas blässer als Zimmt.

II. Der vierte bis sechste, wenigstens der achte Theil der China läßt sich als wässeriges Extract darstellen. Der wässerige Absud ist, so lange er warm ist, braunröthlich, nach dem Erkalten wird er gelbbraun, trübe und läßt die harzigen Theile zu Boden fallen. Eine Auflösung von Gerbstoff bewirkt in dem Absude einen Niederschlag.

III. Verwerflich ist die auswendig glatte, schwarze, moorige, wurmstichige, dicke, nicht zusammengerollte, leichte, blaßgelbe oder goldgelbe, zähe, schwammige, innwendig weiße, im Bruche sich fasernde, zu Mehl zerfallende, sehr bittere, oder heftig zusammenziehende, oder ganz geschmacklose, schleimig oder holzig schmeckende Rinde. Auch ist die als Pulver verkäufliche und vielen Verfälschungen ausgesetzte nicht zu gebrauchen.

Tinctura Chinae composita, Elixir roborans Roberti Whyttii, zusammengesetzte Chinatinctur. Drey Unzen gepulverte China, eine Unze Enzian und eben soviel Pomeranzenschale werden mit sechzehn Unzen rectificirtem Weingeiste und acht Unzen einfachem Zimmtwasser digerirt, und die Flüssigkeit wird durchgeseiht.

Extractum Chinae aquosum, wässeriger Chinabildauszug, wie Extractum Gentianae bereitet. Es muß braun, nicht schwärzlich seyn, den eigenthüm-

lichen Geschmack der China haben, in destillirtem Wasser sich vollkommen auflösen und eine braunrothe Auflösung geben. Das *Extractum Chinae americanum* wird auf Havannah fabrikmäßig bereitet und ist sehr wohlfeil, aber nicht ächt. — Ist das Extract mit einem Zusatz von Laugensalz oder von Weingeist bereitet, so löset es sich im Wasser nicht vollkommen auf. Das *Extractum Salicis* ist schwärzlicher und schmeckt unangenehmer; das *Extractum Quercus* ist mehr herbe und wird durch schwefelsaures Eisen duntelschwarz; das *Extractum Hippocastani* ist bitter.

Extractum Chinae frigide paratum, kalt bereiteter Chinadickauszug. Drey Pfund gepulverte China läßt man in sechs und dreyßig Pfund kaltem Wasser acht und vierzig Stunden lang maceriren, während welcher Zeit man es bisweilen umschüttelt; die abgeseigte Flüssigkeit wird dann bis auf ungefähr zwey Pfund abgedampft, nach dem Erkalten filtrirt und im Wasserbade bis zur Consistenz eines Extractes abgedampft. — Es ist dunkelbraun, und giebt in Wasser eine klare, hell-braune Auflösung ohne Bodensatz. Man kann es übrigens leicht entbehren.

Extractum Chinae vinosum, weiniger Chinadickauszug. Ein Pfund China wird zerschnitten und in acht Pfund weißem Franz- oder Rheinweine drey Tage lang digerirt, ausgebrüht, filtrirt und abgedampft. — Es enthält mehr harzige Theile, als das wässrige Extract.

Extractum Chinae spirituosum, geistiger Chinadickauszug. Eine Unze China wird mit fünf

Unzen Weingeist digerirt, filtrirt und abgedampft. Es wird nicht leicht gebraucht und ist überflüssig.

Syrupus Chinae, Chinasyrup. Zwen Unzen grob gestoßne China digerirt man vier und zwanzig Stunden mit zwanzig Unzen weißem Weine an einem warmen Orte, filtrirt es, setzt zwey Pfund zur Tafelconsistenz gekochte Zuckerauflösung hinzu und kocht es zu einem Syrup.

Morsuli Chinae, Chinamorsellen. Ein Pfund Zucker kocht man mit einem halben Pfunde Wasser zur Tafelconsistenz, setzt drey Unzen China und drey Drachmen Zimmt hinzu und bringt es in Formen.

IV. Wenn man die China in zu großen Gaben oder in Fällen, wo sie überhaupt nicht angezeigt ist, anwendet, so entstehen Symptome einer übermäßigen Contraction. Zuvörderst wird der Darmcanal dadurch angegriffen: es entsteht Drücken und Gefühl von Vollheit im Magen, Mangel an Eßlust, Ekel, Erbrechen, Leibschneiden, Diarrhoe oder Verstopfung. Das muskulöse System wird überreizt: daher Mattigkeit, Schläfrigkeit, Gähnen; das Blut wird von dem Herzen und den großen Gefäßen nicht frey ausgestoßen, daher Herzklopfen, Ängstlichkeit, Ohnmacht; zugleich entstehen Congestionen nach dem Kopfe, Kopfschmerz, Täuschung der Sinne, Verdrüsslichkeit, Schwindel; endlich erfolgt Schwächung der serösen Arterien und der Lymphgefäße, Frost und trockne Haut oder kalte, profuse Schweiß, rheumatische Schmerzen, Stockungen im Pfortadersysteme, Anschwellung der Organe des Unterleibes, Gelbsucht, Wassersucht, Asthma &c.

V. Die China gehört, vermöge der in ihr enthaltenen Verbindung von Gerbstoff und Extractivstoff mit Harz und ätherischem Oele, zu den allgemeinsten und ihre Wirkungen am weitesten verbreitenden Stärkungsmitteln. Man kann sie daher überhaupt in allen Krankheitsformen anwenden, wo wirkliche Asthenie des höhern muskulösen Systems, mit einer wiewohl geringern Asthenie der Nerven verbunden ist, ohne daß die untere Sphäre des Organismus, die Thätigkeit der serösen Arterien und Lymphgefäße afficirt, die Assimilation gestört und bey jenen Organen ein Produkt ihrer abnormen Thätigkeit vorhanden ist. Bey Integrität der muskulösen Thätigkeit erregt sie entzündliche und fieberhafte Symptome. Bey vorwaltender nervöser Schwäche ist sie unwirksam, da sie das Nervensystem nicht hinlänglich erregt. Bey gastrischen Unreinigkeiten und Schwäche der Verdauungsorgane kann sie nicht assimilirt werden und wirkt daher vermöge ihres Gerbstoffes nachtheilig auf den Darmcanal, bewirkt Durchfälle oder Verstopfung. Bey exaltirter Reizbarkeit und Schwäche der Pfortader bewirkt sie Stockungen und Anschwellung der Organe des Unterleibes.

VI. 1) Man gebraucht sie als Stärkungsmittel für die Muskelfasern des Darmcanals, jedoch sucht man dann ihren Antheil an Gerbstoff dadurch relativ zu vermindern, daß man extractivstoffige und aromatische Mittel noch damit verbindet. Die zusammengesetzte Tinctur ist in dieser Beziehung ein sehr schickliches und zweckmäßiges Mittel.

a) Gegen Trägheit des Stuhlganges, Hartleibigkeit und habituelle Verstopfung, welche von bloßer Muskel-

Muskelschwäche, nicht von Krämpfen und gastrischen Unreinigkeiten abhängt, bey blinden Hämorrhoiden, Bluthäufungen im Unterleibe und bey der Schwangerschaft giebt man sie in Verbindung mit dem dritten oder vierten Theile gereinigtem Weinstein.

b) Bey langwieriger, auf Erschlaffung beruhender Diarrhoe gebraucht man sie ebenfalls.

c) In der Ruhr giebt man sie, wenn die Krankheit einen fauligen Charakter annimmt, und die Kräfte beträchtlich sinken; auch sonst wenn der entzündliche Zustand vorübergegangen ist, das Fieber deutlich remittirt, der Bauchfluß mehr der Diarrhoe sich nähert. Nach Beschaffenheit der Umstände verbindet man sie mit schleimigen, narkotischen, gerbstoffigen oder aromatischen Mitteln.

d) Bey der Cholera giebt man sie, wo wirklich abnorme Stoffe im Darmcanale vorhanden sind, in Verbindung mit Rhabarber, oder Neutralsalzen, oder gährungs-fähigen Laxirmitteln.

e) Bey Darmwürmern gebraucht man sie, nachdem der Wurmschleim und zum Theil auch die Würmer selbst ausgeleert sind, um die neue Erzeugung derselben zu verhüten.

f) Bey habitueller Kolik giebt man außer den Anfällen die China in Verbindung mit Weinsteinrahm, Rhabarber &c.

2) Sie wird ferner benutzt als allgemeines Stärkungsmittel geschwächter Muskelfasern, gegen Schlafheit mit erhöhter Erregbarkeit der Nerven.

Dritter Theil.

£

a) Sie ist von Nutzen in der Reconvalescenzen von Krankheiten, in den meisten chronischen Krankheiten, bey Entkräftung von Altersschwäche, von Ausschweifungen in der Geschlechtslust oder von übermäßiger Geistesanstrengung &c. Indem sie das Wirkungsvermögen der Muskeln erhöht und die Reizbarkeit der Nerven und Saugadern vermindert, giebt sie auch ein Präservativ gegen ansteckende Krankheiten ab, gegen Wechselfieber, Nervenfieber, auch nach Kussel gegen die Pest.

b) Bey verschiedenen krampfhaften Beschwerden, welchen blos erhöhte Reizbarkeit der Nerven, mit Schwäche der Muskeln verbunden, zum Grunde liegt, gebraucht man die China, jedoch vorzüglich außer den Anfällen, indem während der Anfälle vielmehr durch Reize der höhern Nerventhätigkeit der Einfluß der Willenskraft wieder herzustellen ist. Die China unterstützt dann die Wirkung der Nervenmittel und verhindert die Rückkehr der Anfälle mehr oder weniger. Sie ist um so anwendbarer, je mehr die Krankheit rein dynamisch und frey von chemischen Abnormitäten und örtlichen Störungen des mechanischen Verhältnisses ist. Unter diesen Bedingungen gebraucht man sie bey Hypochondrie und Hysterie, Zittern, Schwindel &c.; bey Melancholie, Tetanus, bey Epilepsie, Katalepsie, Weistanz &c. Man verbindet sie mit metallischen Mitteln, z. B. mit Präparaten von Zink, Kupfer oder Quecksilber; mit ätherisch-öligen Mitteln, z. B. Moschus, Asa foetida, Dipels Del, Cajeputöl, Baldrian &c.; mit Aether, Opium &c. Beym Reichhusten gebraucht man sie mit vorzüglichem Nutzen in der spätern Periode der Krankheit.

3) Sie wirkt ferner als Reiz auf das Arterien-System, erhöht die muskulöse Thätigkeit desselben, und wird daher ein Heilmittel asthenischer Fieber, wo blos ein relatives Uebergewicht arteriöser Thätigkeit vorhanden ist, wo bey Schwächung des gesammten Organismus das peripherische Gefäßsystem, das Transpirations- oder das Verdauungssystem, oder auch das Nervensystem in vorzüglichem Grade geschwächt ist, so daß die höhern arteriösen Organe verhältnißmäßig im Uebergewicht stehen. Schon hieraus ergibt sich, daß die oben (V.) aufgestellte Indication auch hier vorzüglich Statt finden muß, und daß demnach die China in asthenischen Fiebern erst dann angewendet werden kann, nachdem die Asthenie jener andern Organe und deren Producte größtentheils beseitigt worden sind.

a) Bey Typhus mit intermittirendem Typus, oder bey dem Wechselfieber ist sie ganz vorzüglich wirksam. Man giebt sie, wo die Krankheit rein dynamisch ist, ohne Abnormität des Pfortadersystems, Stockungen in den Organen des Unterleibes, gastrische Unreinigkeiten, krampfhaftes Spannung, trockne Haut, Schwäche der Lungen, sthenische Diathesis. Wenn im Gegentheile einer oder der andre der angegebenen Zustände vorhanden ist, so beseitigt sie zwar die Form der Krankheit, den intermittirenden Typus, bewirkt aber ein anhaltendes Fieber oder chronische Beschwerden, Wassersucht, Hektik ic. In den meisten Fällen kann man daher auch die China nicht sogleich von Anfang an geben, sondern man muß durch Beseitigung der Abnormitäten jener andern Organe erst zum Gebrauche der China vorbereiten: dieß geschieht also nach Maaßgabe

der Umstände bald durch Neutralsalze, bald durch bittre Extracte, in dem einen Falle durch Spiesglasmittel, in dem andern durch flüchtige Nervenreize &c. Man giebt sie nicht bey gelindern Graden der Krankheit, wo milde-
re extractiv- und gerbstoffige Mittel zur Heilung hin-
reichen, noch auch wo das Fieber einigermaßen an das
sthenische angränzt und leicht in ein solches übergeht: in
Frühlingswechselfiebern ist sie daher nicht so häufig in-
dicirt, als in Herbstfiebern. Bey sogenannten bösar-
tigen Wechselfiebern mit Schlafsucht und andern gefähr-
lichen Symptomen abnormer Nerventhätigkeit ist sie in
ihrer Art einzig: und hier, so wie überall, wo die Pa-
roysemien mit Lebensgefahr verbunden sind, muß man sie
so schnell, als möglich reichen. Je mehr übrigens und
je vollkommner das Fieber intermittirt, um desto sicherer
würkt die China. — Hahnemann nimmt, so zu
sagen, ein eignes Chinafieber an, d. h. eine Modifica-
tion des Wechselfiebers, welche durch nichts so leicht und
so vollkommen gehoben werden kann, als durch China.
Als Symptome dieser besonders den Sumpfsgegenden
eigenthümlichen Varietät giebt er an: bittres Aufstoßen
nach dem Essen bey reiner Zunge, und Anorexie bey un-
verdorbenem Geschmacke; Kopfsweh, welches durch Be-
wegung verschlimmert wird; im Froste, Gähnen, Deh-
nen, blaue Augenkreise und blaue Nägel, langsamer
Ideengang, unrcine Stimme, allgemeiner Schmerz in
der Weinhaut und in der äußern Haut, leichtes Einschlaf-
fen der Gliedmaßen und Durst nach Wasser; in der Hitze
Anschwellung der Venen an den Händen und in dem
hochrothen Gesichte, Schlaf mit Schnarchen bey halb-
geöffnetem Munde und kürzerem Ausathmen; Schweiß

vorzüglich im Nacken und am Rücken, und endlich dunkelfarbiger Harn, welcher hellziegelrothen Bodensatz fallen läßt.

Man giebt die China gewöhnlich während der Apyrexie, und zwar muß man sie in um so stärkern Dosen reichen, je kürzer die Apyrexie ist, wiewohl man bey längerer Apyrexie in Ganzem genommen eine größere Quantität, nur in öftern Gaben, anwendet. In der Regel langen zwey bis drey Unzen zu, das Fieber zu befeitigen, wenn die China vollkommen indicirt gewesen ist. — Eine andre Methode besteht darin, daß man sie kurze Zeit, zwey Stunden oder auch nur eine Stunde vor dem Eintritte des Paroxysmus giebt. Mit kleinern Quantitäten China erreicht man hier denselben Zweck. — Bleibt das Fieber weg, so muß man noch eine Zeitlang China gebrauchen lassen, um Recidiven vorzubeugen, und zwar entweder hinter einander fort, oder nur in solchen Intervallen, in welchen das Fieber einzutreten pflegte.

b) Bey Typhus mit anhaltendem oder nachlassendem Typus giebt man die China mit Nutzen, wenn das Fieber deutlichere und beträchtlichere Remissionen macht, so daß es dem Wechselfieber einigermaßen nahe kommt, oder mehr schleichender Art ist, wenn offenbar das Muskelsystem sehr geschwächt und eine Neigung zu fauligen Entmischungen vorhanden ist, wenn rein schwächende Gelegenheitsursachen vorhergegangen sind; wenn der Darmcanal rein, der Puls weich, Haut und Zunge feucht ist. Dagegen ist sie nachtheilig meist im ersten Zeitraume solcher acuter Krankheiten, während der Pe-

riode der sogenannten Crudität, wo eine krampfhafte Diathesis vorhanden ist, bey Trockenheit der Haut und Zunge, schwerem, kurzem Athmen, Angst und Spannung in der Herzgrube und in den Hypochondrien, rothem Harnen &c.

a) Beym Faulfieber ist sie vorzüglich wirksam unter den angegebenen Bedingungen. Beym sogenannten entzündlichen Faulfieber giebt man sie in Verbindung mit Spiesglasmitteln, Salmiak &c. Auch bey der Pest hat man sie mit Nutzen gebraucht.

b) Beym Nervenfieber, besonders in der zweyten Periode, wo die angezeigten Umstände vorhanden sind, ist sie ebenfalls das wichtigste Mittel. Dieß gilt sowohl vom acuten, als vom schleichenden Nervenfieber.

γ) Im Typhus mit Entzündung giebt man sie ebenfalls in der zweyten Periode; in typhöser Pneumonie, brandiger Bräune &c.

δ) Dasselbe geschieht bey Typhus mit Exanthem: bey lymphatischen, zusammenfließenden, fauligen, mit Petechien begleiteten Blattern, so wie bey den Folgekrankheiten derselben, besonders mit scrophulöser Diathesis; eben so bey Scharlach, Masern, Friesel, Schwämmchen.

ε) Bey passiven Blutungen, wo faulige Diathesis und beträchtliche Erschlaffung der Arterienzweige vorhanden ist, leistet die China große Dienste: bey Blutungen aus dem Magen mit Milch und schleimigen Flüssigkeiten; bey Bluthusten wendet man nicht ohne große Vorsicht nur die allerleichtesten Präparate der China an,

3. B. den kalten Aufguß; bey Blutungen des Uterus mit Zimmt, Eisen, Mineralsäuren ꝛc.

d) Bey verschiedenen andern Krankheiten, welche ihre Anfälle in gewissen Perioden machen, indem der Grund derselben in einem abnormen Zustande des Gefäßsystems begründet ist, und welche man mit Unrecht zu der Zahl der verlaroten Wechselfieber gerechnet hat, 3. B. periodischem Kopfweg, Wahnsinn, Augenentzündung ꝛc. macht man bisweilen mit Nutzen Gebrauch von der China.

4) Sie hebt ferner die mit muskulöser Asthenie verbundene Abnormität der Secretion.

a) Sie beschränkt die brennstoffigen Secretionen, vornämlich die Eiterung, und ist daher dienlich bey großen Geschwüren, wo Erschlaffung die zu reichliche Eiterung unterhält: es wird dadurch nicht blos diese beschränkt und verbessert, sondern auch das davon herrührende Fiebers vermindert. So giebt man sie bey eiternder Lungensucht, wenn keine Entzündung zugegen ist; in veralteten Katarrhen mit Auswurf von Blute und zähem, eiterartigem Schleime. Neben dem innerlichen Gebrauche applicirt man sie auch örtlich, 3. B. in Verbindung mit Kaltwasser bey äußerlichen Geschwüren, die viel nässen, einen dünnen Eiter geben, scrophulöser, syphilitischer oder scorbutischer Natur sind, und durch muskulöse Erschlaffung unterhalten werden. Bey Caries und bey Krebsgeschwüren verzögert sie wenigstens die Fortschritte der Zerstörung und erleichtert den Zustand der Leidenden.

b) Beym feuchten Brande, der blos von muskulöser Schwäche abhängt, gebraucht man sie sowohl innerlich, als äußerlich.

c) Innerlich gebraucht man sie bey verschiedenen allgemeinen Abnormitäten der Reproduction und Entmischungen, mit Asthenie des muskulösen Systems verbunden.

a) Bey den Scropheln ist sie eins der wichtigsten Mittel; jedoch muß man, wenn die Krankheit ihre größte Höhe erreicht hat, mit ihrem Gebrauche sehr vorsichtig seyn, weil sie dann leicht eine zu starke Reizung hervorbringt.

β) Bey Rachitis und mangelhafter Knochenbildung;

γ) bey scorbutischer Diathesis, Petechien, schlaffen, blutendem Zahnfleische;

δ) bey chronischen Hautausschlägen, Flechten, Krätze &c.

ε) bey der Syphilis, wo das Quecksilber die Kräfte des muskulösen Systems erschöpft hat, oder wo dieses ursprünglich, namentlich durch scrophulöse oder scorbutische Diathesis, in einem asthenischen Zustande begriffen ist; oder wo diese Schwäche eine Folge der langen Dauer der Krankheit ist.

ζ) Bey Abzehrung, Atrophie, Marasmus, Rückendarre, überall wo die gesammte reproductive Thätigkeit durch rein schwächende Einflüsse (heftige Anstrengungen, Verlust von Säften, beträchtliche Krankheiten und dergleichen mehr) so herabgestimmt worden ist, daß die

Reproduction mit Secretion und Excretion nicht mehr im Gleichgewichte steht, und wo keine materiellen Ursachen zum Grunde liegen, ist die China eins der vorzüglichsten Heilmittel. Man gebraucht sie in Verbindung mit Milch oder Wein, Gewürzen &c.

VII. 1) In Substanz. Das Pulver ist die kräftigste Form, nur ist dasselbe schwer zu assimiliren, und paßt vornämlich nur da, wo die Reizbarkeit nicht zu sehr exaltirt und keine Geneigtheit zu Entzündungen vorhanden ist. Bey schwächern Personen macht es leicht Magenbrücken und Uebelkeiten; man verhütet dieß dadurch, daß man etwas Schwefeläthergeist unmittelbar zuvor nehmen, oder auch damit vermischen läßt. Macht das Pulver laxiren, so giebt man es in kleineren Dosen, setzt Opium, Austerschaalen &c. hinzu und läßt schleimiges Getränk daneben trinken. Macht es Verstopfung, so verbindet man es mit Rhabarber und gereinigtem Weinstein und gebraucht Klystiere. Verursacht es Erbrechen, so versetzt man es mit Bismuthkalk, Zimmt &c.

Bey Wechselfiebern, Nervenfiebern und überhaupt wo man schnell und stark wirken will, giebt man das Chinapulver zu einer halben bis ganzen, auch zu andert-halb bis zwey Drachmen. In chronischen Krankheiten läßt man nur einen Scrupel bis eine halbe Drachme auf einmahl nehmen.

a) Pulver. Will man das beyhm Einnehmen lästige Quellen verhüten, so läßt man es einige Zeit vorher zu einem Zeige einweichen. Man kann es übrigens in Wasser, Milch oder Wein nehmen lassen.

Wenn man durch die Umstände verhindert wird, die China innerlich zu geben, kann man das Pulver auch mittelst eines Klysters beybringen. Nachdem der Kranke Stuhlgang gehabt hat, oder dieser durch ein ausleerendes Klystier vermittelt worden ist, sprüht man durch eine dicke Röhre das mit Wasser oder Wein angerührte und umgeschüttelte Pulver ein. Man nimmt zwey Drachmen bis eine halbe Unze China, und setzt, um die zu schnelle Ausleerung zu verhüten, einen halben Scrupel Opiumtinctur zu.

Man benutzt ferner das Pulver, wo man es nicht innerlich geben kann, z. B. bey Kindern und sehr zärtlichen Subjecten, zu trocknen oder feuchten Umschlägen. Man rührt zwey bis sechs Unzen mit Wasser oder Wein an, legt diesen Teig, z. B. beym Typhus, auf die Magen-gegend und besuchtet ihn von Zeit zu Zeit mit China-abfüße; oder man bringt die China nach Hufeland mit aromatisch bittern Kräutern (*Herba Absinthii*, *Scordii*, *Menthae crispae*; *Flores Chamomillae*) und Milch, Bier oder Wein in die Form eines Breymuschlages, welchen man eben so gebraucht. Auch hat man China, mit Speichel vermischt, einreiben lassen.

b) Latwerge. Auf eine Unze China setzt man drey Unzen Honig, oder Syrup, oder Hollundersaft, den man mit etwas Wasser verdünnt.

c) Die Morsellen gebraucht man vornämlich nur bey Kindern.

2) Der Aufguß.

a) Der kalte wässerige Aufguß enthält die süchtigen, aromatischen, und keine harzigen Bestand-

theile, und ist am leichtesten zu assimiliren. Er paßt also vorzüglich bey hohem Grade von Reizbarkeit, Schwäche der reproductiven Thätigkeit und Neigung zu entzündlichen Zufällen. Man insundirt eine Unze China mit einem Pfunde Wasser, läßt es vier und zwanzig Stunden stehn und filtrirt es dann. Man rechnet, daß eine zwey- bis dreyfache Quantität der China im Aufgusse einer einfachen Quantität in Substanz an Wirksamkeit gleich ist.

Um die China noch vollständiger auszuziehen, soll man sie mit dem achten Theile arabischem Gummi zusammenreiben und dann allmählig das kalte Wasser hinzumischen.

Um die Gallussäure zu entfernen, reibt man nach Bach eine Unze Chinapulver mit zwey Drachmen calcinirter Magnesia und sehr wenigem warmem Wasser eine Viertel bis halbe Stunde lang, gießt dann nach und nach ein Pfund warmes Wasser hinzu, läßt es zwölf Stunden digeriren und seihet es durch, wo gallussäure Magnesia auf dem Filtrum zurückbleibt und ein dunkler, hochrother, sehr kräftiger und bitterer Aufguß erhalten wird.

b) Weiniger Aufguß. Dieß ist ein sehr zweckmäßiges Präparat, welches theils die aromatischen, theils aber auch die harzigen Theile der China enthält, und in chronischen Nervenkrankheiten mit Schwäche der Verdauung, in der Reconvalescenz und großer Entkräftung mit vorzüglichem Nutzen angewendet wird. Eine Unze Chinapulver insundirt man mit einem Pfunde Rheinwein, oder einem andern guten weißen Weine,

läßt es vier bis sechs Tage stehen, während welcher Zeit man es bisweilen umschüttelt, filtrirt es und läßt eine bis zwey Unzen davon nehmen. Man kann auch *Pomeranzenschaalen*, *Calmus*, *Zimmt* u. daz. setzen.

c) Geistiger Aufguß. In chronischen Krankheiten, wo die Reizbarkeit vielmehr abgestumpft, als exaltirt ist, bey indirecter Asthenie bedient man sich dieses Aufgusses, welcher besonders die harzigen Theile enthält. *Chretien* empfiehlt eine solche Tinctur auch zum äußerlichen Gebrauch. Eine Unze *Chinapulver* digerirt man mit eben so viel rectificirtem Weingeiste und einem Pfunde Wasser.

Tinctura Chinae composita ist in langwierigen Krankheiten und bey schwacher Verdauung, zu einem halben bis ganzen Eßlöffel in zweymal soviel Wasser genommen ein sehr wirkames und zweckmäßiges Heilmittel.

3) Absud. Der Absud enthält mehr gerbstoffige und harzige Theile, als der Aufguß; seine Wirksamkeit ist daher etwas stärker, als die des letztern, und man rechnet, daß eine vierfache Quantität *China* im Absude gleiche Kräfte besitzt, als eine dreysache in Substanz. Man kocht eine, zwey oder drey Unzen *Chinapulver* mit drey Pfund Wasser auf zwey Pfund ein, und läßt davon einen bis drey Eßlöffel voll nehmen.

Einen ähnlichen Absud mit Zusatz von einem Pfunde weißem Weine und eben so viel Weinessig gebraucht man zu Bähungen bey dem Brande, zum Einsprühen bey fauliger Bräune u. Einen gesättigten Absud benutzt man auch zu Klystieren, theils bey örtlicher Schwäche

des Mastdarms und Disposition zu Wurmerzeugung, theils um dadurch auf das gesammte System zu wirken, wo man die China nicht innerlich geben kann. Ihn zum Bade anzuwenden, ist zu luxuriös. Dagegen kann man bey colliquativen Schweißsen die Hemden mit dem Absude tränken und dann trocknen lassen; man läßt den Tag über nöthigenfalls diese Hemden mehreremahle wechseln.

Mit Nutzen gebraucht man auch ein Infuso-decoctum, welches die wirksamen Bestandtheile vollständiger enthält. Man digerirt nämlich eine Unze Chinapulver mit einem Pfunde kaltem Wasser, filtrirt es und kocht den Rückstand mit zwey Pfund Wasser bis auf ein Pfund ein, worauf man diesen Absud mit jenem Aufgusse vermischt.

4) Extract. Das Extract enthält wenig ätherisch-ölige Theile mehr. Man gebraucht es bey Subjecten, welche die China in Substanz nicht vertragen können, und denen man nicht soviel wässerige Feuchtigkeit, als im Aufgusse oder Absude vorhanden ist, darreichen möchte, oder wo eine mehr concentrirte Form nöthig ist. Man läßt es zu einem halben bis ganzen Scrupel, in einem aromatischen Wasser, oder in Wein, oder in Pillenform nehmen.

Das weinige Extract giebt man in ähnlichen Dosen, wo man die harzigen Theile der China ungern vermischt.

Das kaltbereitete Extract ist bey hohem Grade von Reizbarkeit und Geneigtheit zu Entzündung angezeigt.

Das geistige Extract hat Chretien unter dem Nahmen des Chinaharzes empfohlen. Eine Drachme von diesem Extracte und eine halbe Drachme kohlensaures Kali lösete er in drey Unzen Wasser auf und ließ einen Eßlöffel voll davon nehmen.

Der Syrup wird Kindern zu zwey Drachmen bis zu einer Unze täglich zwey - bis viermahl gegeben; bey Erwachsenen gebraucht man ihn allenfalls, um andre stärkende Arzneyen zu versüßen.

§. 694.

Radix Caryophyllatae.

I. Nelkenwurzel, die Wurzel von *Geum urbanum*, einer perennirenden Pflanze, welche im Schatten an Zäunen und in bergigen Gegenden wächst. Es ist ein dicker Wurzelkopf, aus welchem lange, dünne Fasern ausgehen. Die äußere Farbe ist bräunlich, die innre weißroth oder gelblich; frisch hat die Wurzel einen gewürzhaften, nelkenähnlichen Geruch und einen herben, bittern Geschmack.

II. Das ätherische Del, welches sie enthält, kann man abgefondert aus ihr darstellen.

III. *Extractum Caryophyllatae*, Nelkenwurzel dickauszug, wie *Extractum Gentianae* bereitet.

Tinctura Caryophyllatae, Nelkenwurzel-tinctur. Man digerirt fünf Unzen Nelkenwurzel mit zwey Pfund rectificirtem Weingeiste und seihet es durch.

IV. Die Nelkenwurzel kommt unter den inländischen Mitteln der China in Hinsicht auf Mischung und Wirksamkeit am nächsten, und ist daher ziemlich das beste Surrogat derselben, so wie sie derselben in leichtern Graden der Krankheit, und bey höherem Grade der Reizbarkeit noch vorzuziehen, oder auch in manchen Fällen derselben voranzuschicken ist.

VI. 1) Als allgemeines Muskelstärkendes Mittel gebraucht man sie bey Schwäche der Verdauung, Durchfall und Ruhr, Hypochondrie; bey Racherie, Chlorosis, vornämlich auch bey scrophulöser Diathesis in Fällen, wo die China noch eine zu starke Reizung verursachen würde; bey stark eiternden Wunden und Geschwüren und davon herrührender Neigung zur Hectik ic.

2) Bey Wechselfiebern, welche gelinder und nicht so eingewurzelt sind, wo auch zum Theil die Abnormitäten im Pfortadersysteme noch nicht ganz vollkommen beseitigt sind, leistet sie mehr als die China, und läßt sich in den gewöhnlichen Fällen derselben füglich substituiren.

3) Bey anhaltendem, nervösem oder fauligem Typhus leichterer Art, besonders bey Subjecten, wo überhaupt das Muskelsystem nicht viel Energie hat und daher starke Reizmittel desselben nicht angezeigt sind, namentlich bey Kindern und Frauen, giebt man sie in Verbindung mit nervenreizenden Mitteln, oder mit einfachen Säuren.

VII. Am besten giebt man sie in Substanz zu einer halben bis ganzen Drachme täglich drey- bis viermal, entweder als Pulver, oder mit Honig als Latwerge.

Einen Aufguß bereitet man aus einer Unze der Wurzel mit sechzehn Unzen siedendem Wasser, oder mit Wein. Man läßt davon alle zwey Stunden zwey Eßlöffel voll nehmen.

Die Tinctur giebt man täglich zwey- bis dreymahl zu einem halben bis ganzen Eßlöffel voll.

Das Extract hat von den aromatischen Bestandtheilen verloren; deshalb gebraucht man dasselbe, so wie den Absud, weniger.

§. 695.

Cortex Salicis laureae.

I. Lorbeerweidenrinde, die Rinde von den jährigen Zweigen der *Salix pentandra*, dem am Wasser häufig wachsenden Baume. Sie ist dünn, glatt, glänzend, auswendig braun, inwendig blaßgelb, von gelind aromatischem, adstringirendem und angenehmem bitterem Geschmacke.

II. Sie enthält mehr Gerbstoff und weniger ätherisches Oel, als die China und zum Theil auch die Melkenwurzel; auch hat sie weniger Extractivstoff als die letztere.

III. Die Rinde der ältern Zweige ist weißlich, dicker, und enthält weniger Extractivstoff und aromatische Theile und mehr Gerbstoff.

Extractum Salicis laureae, Weidenrinden- dickauszug, wie *Extractum Gentianae* bereitet.

IV. Die Weidenrinde bewirkt vermehrte Erregung der Muskeln und erhöhte Thätigkeit der Arterien, und kann

kann daher in asthenischen Krankheiten dieser Organe als Heilmittel dienen.

VI. 1) Als allgemein stärkendes Mittel gebraucht man sie bey Entkräftung, z. B. von Ausschweifungen in der Geschlechtslust, bey Rachitis und Atrophie u. Man giebt sie theils innerlich, theils benützt man den Absud zu Bädern.

2) Bey Schwäche der Verdauung, habituellem Diarrhoe und Würmern.

3) Bey asthenischen Affectionen des Gefäßsystems:

a) beym Wechselfieber, Faulfieber, Fleckfieber;

b) bey passiven Blutflüssen, z. B. bey zu starken Katamenien von Schlassheit;

c) bey asthenischen Entzündungen, z. B. bey Entzündung des Uterus nach schweren Entbindungen oder starkem Blutverluste; man wendet hier vorzüglich das Decoct als Bähung an.

d) Bey dem Brande macht man Breiumschläge von dem Absude mit Mehl und einem Zusaße von Opiumtinctur.

e) Auch bey Verrentungen und Quetschungen kann man den Absud zu Umschlägen benützen.

f) Gegen den Scorbut wird die Rinde besonders innerlich gegeben.

4) Auch ist sie bey verschiedenen Abnormitäten der Secretion, mit Schlassheit und muskulöser Schwäche verbunden, von Nutzen; z. B. beym Nachtripper, beym weißen Flusse, wo man den Absud auch zum Baden und

Dritter Theil.

II

306 Dritte Classe. Sauerstoffige Arzneymittel.

zu Injectionen benutzt; bey bössartigen fauligen Geschwüren, wo man den Absud, mit einem Chamillenaufgusse vermischt, als Bähung anwendet &c.

VII. Das Pulver giebt man zu einer bis anderthalb Drachmen; auch wendet man es äußerlich als trocknen Umschlag an.

Aus einer Unze Rinde mit anderthalb Pfund Wasser erhält man einen Absud, den man zu zwey bis drey Eßlöffeln innerlich nehmen läßt, und häufig auch äußerlich benutzt.

Das Extract giebt man zu einem bis zwey Scrupeln in Pillen oder Mixturen.

§. 696.

Cortex Hippocastani.

I. Roßkastanienrinde, die Rinde von *Aesculus Hippocastanum*, einem südeuropäischen, bey uns häufig angepflanzten Baume. Sie ist auswendig bräunlich, inwendig gelblich, schmeckt bitter, zusammenziehend und etwas aromatisch.

III. Sie muß von Bäumen mittlern Alters genommen werden, also auch von mäßiger Dicke seyn; von ausgewachsenen Bäumen enthält sie zu viel Gerbstoff; von zu jungen Bäumen ist sie nicht reichhaltig genug.

Extractum Hippocastani, Roßkastaniendiextract, wie Extractum Gentianae bereitet.

VI. Man hat diese Rinde bey Wechselfiebern und Faulfiebern mit Nutzen angewendet; besonders empfiehlt sie Hufeland bey Erstern als das wirksamste Surrogat der China.

VII. Man giebt sie nach demselben oft und in kleinen Gaben, z. B. alle Stunden zehn Gran mit Gewürzen, um mehr ein Gleichgewicht zwischen den aromatischen Theilen und dem überwiegenden Gerbstoffe zu bewirken. Während der Apyrexie bey Wechselfiebern muß der Kranke wenigstens eine halbe Unze nehmen, in hartnäckigen Fällen eine Unze, wobey man dann auch eine Stunde vor dem Paroxysmus ein Gran Opium giebt. Macht das Pulver Magenbeschwerden, so läßt man es mit Wein, Weingeist oder einer aromatischen Tinctur nehmen; macht es Erbrechen oder Purgiren, so setzt man jeder Dosis einen oder zwey Tropfen laudanum zu. Wird das Fieber dadurch nicht gehoben, während doch keine andre Complication Statt findet, die zuvor beseitigt werden mußte, so mischt man einer Unze Kinde eine halbe Drachme bis zwey Scrupel Ammonium muraticum martiatum zu. Ist aber auch dieß unzureichend, so setzt man den dritten Theil einer guten China zu.

§. 697.

Cortex Quercus.

I. Eichenrinde, die Rinde von Quercus robur, einem bey uns einheimischen Baume. Sie ist auswendig glatt, aschgrau, mit weißlichen Flechten besetzt, inwendig rothbraun, auf dem Bruche kurzfasrig, ohne Geruch, und von sehr bitterm und zusammenziehendem Geschmacke.

II. Sie unterscheidet sich, wie alle inländische Surrogate der China, von dieser durch geringern Antheil an harzig aromatischen Theilen und Uebergewicht an Gerb-

stoff; von letzterem enthält sie namentlich mehr, als die übrigen.

III. Sie muß noch keine Linie dick seyn. Die Rinde von den ältern Zweigen oder vom Stamme ist dick, rissig, gefurcht, braun, sehr hart und holzig.

VI. 1) Als ein allgemein stärkendes Mittel gebraucht man den Absud theils innerlich, theils als Bad, bey großer Entkräftung, Neigung zur Hektik &c.

2) Gegen den Typhus hat man es mit Nutzen innerlich gebraucht.

3) Bey örtlicher Schlassheit und Atonie gebraucht man die Rinde äußerlich.

a) Nach Verrenkungen und Fracturen beseuchtet man die verletzten Theile mit dem Absude.

b) Bey Anschwellungen von bloßer Schlassheit, z. B. bey Hodengeschwülsten, welche die Folge einer zu schwächenden Behandlung des Trippers sind, gebraucht man Umschläge davon; bey ödematösen Anschwellungen beseuchtet man die Expulsivbinde damit &c. Man kann hier dem Absude mit Nutzen aromatische Kräuter oder Camphergeist zusehen.

c) Bey Brüchen, vorzüglich der Rinder, bedient man sich eines mit der gepulverten Rinde gefüllten, in heißen rothen Wein getauchten und unter die Pelotte des Bruchbandes unmittelbar auf die Haut gelegten Kissens, um die abnorme Schlassheit zu heben und eine Radicalcur zu veranlassen.

d) Bey Vorfällen des Afters macht man Bähungen mit dem Absude, indem man, wenn die Reizbar-

keit dabey abnorm erhöht ist, Injectionen mit Laudanum damit verbindet.

e) Bey Hämorrhoidalschwellungen bedient man sich neben zweckmäßiger innerlicher Behandlung dieses örtlichen Mittels.

f) Bey katarhalischer Bräune, Erschlaffung und Verlängerung des Zapfens gebraucht man den Absud, welchem man auch Alaun und Weingeist zusetzt, als Gurgelwasser.

4) Bey Abnormitäten der Secretion und Reproduction, welche von muskulöser Erschlaffung abhängig sind, gebraucht man die Rinde ebenfalls mit Nutzen.

a) Bey Rachitis, Scropheln und Atrophie läßt man sie theils innerlich nehmen, theils zum Bade anwenden.

b) Bey veralteten, schlaffen, fauligen Geschwüren und bey der Caries fomentirt man mit dem Absude, welchem aromatische Substanzen und dergleichen mehr zugefetzt worden sind.

c) Beym Nachtripper und weißen Flusse gebraucht man denselben zum Baden, Waschen und Injiciren.

d) Bey dem kalten Brande schlägt man in den concentrirten Absud, welchem man auch, wenn zu wenig Entzündung in der Peripherie vorhanden ist, Weingeist zusetzt, getauchte Compressen auf. Man fährt damit so lange fort, bis das Brandige gänzlich abgestoßen ist, und auch dann noch, wenn nach dem schlaffe und übelartige Geschwüre zurückbleiben. Man wiederholt diese

Anwendung alle Stunden, oder in weniger dringenden Fällen aller drey, sechs bis acht Stunden. Auch gebraucht man dieses Mittel bey großer Schlassheit und fauliger Diathesis, um den Brand zu verhüten.

VII. Man kocht eine Unze gepulverte Rinde mit zwey Pfund Wasser auf die Hälfte ein, und läßt davon eine bis zwey Unzen innerlich nehmen. Zum äußerlichen Gebrauche macht man auch wohl den Absud noch concentrirter; man kocht z. B. nach Hahnemann bey dem Brande sechs Unzen Rinde mit acht Pfund Wasser so weit ein, daß die durchgeseigte Flüssigkeit nur noch ein Pfund beträgt.

§. 698.

Entbehrlich.

Cortex Chinae ruber, rothe oder spanische China unterscheidet sich von der gemeinen China dadurch, daß sie in größern Stücken vorkommt, röther, dicker, nicht zusammengerollt, auf dem Bruche faserig ist. Die Oberhaut ist dünn, runzlig, rothbraun, auch weißgrau, öfters mit weißen oder graulichen Flechten besetzt; die eigentliche Rinde ist dick, fest, rothbraun und harzig; die innere Lage, oder der Splint ist etwas heller roth, holzig und faserig. Sie riecht wie gemeine China, jedoch schwächer, schmeckt aber bitter und adstringirender. Sie enthält mehr Gerbstoff, Harz und Extractivstoff und weniger gumöse Theile, wirkt daher auch schneller und stärker, und läßt sich in kleinern Dosen anwenden.

Cortex Chinae flauus, s. regius, gelbe oder Königschina, soll von der Cinchona pallescens

kommen, besteht aus flachen, wenig gebogenen Stücken, einen bis vier Zoll lang, einen bis anderthalb Zoll breit und zwey bis sechs Linien dick; wenn sie noch eine Epidermis hat, so ist dieselbe rostfarbig oder röthlichbraun, mit Querspaltten und Rissen; sonst ist die Rinde auswendig bräunlich gelb oder rostfarbig, inwendig heller, gelblicher; sie bricht leicht und ist auf dem Bruche ziemlich glatt, gelb; ins Bräunliche spielend; sie fühlt sich trocken und spröde an, läßt sich leicht zu Pulver stoßen, welches zimtfarbig, wenn man es anseuchtet, braun aussieht, und die Haut gelb färbt; sie riecht etwas gewürzhafter, als die gemeine China, schmeckt bitterer, pikanter und aromatischer, und weniger zusammenziehend. Diese Sorte übertrifft ebenfalls die gemeine China an Würksamkeit, und wird daher bey größerer Schwäche und in kleinern Dosen gegeben. Sie beschwert den Magen nicht und verursacht weder Durchfall, noch Verstopfung. In Wechselfiebern leistet sie ungemein viel; man giebt in der Apyrexie eine halbe Unze bis fünf Drachmen in Dosen zu einer halben Drachme; in den meisten Fällen bleibt darauf das Fieber schon weg. Westring empfiehlt sie noch bey allgemeiner Schwäche, bey Typhus mit gastrischen und galligen Symptomen, im Faulfieber, asthenischem Scharlachfieber und Rheumatismus, in der Lungensucht, dem Pemphigus, der Gelbsucht, Wassersucht und Hämorrhoiden.

Cortex Chinae brasiliensis, Brasilianische China, besteht aus flachen, dünnen Stücken, ist auswendig glatt, mit einer weißlichen oder graulichen Epidermis, hat darunter ein gelbliches, schwammiges, leicht

zerreibliches Gewebe, und ist inwendig dunkelbraun; sie läßt sich leicht pulvern und hat einen unangenehm dumpfen Geruch und sehr bitteren Geschmack. Nach Eschörtner giebt eine Unze 44 Gran Salze, 36 Gran wässeriges, 19 Gran geistiges, 16 Gran schleimiges Extract. Bisweilen erregt sie nach Comparetti Ekel, Schwindel, Ohrensausen, Erbrechen, Poltern im Leibe. Sie ist übrigens auch sehr wirksam und gegen Wechselfieber, nervösen Typhus u. auch äußerlich bey böartigen Geschwüren angewendet worden.

Cortex Chinae Tecamez, s. cortex Tecamez, *Tecamexinde*, von einer unbekannten Art *Cinchona*, an der Küste von Quito. Sie besteht aus langen, dünnen, röhrenförmig zusammengerollten Stücken, welche einen halben bis ganzen Zoll dick sind, hat eine bräunlich-grüne, feine Epidermis, welche hin und wieder weiße Flecken hat; die innre Fläche ist ganz glatt, dunkelbraun, ins Schwärzliche spielend; sie hat wenig Geruch, und schmeckt bitter und gewürzhalt; das orangefarbige Pulver riecht etwas aromatisch. Sie enthält mehr Extractivstoff und weniger Gerbstoff. Sie ist wirksamer als die gemeine China und wird leichter assimiliert. Man giebt sie vorzüglich in einem kalten Aufgusse, indem man eine Unze mit sechzehn Unzen Wasser insundirt, auch zwey Unzen Weingeist dazu setzt; die Dosis ist zwey Eßlöffel.

Cortex Chinae Surinamensis, s. *nouus*, *surinamische* oder *neue China*, dünn, röhrenförmig zusammengerollt, mit dunkelbrauner oder aschgrauer Epidermis, leicht zerbrechlich, von sehr bitterem, wenig zusammenziehendem Geschmacke.

Cortex Chinae caribaeus, karabische China, von der Cinchona caribaea, enthält sehr viel Gerbstoff. Sie ist dünn, auswendig dunkelgrün, inwendig braunröthlich, von widerlich bitterem, zusammenziehendem und etwas aromatischem Geschmacke.

Cortex Chinae Sanctae Luciae, China von St. Lucia, von Cinchona floribunda, in rinnenförmigen, bisweilen auch röhrigen Stücken, von grauer oder brauner Farbe, auf dem Bruche langfaserig, ohne Geruch und von etwas aromatischem, nachher äußerst bitterem Geschmacke. Nach Bertele's Vermuthung enthält sie scharfen Stoff. Man hat sie gegen Wechsel- fieber und faulige Ruhren empfohlen; größere Dosen bewirken Erbrechen und Diarrhoe.

Cortex Chinae tenuis, zarte China, hat eine dunkel aschfarbig und weißlich marmorirte Epidermis, ist dünn, zusammengerollt, auf dem Bruche glatt, glänzend, von angenehmi bitterem, herbsäuerlichem Geschmacke.

Cortex Chinae glaber, glatte China, ist von verschiedener Dicke, auswendig rauh und rissig, mit hellgrauer, weiß und dunkelgefleckter Epidermis, inwendig hellroth, dicht, stark, auf dem Bruche mit harzigen Punkten, von bitterem, nachher herbsäuerlichem Geschmacke.

Cortex Chinae violettæ, violette China, zusammengerollt, auswendig hellgrau, inwendig gelbroth, leicht, auf dem Bruche faserig und harzig, von schwach aromatischem Geruche und bitterem, herbsäuerlichem Geschmacke.

314 Dritte Classe. Sauerstoffige Arzneymittel.

Cortex Chinae angustifoliae, schmalblättrige China, von der *Cinchona angustifolia*, einem Strauche in Domingo.

Cortex Chinae de Sancta Fé, China von St. Fé, von *Cinchona macrocarpa*. Es giebt zwey Sorten davon: die eine ist dünn, flach, mit weißer Epidermis, bräunlich gelb, faserig und wenig bitter; die andre ist dunkler, spielt mehr ins Rothe und ist mehr herbe.

Cortex Chinae corymbiferae, von *Cinchona corymbifera*, ist der gemeinen China ziemlich ähnlich, schmeckt jedoch bitterer.

Cortex Chinae martinicensis s. montanae, China von Martinique, oder Bergchina, von *Cinchona montana*, in dünnen Röhren, ohne Epidermis, graulich oder bräunlich, im Bruche kurzfasrig, von anfangs gewürzhaftem, nachmals widrig bitterm Geschmacke.

Cortex ligni Mahagony, Mahagonyrinde, die Rinde der *Swietenia Mahagony*, eines Baumes auf den Karaißen, ist braun, dünn, bitterer als die China, und ist bey Wechselfiebern dieser substituirt worden, besonders wo man sich von dem Uebergewichte des Extractivstoffes Nutzen versprach.

Cortex Salicis albae, Silberweidenrinde, enthält weniger aromatische Theile, als die Lorbeerweidenrinde, und ist daher dieser nachzusetzen.

Cortex Salicis fragilis, Bruchweidenrinde.

Cortex Salicis vitellinae, Dotterweidenrinde.

Cortex Salicis capraeae, Saalweidenrinde.

Cortex Salicis amygdalinae, Mandelweidenrinde. Von allen diesen Arten gilt dasselbe, was von der Silberweidenrinde gesagt worden ist.

Cortex Padi, Vogelkirschbaumrinde, von Prunus Padus, einem einheimischen Baume, riecht stark nach bittern Mandeln, schmeckt bitterlich zusammenziehend, und ist gegen Wechselfieber, außerdem auch gegen die Lustseuche angewendet worden.

Radix Gei riuialis, Wasserbenedictenwurzel, von Geum riuale, wirkt wie das Geum urbanum, jedoch nicht ganz so kräftig, und wird im Pulver zu zwey bis vier Scrupel, im Absude zu einer halben Unze gegeben.

Fructus Hippocastani, Rosskastanien, die Früchte von Aesculus Hippocastanum, sind von Hufeland 1) gegen asthenische Blutflüsse, besonders des Uterus und der Hämorrhoidalgefäße, 2) gegen schleimige und wässerige Profluvien, chronische Diarrhoeen, weißen Fluß, Schleimhämorrhoiden, Schleimhusten und schleimige Lungen sucht, und gegen andre asthenische Krankheiten empfohlen worden. Man läßt sie rösten und grob pulvern; anderthalb Unzen davon kocht man mit sechs Tassen Wasser bis zur Hälfte ein, und läßt die eine Hälfte davon des Morgens, die andre des Abends trinken.

Gemmae quercinae, Eichenknospen, die Blattknospen von Quercus robur sind von Thilenius zu Bereitung eines kräftigen abstringirenden Extractes empfohlen worden.

Nuces Cupressi, Cypressennüsse, die Früchte von *Cupressus semperuirens*, einem auf Creta wild wachsenden Baume, sind bitter zusammenziehend und wurden vornämlich gegen Wechselfieber angewendet.

Sechste Gattung.

Gerbstoff mit Harz und scharfem Stoffe.

§. 699.

Entbehrlich und obsolet.

Die Combination des Gerbstoffes mit Harz und scharfem Stoffe giebt sehr stark wirkende Purgirmittel ab, welche zugleich die Hautausdünstung beschränken. Man macht nicht leicht noch Gebrauch von ihnen.

Agaricus albus, *Boletus Laricis*, Lärchenschwamm, ein Schwamm, welcher auf dem Lärchenbaume wächst, leicht, weich, mürbe ist, wie frisch gemahlnes Mehl riecht und scharf bitterlich und ekelhaft schmeckt. Zu einer halben bis ganzen Drachme genommen erregt er Uebelkeiten, Erbrechen und Durchfall. Man hat ihn in den neuern Zeiten vorzüglich empfohlen, um colliquative Schweiß zu hemmen: die Gabe davon ist in diesem Falle zwey Gran.

Fungus salicis, *Boletus suaueolens*, Weiden-
schwamm, von einem nicht unangenehmem Geruche, scharfem und bittrem Geschmacke. Man hat ihn bey colliquativen Schweißen in der Lungensucht gegeben, und will selbst in neuern Zeiten glückliche Versuche damit in dieser Krankheit angestellt haben; man gab ihn zu einem Scrupel mit Milchzucker als Pulver, oder mit Honig

als Latwerge. Auch hat man ihn gegen Hypochondrie, krampfhafte Asthma und andre Krämpfe angewendet.

Siebente Gattung.

Gerbstoff mit Eyrweißstoff.

§. 700.

Entbehrlich und obsolet.

Die hierher gehörigen Mittel wurden besonders als sogenannte Wundmittel angewendet, wo die Regeneration durch Muskelschwäche gehindert wurde.

Folia Plantaginis latifoliae, Wegbreit, die Blätter von *Plantago maior*, einer gemeinen an Wegen und wüsten Stellen wachsenden Pflanze, wurden gegen Hämorrhagieen, namentlich Blutspucken, ferner Ruhr, Diarrhoe, Lungensucht und Wechselfieber angewendet. Aeußerlich gebraucht man sie bey Geschwüren und bey Vorfällen des Mastdarmes.

Herba Saniculae s. Diapensiae, das Kraut von *Sanicula europaea*, einer in gebirgigen Waldungen wachsenden, perennirenden Pflanze, wurde bey schwer heilenden Wunden, innern Blutungen, Geschwüren, auch selbst Lungengeschwüren angewendet.

Herba Solidaginis, Goldruthen, das Kraut von *Solidago virga aurea*, einer in Wäldern wachsenden perennirenden Pflanze, wurde gegen Asthenie der Harnwege, gegen Wunden, Geschwüre, Blutspucken, hektisches Fieber und Wassersucht gerühmt.

Herba Nummulariae, das Kraut von *Lysimachia nummularia*, einer perennirenden Pflanze auf

feuchten Wiesen, wurde zur Reinigung und Consolidation von Wunden und Geschwüren, ferner bey Blutspucken, Mutterblutfluß, Phthisis und Bauchflüssen angewendet.

Herba Pyrolae, das Kraut von *Pyrola rotundifolia*, einer perennirenden Pflanze im nördlichen Europa, wurde gegen Bauchflüsse, Hämorrhagieen und Geschwüre angewendet.

Herba Consolidae mediae, s. *Bugulae*, das Kraut von *Ajuga pyramidalis*, einer zweijährigen Pflanze auf bergigen Wiesen, wurde bey Wunden, Lungengeschwüren und in der Bräune angewendet.

Herba et flores Lamii albi, Kraut und Blumen von *Lamium album*, wurde gegen Hämorrhagieen des Uterus, weißen Fluß, Scropheln und Lungensucht gebraucht.

Herba Prunellae, das Kraut von *Prunella vulgaris*, einer perennirenden Pflanze auf feuchten Wiesen, vormals bey Hämorrhagieen und Bauchflüssen, und zu Gurgelwassern bey der Bräune und bey Geschwüren des Mundes gebraucht.

Herba Euphrasiae, das Kraut von *Euphrasia officinalis*, einer jährigen Pflanze auf Wiesen und Bergen, wurde besonders gegen Entzündungen und andre Krankheiten der Augen benützt.

Herba Verbenae, Eisenkraut, das Kraut von *Verbena officinalis*, einer jährigen Pflanze an Wegen und wüsten Stellen, war als ein Mittel gegen Kopfschmerz, Wechselfieber, Augenentzündung und Bräune bekannt.

Herba Sophiae Chirurgorum, das Kraut von Sisymbrium Sophia, einer jährigen Pflanze in sandigen Gegenden. Man gebrauchte es bey Wunden, Hysterie, Bauchflüssen, Blutspucken, dem Mutterblutflusse und weißem Flusse.

Drittes Geschlecht.

Eisen.

§. 701.

Physisch = chemischer Charakter.

Das Eisen ist unter den Metallen am weitesten über den Erdboden verbreitet, und hat unter allen, welche in der Heilkunst angewendet werden, die größte Cohäsion, ist am meisten hart, elastisch, zähe, dehnbar, strengflüssig, feuerbeständig. Es ist ein sehr guter Leiter der Elektricität und der vollkommenste Träger magnetischer Erscheinungen. In dem mehr geschmeidigen Schmiedeeisen ist außer dem zu seiner Wesenheit gehörenden Kohlenstoffe nichts von diesem enthalten; der Stahl enthält schon fremdartigen Kohlenstoff, und zeigt daher die Eigenschaften des Eisens überhaupt in höherem Grade und auf vollkommnere Weise; das Roheisen enthält noch mehr Kohlenstoff, so daß dieser einigermaßen das Uebergewicht gewinnt, und ist daher minder metallisch. Dem Sauerstoffe ist das Eisen nahe verwandt: es zieht denselben aus dem Wasser an sich, so daß dieses zersetzt wird, und desoxydirt selbst auf gleiche Weise die meisten Metallkalke; es entzündet sich sogar und verbrennt mit

Sunken und Knistern zu einem schwarzen Kalle; es löset sich in allen Säuren auf, und zwar um so vollkommner, je weniger es vorher schon gesäuert ist.

§. 702.

Verhältniß zum menschlichen Organismus.

Das Verhältniß des Eisens zum menschlichen Organismus haben wir in zwey Beziehungen zu betrachten: einmahl dynamisch, sodann materiell. In dynamischer Hinsicht bemerken wir, daß dieses Metall, vermöge seiner starken Cohärenz, die Tendenz hat, contrahirend auf den Organismus zu wirken, wodurch es das System der Expansion, oder die Muskeln, und vornämlich auch die Arterienmuskeln specifisch erregt. Diese contrahirende Kraft ist gleichwohl nur bedingt durch die Verbindung des Eisens mit dem Sauerstoffe, zu welchem es so viele Verwandtschaft äußert, daß es theils im metallischen Zustande leicht von den Darmsäften gesäuert wird, theils, in das Blut aufgenommen, die Anziehungskraft desselben gegen den atmosphärischen Sauerstoff vorzüglich begründet.

Zweytens haben wir das Eisen zu betrachten, insofern es ein Bestandtheil des menschlichen Körpers ist. So wie der Cruor des Blutes, welcher mit dem Muskelsysteme in genauer Sympathie steht, an Kohlenstoff am reichsten ist, so enthält derselbe auch kohlenstoffiges Metall, nämlich Eisen, nach der Vermuthung einiger Physiologen vielleicht auch Braunstein. Im Normalzustande bey gehöriger Thätigkeit des Darmcanals wird Eisen aus den Nahrungsmitteln ausgezogen und in den Chylus aufgenommen: es giebt dem Blute mehr Röthe
und

und Consistenz, vermehrt die Anziehung des Sauerstoffes und ertheilt dem Muskelsysteme mehr Energie. Wenn durch eine Verstimmung der Lebenshätigkeit die Wahlverwandschaft der Milchgefäße zu dem Eisen vermindert und von letzterem eine zu geringe Quantität in den Körper gebracht wird, so wird das Blut bleich und es entsteht allgemeine Schlassheit und Muskelschwäche. Nun läßt sich zwar durch aromatisch-bittere und ähnliche Mittel die Affinität zum Eisen vermehren, so daß die Saugadern wieder mehr von diesem Metalle aufzunehmen beginnen. Allein ungleich schneller läßt sich dieser Zustand beseitigen durch unmittelbare Einführung von Eisen in den Organismus.

Für immer steht also das Eisen in der innigsten Beziehung zum Muskelsysteme: es wirkt theils als Nahrungsmittel auf dasselbe vermöge seiner kohlenstoffigen Natur, theils bewirkt es eine lebhaftere Erregung desselben dadurch, daß es die Absetzung des Sauerstoffes an den Organismus vermehrt.

Wird es innerlich genommen, so bewirkt es, vorzüglich wenn man nüchtern ist, oder es nicht mit einem Gewürz verbunden hat, Magendrücken; die Excremente werden darnach schwarz gefärbt. Nach einiger Zeit wird die Gesichtsfarbe lebhafter und röthler, die Muskelkraft nimmt zu, der Cruor wird röthler und an Eisen reichhaltiger. Setzt man den Gebrauch des Eisens zu lange fort, so entsteht ein abnormes Uebergewicht des Blutes, welches Kopfsweh, Hitze, Wallungen, Beängstigung, Schlaflosigkeit, Schwermuth und verschiedene Blutungen, z. B. durch Nase, Lungen, Uterus

Dritter Theil. F

oder Hämorrhoidalgefäße nach sich zieht; dabey bemerkt man, daß die Milz kleiner und fester wird, so wie sie dagegen bey Uebergewichte venösen Blutes ungewöhnlich groß gefunden wird.

Große Gaben, auf einmal genommen, bewirken Erbrechen und ein schmerzhaftes Gefühl von Zusammenschnüren im Magen und Darmcanale.

§. 703.

Allgemeine therapeutische Benutzung.

Man gebraucht das Eisen als Heilmittel in allen Krankheiten, wo Schwäche der muskulösen Theile, besonders der Arterien Statt findet, während die Thätigkeit der Nerven ungeschwächt ist und durch jenes antagonistische Sinken der Muskelkraft selbst ein relatives Uebergewicht gewonnen hat. Bey blassem, schwächlichem, schwammigem, aufgedunsenem Habitus; dünnem, bleichem, an Cruor armem Blute; kleinem, unordentlichem Pulse; Kälte der Extremitäten; überwiegenden, sauerstoffigen, wässerigen Secretionen; schlechter, träger Verdauung mit Neigung zur Magensäure — ist das Eisen das vorzüglichste und wichtigste Heilmittel.

§. 704.

Maximen bey der Anwendung.

Man muß nicht wäñnen, daß man durch große Gaben das fehlende Eisen im Blute schneller ersetzen und die Krankheit früher beseitigen könne: denn die Aufnahme des Eisens geschieht nach den Gesezen der Lebensthätigkeit; nur eine bestimmte mäßige Quantität wird von

den Saugadern aufgenommen; zu große Gaben bewürken Ueberreizung und vermindern die Annahme des Eisens, anstatt sie zu beschleunigen. Die eisenhaltigen Mineralwässer sind oft am wirksamsten, ungeachtet sie eine sehr geringe Quantität von diesem Metalle enthalten.

Bei schwächern, reizbarern Subjecten wählt man diejenigen Präparate, welche am leichtesten zu assimiliren sind. In dieser Hinsicht stehen die Auflösungen des Eisens in Wasser vermittelt der Kohlensäure oben an: nur muß man die nachtheiligen Wirkungen der Wassermasse durch zweckdienliche aromatisch-bittere Mittel zu verhüten suchen. Hierauf folgt das sich im Magen säuernde metallische und das unvollkommen verkalkte Eisen; sodann das vegetabilische Eisensalz, und endlich das in einfachen Säuren aufgelösete Eisen.

Man läßt das Eisen nicht eher, als drey bis vier Stunden nach der Mahlzeit nehmen, am gewöhnlichsten des Morgens und des Abends. Um Uebelkeiten und Magendrücken zu verhüten, versetzt man es mit einem Gewürze, oder läßt einen Bissen weißes Brod dazu essen, oder giebt es auch bloß des Abends, wo der Magen minder reizbar ist.

Durch fleißige Bewegung in reiner Atmosphäre muß man die Wirkung des Eisens für immer zu unterstützen suchen.

§. 705.

Gegenanzeigen.

Man darf das Eisen niemals anwenden bey einem Uebergewichte des Muskelsystems und des Cruors; bey

sphenischer Vollblütigkeit, cholericem Temperamente, ursprünglichen und auf zu hoher Thätigkeit des Arterien-systems beruhenden Fieberbewegungen und Blutungen. Es ist ferner nicht anwendbar, wo vorzüglich das nervöse System geschwächt ist, wo mit Schläffheit der Muskeln ein torpider, paralytischer Zustand verbunden ist. Seine Anwendung setzt ferner Integrität der Structur der Organe voraus: Vereiterung oder Neigung dazu wird durch dasselbe verschlimmert. Auch bey Schwäche und erhöhter Reizbarkeit der Lungen wird es nicht vertragen. Die Gegenwart gastrischer Unreinigkeiten hindert die Wirksamkeit des Eisens; so wie auch der Mangel an körperlicher Bewegung, oder der Aufenthalt in unreiner, an Sauerstoff armer Luft den Erfolg seiner Wirkungen vereitelt. Erregt es Verstopfung oder Durchfall, so muß man entweder in Bezug auf die Dosis, oder auf das Präparat eine Aenderung vornehmen, oder auch von dem Gebrauche des Eisens ganz absehen.

§. 706.

Anwendung in speciellen Krankheitsformen.

1) Bey Schwäche der Verdauungsorgane ohne gastrische Unreinigkeiten, bey Neigung zur Säure, zum Durchfalle, zu Blähungsbeschwerden und zu Erzeugung von Würmern.

2) Bey Muskelschwäche mit ungeschwächter oder erhöhter Reizbarkeit der Nerven, und zwar

a) bey allgemeiner Schwäche nach Bauchflüssen, starken Saamenergießungen, Blutungen, Schweißen, und überhaupt während der Reconvalescenz von acuten

und chronischen Krankheiten, fauligem und intermittirendem Typhus ꝛc.

b) Bey überwiegender Reizbarkeit der Nerven und krampfhafter Diathesis, mit Schlassheit und unvollkommner Blutbereitung: bey Hypochondrie und Hysterie, melancholischer Aengstlichkeit und Furchtsamkeit, Weits-tanz, Epilepsie ꝛc. unter den angegebenen Bedingungen.

c) Brandis empfiehlt das Eisen auch gegen fahektische Lähmungen, welche nicht nach Affectionen des Seelenorgans, sondern vielmehr durch einen Mischungsfehler der Muskelsubstanz selbst entstanden ist, und wo nicht eine abnorme Secretion in den gelähmten Gliedern sich gebildet hat.

d) Vorzüglich würksam ist das Eisen bey derjenigen Muskelschwäche, wo die Reproduction darunter leidet und eine seröse Kachexie vorhanden ist.

a) Bey scrophulöser Diathesis, so lange die eigentliche Scrophelkrankheit noch nicht wirklich ausgebrochen ist; bey dem Kropfe, nachdem dieser durch andre, die Drüsen erregenden Mittel vermindert worden ist, oder nach Beseitigung desselben seine Rückkehr zu befürchten steht ꝛc.

β) Bey der Rachitis ist theils der innerliche Gebrauch des Eisens, theils das Eisenbad von Nutzen.

γ) Bey Atrophie und Abzehrung, wo wirklich muskulöse Schwäche zum Grunde liegt.

δ) Gegen den Scorbut ist das Eisen eins der würksamsten Mittel; seine äußerliche Anwendung ist auch bey scrophulösen Geschwüren sehr dienlich.

e) Bey kachektischen Hautausschlägen mit blaulicher Peripherie und wässeriger Jauche, wo keine spezifische Entmischung zum Grunde liegt, und bey eiternden Hautrissen gebraucht man es sowohl innerlich, als äußerlich.

f) Bey der Wassersucht, welcher muskulöse Schwäche und Ueberfluß an serösen Feuchtigkeiten zum Grunde liegt; so wie in der spätern Periode und während der Recovalescenz bey solchen Wassersuchten, welche von andern Ursachen hergerührt haben und durch andre Mittel beseitigt worden sind. Dasselbe gilt auch von der Gelbsucht und Windsucht.

g) Bey der Gicht, wenn sie wirklich von Muskelschwäche und Kachexie herrührt, nicht etwa, bey normaler Reproduction in dem übrigen Organismus, in den Gelenken sich fixirt hat, so wie bey chronischen Rheumatismen sind besonders die warmen Eisenbäder sehr wirksam.

3) Bey Schwäche der Arterien:

a) bey passiven, aus Schlassheit der Gefäße entspringenen Blutungen giebt man das Eisen mit Nutzen, vorzüglich außer den Anfällen; bey dem Bluthusten und Blutbrechen muß man jedoch damit sehr vorsichtig seyn. Bey Neigung zum Hämorrhoidalflusse, welcher Schlassheit und Uebergewicht des venösen Blutes zum Grunde liegt, so wie auch bey zu starkem Hämorrhoidalabgange und Schleimhämorrhoiden gebraucht man das Eisen als eins der wirksamsten Mittel.

b) Vorzüglich vermehrt das Eisen die arteriöse Thätigkeit der Geschlechtstheile.

a) Bey der Kachexie und Muskelschwäche, welche von mangelhafter Menstruation herrührt und wobey die Quantität des eisenhaltigen Cruors vermindert ist, oder bey der Chlorosis ist es das wichtigste und am schnellsten wirkende Mittel.

b) Bey Sterilität, mit allgemeiner Kachexie verbunden, sind vorzüglich die eisenhaltigen Wasser sehr wirksam. Ist die Diathesis scrophulös, so sind besonders diejenigen zu empfehlen, welche durch einen reichlichen Gehalt an Salz sich auszeichnen.

γ) Bey Neigung zum Abortiren.

δ) Beym weißen Flusse gebraucht man Eisenmittel theils innerlich, theils äußerlich, sowohl allgemein, als örtlich.

e) Bey Mutterblutflüssen, wo Kachexie, örtliche oder allgemeine Muskelschwäche vorhanden ist.

ζ) Auch bey Atonie der männlichen Geschlechtstheile, Nachtripper &c. ist das Eisen eins der wichtigsten Mittel.

Erste Gattung.

Metallisches Eisen.

§. 707.

Ferrum pulueratum.

I. Ferrum limatum, Limatura Martis praeparata, Eisenpulver, präparirte Eisenfeile, ein graulich schwarzes, hartes Pulver, welches vom

Magnete angezogen wird und in allen Säuren leicht sich auflöset.

III. Man nimmt dazu geschmeidiges oder Stabeisen, (keinen Stahl, da dieser nicht rein ist,) seilt es zu feinen Spähnen, reibt diese anhaltend in einem feinen Mörser, beutelt das feinste Pulver durch Leinwand und verwahrt dasselbe in einem verstopften Glase.

Enthält es Kupfer, so färbt es bey der Digestion die Ammoniumflüssigkeit blau. Es darf ferner auch nicht rostig seyn, da der Rost, als ein vollkommener Kalk indifferent für den menschlichen Organismus ist.

IV. Das metallische Eisen säuert sich leicht innerhalb des Magens, und zersezt daher das Wasser der Magensäfte, so daß dadurch Wasserstoffgas entbunden und ein hepatisches Aufstoßen bewürkt wird. In Verbindung mit absorbirenden Mitteln, besonders wo an und für sich wenig Magensäure vorhanden ist, hat es daher wenig Wirksamkeit.

V. Es ist das einfachste und oft das zweckmäßigste Eisenpräparat, welches selbst von sehr schwachen Verdauungsorganen häufig vertragen und assimilirt wird.

VI. Man gebraucht es gegen alle die genannten Krankheiten, wo das Eisen überhaupt angezeigt ist.

VII. Man giebt es zu einem bis zwey Granen aller zwey oder drey Stunden; wird es gut assimilirt, so verstärkt man allmählig die Dosis. Wo der Magen schwach und zu Krämpfen geneigt ist, versezt man es mit Gewürzen; wo es an Magensäften fehlt, läßt man etwas

guten weißen Wein nachtrinken; wo die Assimilation sehr gesunken und große Neigung zu Durchfällen vorhanden ist, setzt man Opium dazu; will man die Muskelkraft des Darmcanals verstärken und Verstopfung verhüten, so verbindet man es mit Rhabarber &c.

Man giebt es als Pulver, z. B. mit einem Delzucker, oder mit Zimmt, Rhabarber &c. Man hütet sich, Substanzen zuzusetzen, welche Feuchtigkeit aus der Atmosphäre an sich ziehen, weil es sonst rostet. Nicht gern verbindet man es mit Schwefelpräparaten, wegen des lästigen, wie faule Eyer riechenden Aufstoßens, welches darauf zu erfolgen pflegt. Auch setzt man nicht gern gerbstoffige Mittel zu, weil bey der Auflösung eine dintenartige Mischung daraus entsteht.

Mit Honig oder einem Syrup bringt man es in die Form einer Latwerge: da es aber vermöge seiner Schwere sich leicht zu Boden setzt, so muß man dieselbe vor dem Einnehmen genau umrühren, oder man muß die jedesmalige Dosis für sich allein zurichten lassen.

In Pillenform bringt man es durch Zusatz von zwey bis drey Theilen eines Extractes.

In Mixturen giebt man es nicht, weil es sich theils nicht gleich vertheilen läßt, theils das Wasser zersezt.

§. 708.

Entbehrlich und obsolet.

Magnes, magnetisches Eisen, wurde vormals innerlich in Krankheiten angewendet, wo das gemeine Eisen wirksam ist, hat aber vor diesem keinen Vorzug.

Zweyte Gattung.

Eisenkalk.

Erste Art.

Unvollkommner Eisenkalk.

§. 709.

Ferrum oxydulatum nigrum.

I. Aethiops martialis, oxydulirtes Eisen, Eisenmoör, ein sammtschwarzes, feines Pulver, welches vom Magnete angezogen wird und sich in Säuren auflöset, ohne Wasserstoffgas zu entwickeln.

II. Es enthält $\frac{200}{1000}$ bis $\frac{270}{1000}$ Sauerstoff.

III. Man bereitet es sonst, indem man Eisenfeile, mit Wasser übergossen, an der Luft stehen ließ. Besser ist es, man beneßt braunen Eisenkalk mit Baumöl, so daß es ein etwas feuchtes Pulver giebt, läßt in einer Retorte bey allmählig bis zum Glühen des Pulvers verstärktem Feuer die Flüssigkeit verdunsten, zerreibt den schwarzen Rückstand zu Pulver und verwahrt ihn in einem verstopften Glase.

Wird dieses Präparat nicht mehr vom Magnete angezogen, so ist es zu stark verkalkt und deshalb unwirksamer.

IV. Es löset sich in den Darmsäften leicht auf, und zwar, da es kein Wasserstoffgas entbindet, ohne Aufstoßen und Blähungen zu bewirken.

VI. Man substituirt es dem gepulverten Eisen, besonders bey schwächern und empfindlichern Subjecten,

und giebt es in denselben Krankheiten und in derselben Form wie dieses.

Z w e n t e A r t.

Vollkommner Eisenkalk.

§. 710.

Entbehrlich und obsolet.

Der vollkommne Eisenkalk wird weniger, als das metallische und das oxydulirte Eisen in den Darmsäften aufgelöst, und ist mehr indifferent. Man benutzt ihn daher weniger zu medicinischem, als vielmehr zu pharmaceutischem Behufe.

Ferrum oxydatum fuscum, gelbes Eisenoxyd, ein feines hartes, rothbraunes oder rostfarbiges Pulver, wird aus der Auflösung des schwefelsauren Eisens in warmem Wasser durch zugesetzte Kalilösung präcipitirt und dann ausgefüßt. Es ersetzt die übrigen Eisenkälke vollkommen.

Crocus Martis aperitiuus, eröffnender Eisensafran, ein an der Luft entstandener Kalk oder gewöhnlicher Rost, ist gegen Atonie und Säure des Magens, wo andre Eisenpräparate zuweilen Durchfälle erregen, und als Vorbeutung zu deren Gebrauche empfohlen worden.

Crocus Martis adstringens, zusammenziehender Eisensafran, ein durch Glühen der Eisenfeile bereiteter Kalk, ist besonders gegen Blutungen angewendet worden.

332 Dritte Classe. Sauerstoffige Arzneymittel.

Crocus Martis Zwelfferi, Zwelffferscher Eisensafran, durch Verpuffen des Salpeters mit Eisen bereitet.

Antimonium diaphoreticum martiale, Bezoardicum martiale, eine Verbindung von Eisenkalk und Spiesglaskalk, durch Verpuffung von Salpeter mit schwarzem Schwefelspießglase und Eisenfeile gewonnen.

*Crocus Martis antimoniatu*s Stahl's, eine ähnliche Mischung.

Pulvis chalybeatus Bourtonii, der aus der schwefelsauren Eisenauflösung von selbst sich absetzende Eisenkalk.

Colcothar vitrioli, *Caput mortuum vitrioli*, der von der Destillation des schwefelsauren Eisens zu Gewinnung der Schwefelsäure zurückbleibende Eisenkalk.

Ochrea, Ocher, fossiler Eisenkalk, besonders mit Thonerde.

Haematites, Blutstein, wurde bey Blutungen und feuchten Geschwüren innerlich und äußerlich angewendet.

Aetites wurde gegen Sterilität und Abortus gebraucht.

Dritte Gattung.

Eisensalz.

Erste Art.

Schwefelsaures Eisen.

§. 711.

Ferrum sulphuricum.

I. Vitriolum Martis purum, s. factitium, Sal Martis, schwefelsaures Eisen, reiner Eisenvitriol, besteht aus grünen, rhomboidalischen Krystallen von herbsäuerlichem, stark zusammenziehendem Geschmacke.

II. Es enthält $\frac{25}{100}$ Eisen, $\frac{20}{100}$ Schwefelsäure und $\frac{55}{100}$ Krystallisationswasser, löset sich bey mittlerer Temperatur in sechs Theilen, bey der Siedehitze aber in gleichen Theilen Wasser auf, in Weingeist hingegen nicht. An der Luft zerfällt es in ein grünlich-weißes Pulver.

III. Man löset acht Unzen reines gefeiltes Eisen in einer Mischung von einem Pfunde Schwefelsäure und vier Pfund Wasser auf, filtrirt die Flüssigkeit und läßt sie krystallisiren.

Der käufliche grüne Vitriol (Vitriolum viride) ist nicht anwendbar, da er mit schwefelsaurem Zink und Kupfer verunreinigt ist.

IV. Das schwefelsaure Eisen würckt mehr zusammenziehend, als das metallische und verkalkte. Es bewürckt, in großen Gaben angewendet, Magenweh, Uebel-

334 Dritte Classe. Sauerstoffige Arzneymittel.

keiten, Erbrechen, Zusammenschnüren der Gedärme, Verstopfung oder heftigen Durchfall.

V. Man gebraucht es bey höherem Grade von Schlassheit und geringerer Reizbarkeit, besonders auch, um zu starke Excretionen zu beschränken.

VI. 1) Man gebraucht es bey Erschlaffung des Magens und Darmcanals, Neigung zu Blähungen *ic.* Besonders ist es eins der ersten Wurmmittel: es bewirkt vermöge seiner mittelsalzigen Natur Abstoßung des Wurmschleimes und verhütet durch Verstärkung der Muskelthätigkeit des Darmcanals die neue Erzeugung desselben. Man verbindet es gern mit purgirenden Mitteln, *z. B.* Jalappe, weil es sonst leicht eine antiperistaltische Bewegung erregt, so daß die Würmer durch den Mund abgehen.

2) Als ein allgemeines Stärkungsmittel gebraucht man es theils innerlich, theils äußerlich in Bädern.

3) Bey Schwäche des Arteriensystems, und

a) bey Blutungen von Erschlaffung, Bluthusten, Hämorrhoiden, Mutterblutflüssen *ic.* gebraucht man es innerlich; bey äußerlichen Blutungen wendet man es auch örtlich an.

b) bey der Chlorosis;

c) bey der Wassersucht, welche von Schlassheit des Arteriensystems herrührt, besonders wenn die Krankheit schon ziemlich beseitigt ist und man bloß ein Recidiv zu besorgen hat;

d) bey Rachitis, Scropheln und Atrophie;

e) bey feuchten, schlaffen, hartnäckigen Geschwüren, wo man die Auflösung, mit Campher vermischt, als Wähung benuht.

f) Bey Schwäche der Geschlechts- und Harnwerkzeuge, Nachtripper, weißem Flusse, Unvermögen, den Harn zu halten, Harnruhr &c.

VII. Man giebt es als Stärkungsmittel zu einem bis zwey, späterhin bis zu vier Granen; bey Würmern und Anhäufung von Wurmschleim zu einem halben, bis allmählig zu einem ganzen Gran.

Man läßt es in wässeriger oder weiniger Auflösung, oder in Latwergen, oder was wegen des übeln Geschmacks am bequemsten ist, in Pillen nehmen.

Zu einem ganzen Bade nimmt man eine bis zwey Unzen schwefelsaures Eisen.

Zweyte Art.

Salzsaures Eisen.

§. 712.

Tinctura Ferri muriatici.

I. Tinctura Martis salita, s. aurea, salzsaure Eisentinctur, von gelblich-rother Farbe und zusammenziehendem Geschmacke.

II. Es ist eine Auflösung von salzsaurem Eisen in Weingeist.

III. Man löset drey Unzen reines gefeiltes Eisen in der erforderlichen Quantität Salzsäure auf, dampft die

Flüssigkeit bis auf sechs Unzen ab, setzt achtzehn Unzen rectificirten Weingeist zu, und filtrirt es.

Enthält diese Tinctur zuviel Säure, so spielt sie in das Grünliche; ist der dazu gebrauchte Weingeist mit adstringirenden Stoffen verunreinigt, so sieht sie schwärzlich aus; enthält sie zu viel Eisen, so läßt sie im Schatten dieses als ein röthlich-braunes Pulver fallen.

IV. Es ist dieß die reichhaltigste, folglich wirksamste und dabey dauerhafteste Eisentinctur.

VI. Man gebraucht sie da, wo stärkere Eisenpräparate anwendbar und nothwendig sind. Besonders hat man sie auch gegen krampfshafte Harnverhaltung mit Nutzen angewendet.

VII. Man giebt sie zu zehn, zwanzig bis dreißig Tropfen in Wasser oder Wein, oder mit andern, z. B. rein extractivstoffigen Arzneymitteln vermischt. Bey krampfhafter Harnverhaltung hat man sie in kleinen Dosen und kürzern Intervallen gegeben, z. B. alle zehn Minuten fünf bis zehn Tropfen.

§. 713.

Spiritus sulphurico-aethereus martialis.

I. Liqueur anodynus martialis, Tinctura nervino-tonica flava de la Motte, Tinctura nervina Bestucheffii, eisenhaltiger Schwefeläthergeist, eine klare, bleichgelbe Flüssigkeit von angenehmem erquickendem Geruche.

II. Es ist eine Auflösung von salzsaurem Eisen und Schwefeläther in Weingeist. Im Sonnenlichte wird dem Eisen etwas Sauerstoff entzogen, so daß es aus einem vollkommenen Kalke in einen unvollkommenen verwandelt

wandelt wird; die Flüssigkeit wird dabey weiß, nachmals aber im Schatten wieder gelb.

III. Man löset Eisenfeile in Salzsäure auf, welcher man den vierten Theil Salpetersäure zugefetzt hat; dampft die Auflösung ab und setzt die trockne Masse so lange in den Keller, bis sie in eine hochbraune Flüssigkeit zergangen ist, welche man mit zwey Theilen Schwefeläther vermischt; man scheidet hierauf die Auflösung ab und setzt doppelt so viel Alkohol hinzu. Man füllt hierauf die Flüssigkeit in längliche Gläser, verstopft sie wohl und setzt sie so lange an die Sonne, bis die Farbe vergangen ist.

Ist sie dem Sonnenlichte noch nicht ausgesetzt gewesen, so läßt sie späterhin Eisen fallen; auch präcipitirt das Kali einen gelben Eisenkalk aus derselben, da es hingegen, wenn sie schon in der Sonne gestanden hat, einen bräunlich-grünen Niederschlag bewirkt.

V. Man gebraucht dieses Mittel bey derjenigen Muskelschwäche, wobey zugleich das Nervensystem angegriffen ist, besonders bey krampfhafte[m] Zustande.

VI. 1) Bey krampfhafte[r] Schwäche und exaltirter Reizbarkeit des Darmcanals, Magenkrämpfen und Blähungsbeschwerden.

2) Bey allgemeiner Schwäche, nach Krankheiten, Blutverlust, Ausschweifungen etc.

3) Bey Schwäche des Arteriensystems und davon herrührenden Wallungen; besonders auch bey mangelnder arteriöser Thätigkeit in den Zeugungsorganen.

VII. Man läßt es zu zwanzig bis dreßzig Tropfen nehmen, auch wohl bis zu sechzig Tropfen steigen.

Dritter Theil.

Y

Ammonium muriaticum martiatum.

I. Flores salis ammoniaci martiales, eisenhaltiges salzsaures Ammonium, Eisensalmiakblumen, ein orangegelbes Pulver von safranähnlichem Geruche und scharf-salzigem, zusammenziehendem Geschmacke.

II. Es ist eine Verbindung von salzsaurem Ammonium und salzsaurem Eisen.

III. Man löset eine Unze reines, gefeilttes Eisen in der nöthigen Quantität einer Mischung von zwey Theilen Salzsäure und einem Theile Salpetersäure auf, mischt funfzehn Unzen salzsaures Ammonium hinzu, trocknet die ganze Masse bey gelinder Wärme, zerreibt sie und verwahrt sie in einem verschloßnen Gefäße.

IV. Vermöge des salzsauren Ammonium wirkt dieses Eisenpräparat auch als Reiz auf die ausdünstenden Arterienenden des Darmcanals, vermehrt die Functionen derselben und befördert die Losstoßung abnormer Schleimanhäufungen.

VI. Man gebraucht es bey verschiedenen Kachericen von Muskelschwäche der Arterien herrührend, mit Schleimanhäufung, wo die andern Präparate des Eisens zu rein auf die Muskelfaser wirken; so bey der Chlorosis mit Verschleimung des Darmcanals; bey hartnäckigen Wechselfiebern giebt man es, nachdem man durch extractivstoffige Mittel und Neutralsalze zu seiner Anwendung vorbereitet hat, für sich allein, oder in Verbindung mit China, Roscastanienrinde u. c.; ferner bey

Wassersucht, Rachitis, Scropheln ꝛc., auch bey alten bösarigen, fauligen oder brandigen Geschwüren.

VII. Man läßt es zu zwey bis zehn Gran nehmen.

Nicht gern giebt man es in Pulvern oder Pillen, weil es an der Luft feucht wird und zerfließt. Besser ist die wässerige, oder die durch Digestion bereitete geistige Auflösung.

§. 715.

Entbehrlich.

Solutio Ferri muriatici, salzsaure Eisenauflösung. Man löset Eisen in Salzsäure auf, seihet die Auflösung durch, destillirt die Flüssigkeit ab, und verstärkt hierauf das Feuer, so daß sich das salzsaure Eisen als eine braunrothe, strahlige Masse sublimirt, welche man sodann an einem feuchten Orte zerfließen läßt. Von dieser braunrothen Flüssigkeit vermischt man eine Drachme mit einer Unze destillirtem Wasser, und giebt davon täglich viermal dreyßig bis sechzig Tropfen. Hufeland rühmt die Verbindung dieses Mittels mit salzsaurer Schwererde bey Scropheln, Chlorosis, Wurmbeschwerden, Stockungen in den Drüsen und andern Krankheiten, wo bedeutende und hartnäckige Verschleimung des Darmcanals vorhanden ist.

Liquor stypticus Loofii. Man sublimirt gleiche Theile Hämatit und salzsaures Ammonium, die man gepulvert und genau gemengt hat, bey allmählig verstärktem Feuer; vermischt den Sublimat mit dem hrogen Rückstande, welchen man, nachdem er einige Zeit

2

im Keller gestanden hat, leicht heraus nehmen kann, und sublimirt von Neuem; den Sublimat und den Rückstand vermischt man hierauf wieder, und stellt noch eine Sublimation an, worauf man den Rückstand in einer durchlöcherten Schüssel einige Wochen lang in einen Keller setzt und die herabtröpfelnde Flüssigkeit in einem darunter gesetzten Geschirre auffängt. Diese Flüssigkeit nun sieht gelb aus, ist etwas schwer und von öliger Consistenz, ohne Geruch und von herbem, zusammenziehendem Geschmacke. Man giebt sie zu zwey bis drey Tropfen in einer Unze Wasser bey verschiedenen, auf bloßer Asthenie beruhenden Blutungen, Mutterblutflüssen, Nasenbluten, Bluthusten &c. Auch hat ihn Hufeland innerlich gegen den Nachtripper, so wie äußerlich gegen den weißen Fluß angewendet.

Dritte Art.

Weinsteinsaures Eisen.

§. 716.

Ferrum tartaricum.

I. Tartarus chalybeatus, Mars solubilis, weinsteinsaures Eisen, Eisenweinstein, auflöslisches Eisen, in grünlichen, an der Luft beständigen, in Wasser schwer auflöslischen Krystallen.

II. Seine Bestandtheile sind Weinsäure, Eisen und Kali.

III. Man kocht gereinigten Weinstein und Eisenteile so lange mit einander, bis der saure Geschmack verschwunden ist, filtrirt die Flüssigkeit und raucht sie ab.

IV. Die muskelerregende Kraft des Eisens ist durch das weinsteinsaure Kali, mit welchem es hier in Verbindung gesetzt worden ist, beschränkt; es bewirkt daher nicht so leicht Ueberreizung, Wallung, Verstopfung &c., und ist bey exaltirter Reizbarkeit und Verschleimung vorzüglich anwendbar.

VI. Man gebraucht es bey Chlorosis, Amenorrhoe, Rachitis und ähnlichen Krankheiten, wo die Umstände die Anwendung reinerer und stärkerer Eisenpräparate verbieten.

VII. Die Gabe ist fünf bis zehn Gran.

Aus der Auflösung schlägt es sich nach einiger Zeit nieder; man giebt es daher lieber als Pulver oder Pillen.

§. 117.

Entbehrlich und obsolet.

Globuli Ferri tartarici, s. Tartari martiati, Globuli martiales, weinsteinsaure Eisenkugeln, Stahlkugeln. Einen Theil gepulvertes Eisen und zwey Theile Weinstein mengt man in einem eisernen Gefäße zusammen, und besprengt es mit Wasser, bis es eine breyförmige Masse giebt, welche man an der Luft trocknen läßt; man fährt mit diesem Befeuchten und Trocknen so lange fort, bis das Ganze eine gleichförmige Masse darstellt, die man hierauf in Kugeln formt. Man gebraucht dieses Mittel blos äußerlich, nämlich in Wasser aufgelöst zu Bädern und zu Bähungen bey Verwundungen.

Tinctura Martis tartarisata, Tinctura vitrioli Ludouici, weinsteinsaure Eisentinctur. Man

342 Dritte Classe. Sauerstoffige Arzneymittel.

Kochte schwefelsaures Eisen und Weinstein mit Wasser, dichte die Auflösung ein und vermischte sie mit Weingeist. Man gab sie zu zwanzig bis dreßsig Tropfen.

Tinctura Martis helleborata.

Tinctura Martis cum vino maluatico.

V i e r t e A r t.

E s s i g s a u r e s E i s e n.

§. 718.

Extractum Ferri acetici.

I. Extractum Martis, essigsaures Eisenertract, bräunlich-schwarz, dintenartig schmeckend, von der Consistenz eines Extractes.

III. Man löset reines, gefeilttes Eisen in der erforderlichen Quantität Weinessig auf, und raucht die Flüssigkeit bis zur Honigdicke ab.

IV. Auch hier ist die Kraft des Eisens durch eine vegetabilische Säure gebrochen, so daß dasselbe weniger rein auf die Muskelfaser wirkt, und nicht so leicht Ueberreizung der Arterien hervorbringt.

V. Man gebraucht dieses Präparat bey Schwäche mit exaltirter Reizbarkeit und Stockungen in den Unterleibsorganen, ehe man reinere und stärker wirkende Eisenmittel anwendet.

VI. Bey Kachexie, Hypochondrie, Chlorosis, Gelbsucht, Rachitis &c.

VII. Man giebt es zu fünf bis zehn Gran in Pillen mit bittern Extracten, oder in aromatischen Wässern aufgelöset.

§. 719.

Spiritus acético-aethereus martiatus.

I. *Naphtha aceti martiata, Tinctura Ferri acetici aetherea*, ätherische essigsaure Eisentinctur, eisenhaltiger Essigäthergeist.

III. Man löset reine Eisenfeile in Salzsäure auf, setzt so lange Salpetersäure hinzu, bis kein salpetrigsaures Gas mehr entweicht, verdünnt dann die Auflösung mit destillirtem Wasser und fällt sie durch kaustische Kalilösung. Das erhaltene Präcipitat süßt man aus, trocknet es an der Luft, so daß es noch etwas feucht bleibt, und trägt es nach und nach in concentrirten Essig, so lange noch dieser etwas davon auflöset. Zu neun Unzen dieser hochbraunen, concentrirten Auflösung setzt man eine Unze Essigäther und zwey Unzen Alkohol, und verwahrt die Flüssigkeit in verschloßnen Gläsern.

VI. Man gebraucht sie bey krampfhafter Schwäche, hysterischen Beschwerden &c.

VII. Die Dosis ist zehn bis vierzig Tropfen, täglich viermal in Wein.

§. 720.

Entbehrlich und obsolet.

Vinum Martis, Tinctura Ferri vinosa, Stahlwein, weinige Eisentinctur. Man digerirt

eine Unze reine Eisenfeile vier Tage lang ohne Wärme, und während man es von Zeit zu Zeit umschüttelt, mit einem Pfunde Rheinwein, und filtrirt es dann. Dieses Präparat schmeckt angenehm, allein sein Gehalt an Eisen ist nicht immer sich gleich, und man kann daher die Gaben des letztern nicht ganz genau dabey bestimmen. Gewöhnlich setzt man noch eine aromatische Tinctur dazu, und läßt einen bis zwey Eßlöffel voll davon nehmen.

Tinctura Martis adstringens, s. Zwelfferi, ist eine geistige Auflösung des essigsauren Eisens, die man erhält, indem man schwefelsaures Eisen und essigsaures Kali zusammen reibt und mit Weingeist digerirt. Die Dosis ist dreyßig bis vierzig Tropfen.

Fünfte Art.

Äpfelsaures Eisen.

§. 721.

Extractum Ferri pomati.

I. Extractum Martis pomatum, äpfelsaures Eisenextract, von braun-schwarzer Farbe, Consistenz des Honigs und zusammenziehendem Geschmacke.

II. Die Bestandtheile sind Eisen, Äpfelsäure, Extractivstoff und Schleim.

III. Ein Pfund reine Eisenfeile digerirt man einige Tage lang unter öfterem Umschütteln mit vier Pfund ausgepresstem Äpfelsafte, kocht es hernach bey gelindem Feuer bis auf die Hälfte ein, seihet die Flüssigkeit durch Leinwand und raucht sie ab.

Tinctura Ferri pomati, s. Martis pomata, äpfelsaure Eisentinctur. Eine Auflösung von einem Theile äpfelsaurem Eisenertracte in sechs Theilen geistigem Zimmtwasser.

V. Das äpfelsaure Eisen wird ebenfalls bey erhöhter Reizbarkeit und als Vorbereitung zu den stärker wirkenden Eisenpräparaten angewendet; es wirkt jedoch einigermassen intensiver, als das essigsaure Eisen.

VII. Man giebt es zu sechs bis zehn Gran in Pillen. Von der Tinctur läßt man vierzig bis sechzig Tropfen nehmen.

§. 722.

Entbehrlich.

Extractum Martis cydoniatum, quittensaures Eisenertract, und Tinctura Martis cydoniata, quittensaure Eisentinctur, auf gleiche Weise aus ausgepreßtem Quittensaft bereitet.

Sechste Art.

Kohlensaure Eisenwässer.

§. 723.

Physischer und chemischer Charakter.

Die eisenhaltigen Mineralwässer haben einen zusammenziehenden, oft dintenartigen Geschmack, und werden durch Gerbstoff getrübt, röthlich oder schwarz gefärbt, je nachdem sie mehr oder weniger Eisen enthalten. Ihr Gehalt an diesem Metalle ist im Ganzen genommen ziemlich gering; in einem Pfunde enthalten sie in der

Regel nicht mehr als $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Gran; wenige enthalten mehr als einen Gran davon. Dieses Eisen haben sie aufgelöst vermittelst der Kohlensäure; man findet ihren Gehalt an kohlensaurem Gas in einem Pfunde auf zehn bis zwanzig Cubitzoll und drüber. Indem nun die Kohlensäure die Gestalt eines Gas annimmt und entweicht, so fällt das Eisen zu Boden, oder setzt sich an den Wänden der Röhren und Gefäße als Kalk oder Ocher an. Außerdem findet man in diesen Wässern eine Verbindung von Kohlensäure mit Laugensalz und laugensalzigen Erden. Unter diesen ist kohlensaure Kalkerde am gewöhnlichsten; alle Eisenwässer ziemlich ohne Ausnahme enthalten davon in einem Pfunde ein bis fünf und sechs Gran. Hierauf folgt das kohlensaure Natrum, wovon mehrere in dem Pfunde ein Gran, manche aber auch zehn bis zwanzig Gran enthalten. Nicht ganz so allgemein ist die kohlensaure Talkerde, die übrigens auch in ziemlich großem Verhältnisse vorkommt, z. B. zu einem bis zehn Gran im Pfunde. Außerdem haben diese Wässer meist noch einen unbedeutenden Antheil an Kiesel Erde. Außer der Kohlensäure enthalten sie noch Schwefelsäure und Salzsäure, welche mit Natrum, Kalkerde und Talkerde verbunden sind und Neutralsalze darstellen. Die Schwefelsäure kommt am häufigsten und in den größten Verhältnissen vor; am meisten verbindet sie sich mit Natrum, so daß das Pfund Wasser ein bis zehn, auch zwanzig bis fünfzig Gran schwefelsaures Natrum enthält; zunächst verbindet sie sich mit der Talkerde, und giebt den Wässern einen Gehalt von einem halben Gran bis zu fünf Granen auf das Pfund; ziemlich gleich verhält sie sich zur Kalkerde. Die Salzsäure

Kommt am reichlichsten in Verbindung mit Natrum, nur selten und in ganz geringen Quantitäten mit Kalkerde in diesen Wässern vor: sie enthalten in einem Pfunde meist gegen ein, bisweilen auch vier bis acht Gran salzsaures Natrum; wenige Wässer haben salzsaure Kalkerde und zwar zu einem halben bis ganzen Grane; noch weniger enthalten salzsaure Kalkerde, und davon nur ein Zehnthel Gran und noch weniger.

S. 724.

Pathogenetischer und therapeutischer Charakter.

Vermöge des Eisens wirken diese Wässer als Stärkungsmittel des Muskelsystems, und zwar enthalten sie dieses Mittel in so geringer Quantität und so aufgelöst, daß dasselbe auch bey einem schwachen Darmcanale leicht assimilirt werden kann. Vermöge der beygemischten Laugensalze und Neutralsalze wirken sie aber auf die ausdünstenden Arterienenden, beseitigen dadurch die Losstoßung der auf Torpidität derselben beruhenden Schleimanhäufung, und erregen in stärkern Gaben Lauren. Man gebraucht sie daher bey Schlassheit des muskulösen und arteriösen Systems mit überwiegender Reizbarkeit der Nerven, mit Kachexie, Torpidität der schleimabsondernden Membranen und davon abhängiger Stockung und Verschleimung. Wegen ihres Gehaltes an Kohlensäure sind sie gefährlich für diejenigen, welche zu Blutflüssen geneigt sind und für Schwangere. Personen, welche an Schwäche der Brust leiden, können sie meistens nicht vertragen. Auch passen sie nicht für Subjecte, die schon in hohem Grade entkräftet sind. Am besten ist es, sie an der Quelle trinken zu lassen;

348 Dritte Classe. Sauerstoffige Arzneymittel.

auch gebraucht man sie zu Bädern. Daneben läßt man bittre Extracte nehmen, guten Wein und leichte, verdauliche, nahrhafte Speisen genießen und viel Bewegung machen.

Erste Abtheilung.

Laugensalzige Eisenwässer.

§. 725.

Allgemeiner Charakter.

Wir nennen diejenigen Eisenwässer laugensalzig, in welchen kohlen-saures Natrum oder eine kohlen-saure laugensalzige Erde (Kalkerde oder Bittererde) überwiegend ist über Schwefelsäure und Salzsäure. In ihnen ist daher Kohlen-säure und Eisen vornämlich wirksam.

§. 726.

Spa-Wasser.

I. Die Quellen entspringen in und bey Spa im Durthe Departement; das Wasser ist klar, ohne Geruch, von säuerlichem, erfrischendem, etwas pikantem Geschmacke.

II. Nach Bergmann enthält es in einem Civilpfunde $\frac{1}{2}$ Gran kohlen-saures Eisen, $1\frac{6}{11}$ Gran kohlen-saures Natrum, eben soviel kohlen-saure Kalkerde und $1\frac{2}{11}$ Gran salz-saures Natrum.

VI. 1) Man gebraucht dieses Wasser innerlich bey allgemeiner Muskelschwäche mit erhöhter Reizbarkeit der Nerven, bey Entkräftung nach schweren Krankheiten;

2) bey Dyspepsie, Magenschwäche, Sodbrennen, Verschleimung, chronischen Durchfällen;

3) bey Störungen in den Organen des Unterleibes und verschiedenen Kachexien: Hypochondrie, an-
gehender Wassersucht, Podagra &c.;

4) bey Schwäche der Geschlechtsheile, Amenor-
rhoe, Chlorosis, weißem Flusse, Neigung zum Abor-
tiren, Pollutionen, Samenfluß &c.

S. 727.

Schwalbacher Wasser.

I. Es entspringt bey Schwalbach, drey Meilen
von Mainz, ist kalt, hell, von säuerlichem, zusammen-
ziehendem Geschmacke.

II. Seine Bestandtheile sind in einem Medicinal-
pfunde: $\frac{3}{4}$ Gran kohlensaures Eisen, $\frac{2}{3}$ Gran kohlen-
saure Kalkerde, $\frac{5}{12}$ Gran kohlensaure Talkerde, $\frac{1}{8}$ Gran
kohlensaures Natrum, $\frac{1}{11}$ Gran salzsaures Natrum und
16 Cubitzoll kohlensaures Gas.

IV. Es wirkt sehr gelind, und ist daher bey hoher
Reizbarkeit des Gefäßsystems, Neigung zu Blutungen,
Schwäche der Brust und Anlage zu Bluthusten anwend-
bar, wo andre stärker wirkende Eisenwasser nachtheilig
würden.

VI. Man gebraucht es bey Muskelschwäche und
Kachexie, Hysterie, Hypochondrie, Abnormität der
Katamenien und Hämorrhoidalbeschwerden, Verschlei-
mung der Harnwege, bey angehender Lungenstich von
Schlaffheit, chronischen Katarrhen, Metastasen und
Krankheiten der Unterleibsorgane.

VII. Man läßt mit einem halben Glase anfangen und bis zu einer halben und ganzen Flasche steigen. Besonders bey Brustbeschwerden trinkt man es mit dem dritten oder vierten Theile warmer Milch vermischt.

S. 728.

Pyrmonter Wasser.

I. Bey Pyrmont in Westphalen, unweit Hannover entspringen mehrere Mineralquellen; das Wasser des Trinfbrunnens ist klar, schäumt, perlt, hat eine Temperatur von 57° Fahrenheit.

II. Nach Westrumb enthält das Wasser 1 Gran kohlensaures Eisen, 3 Gran schwefelsaures und ein Gran salzsaures Natrum, 4 Gran kohlen-saure, 7 Gran schwefelsaure und 1 Gran salzsaurealkerde, 4 Gran kohlen-saure und 11 Gran schwefelsaurealkerde.

V. Es ist ein sehr wirksames und kräftiges Wasser, zu dessen Gebrauche man bey hoher Reizbarkeit und Schwäche durch gelindere Mittel vorbereiten muß.

VI. 1) Es ist nach Hufeland von ausgezeichnetem Nutzen bey allgemeiner Entkräftung nach schweren Krankheiten, übermäßigen Anstrengungen, Blutverluste, Ausschweifungen, zu häufigen Wochenbetten und Säugen. So gebraucht man es auch nach Gichtanfällen, bey Augenschwäche, chronischen Geschwüren &c.

2) Bey Schwäche der Verdauung, Mangel an Efluß, habituellem Erbrechen, Schwerverdaulichkeit, Blähungsbeschwerden, Verschleimung, habitueller Diarrhoe, Lienterie und Schleimhämorrhoiden.

3) Bey krampfhafsten Beschwerden, bey der Hypochondrie, wo keine Stockungen im Unterleibe vorhanden sind und die Reizbarkeit nicht auf den höchsten Grad exaltirt ist; bey hartnäckigem Magenkrampf, habituellem Krampffolik, Brustkrämpfen, Hemikranie, nervösem Schwindel, so wie auch bey Lähmungen.

4) Bey Blutungen, die wirklich von arteriöser Schwäche herrühren, so wie auch bey den blinden und schmerzhaften Hämorrhoiden, wenn ihnen wirklich allgemeine arteriöse Schwäche zum Grunde liegt.

5) Bey Schwäche der Geschlechtstheile, beschwerlicher und schmerzhafter Menstruation, weißem Flusse, Chlorosis, Sterilität, abnormen, nervösen Affectionen während der Schwangerschaft, Neigung zum Abortiren; bey Impotenz und langwierigen Nachtrippern.

6) Bey Schwäche der Harnwege, Dysurie, Strangurie und Blasenkatarrh.

VII. Man fängt mit zwey Gläsern zu fünf bis sieben Unzen an, und steigt bis auf zehn oder zwölf Gläser. Man fährt zwey bis vier Wochen damit fort.

§. 729.

Meinberg.

I. Die Quelle fließt bey dem Dorfe Meinberg, in der Grafschaft Lippe.

II. Westrumb fand in zwanzig Pfund von diesem Wasser 7 Gran kohlen-saures Eisen, 31 Gran schwefelsaure, 5 Gran kohlen-saure und 37 Gran salzsaure Talkerde, 12 Gran schwefelsaures und 32 Gran salz-

352 Dritte Classe. Sauerstoffige Arzneymittel.

saures Natrum, 114 Gran kohlen-saure und 10 Gran schwefelsaure Kalkerde.

IV. Es ist nicht so stark, als das Pyrmonter Wasser, und wird daher mit Nutzen da angewendet, wo eraltirte Reizbarkeit, Geneigtheit zu Wallungen und Blutungen und Schwäche der Lungen die Anwendung des letztern verbieten.

VI. Man gebraucht es sowohl bey allgemeiner Entkräftung mit oder ohne Kachexie, als auch bey Schwäche des Darmcanals, der Geschlechtstheile &c.

§. 730.

Brückenu.

I. Die Quelle entspringt eine halbe Stunde von Brückenu, einer Stadt in Fulda.

II. Ein Pfund des Wassers enthält nach Lieblein $2\frac{8}{7}$ Gran kohlen-saures Eisen, $1\frac{1}{3}$ Gran kohlen-saures und $\frac{5}{6}$ salz-saures Natrum, $\frac{1}{3}$ Gran schwefelsaure Talkerde, 1 Gran schwefelsaure Kalkerde und $6\frac{1}{2}$ Cubiczoll kohlen-saures Gas.

IV. Das Wasser ist in seinen Wirkungen dem Schwalbacher ziemlich ähnlich. Es vermehrt die Eßlust, bewirkt, wenn es schnell und in großer Quantität getrunken wird, einen dem Rausche ähnlichen Zustand, und verursacht bey leicht beweglichen Personen Schwindel, Magendrücken, Beängstigung.

VI. Man gebraucht es zum Trinken, so wie zum Baden, bey Entkräftung, Blutmangel, Chlorosis, Hysterie, Sterilität, Schleimhämorrhoiden &c.

§. 731.

§. 731.

Liebensteiner Wasser.

I. Es entspringt bey Liebenstein in Franken, brauset, hat eine Temperatur von 47° Fahrenheit, ist hell und von angenehm säuerlichem, wenig zusammenziehendem Geschmacke.

II. Seine Bestandtheile sind nach Fuchs 4 Gran kohlen-saures Eisen, 2 Gran kohlen-saures und eben so viel schwefel-saures Natrum, 3 Gran schwefel-saure Kalkerde und 24 Cubitzoll kohlen-saures Gas.

VI. Man gebraucht es gegen Entkräftung, Chlorosis, Scropheln, Hämorrhoidalbeschwerden, Gicht und chronische Rheumatismen, Lähmungen u.

§. 732.

Töplitzer Wasser.

I. Es quillt in Töplitz im Leutmeritzer Kreise, in Böhmen, ist ganz klar, hat eine Hitze von 37 bis 38° Reaumur, und setzt mit der Zeit hin und wieder salzige Krystallen ab.

II. Die Hauptquelle enthält nach Ambrozi in zehn Pfund $\frac{2}{100}$ Gran kohlen-saures Eisen, 122 Gran kohlen-saures, 16 Gran schwefel-saures und 7 Gran salz-saures Natrum, und 3 Gran kohlen-saure Kalkerde; 100 Cubitzoll Wasser geben 17 Cubitzoll kohlen-saures Gas.

IV. Dieses Wasser wird, wie es scheint, mit Unrecht zu denjenigen gerechnet, welche ihre Heilkraft dem Dritter Theil.

Eisengehalte verdanken. Seine vorzüglich wirk samen Bestandtheile scheinen kohlensaures Gas und Natrium zu seyn, deren Wirkungen noch durch die Wärme unterstützt werden.

VI. Man gebraucht das Bad bey Gicht und chronischen Rheumatismen, arthritischen und apoplektischen Lähmungen, Contracturen, chronischen Hautausschlägen, hartnäckigen Geschwüren, Amenorrhoe, Chlorosis, Sterilität, Neigung zum Abortiren, weißem Fluß, Hämorrhoidalbeschwerden, Verschleimung der Harnwege, Stockungen im Unterleibe, Scropheln, Rachitis &c.

S. 733.

Andre Bässer.

Lauchstädt bey Merseburg in Sachsen. Das Wasser hat eine Temperatur von 50° Fahrenheit, enthält in einem Civilpfunde $\frac{1}{10}$ Gran kohlensaures Eisen, $2\frac{1}{2}$ Gran kohlensaure, $\frac{3}{10}$ Gran schwefelsaure und ungefähr $\frac{3}{10}$ Gran salzsaure Kalkerde, $\frac{2}{10}$ Gran kohlensaure, $1\frac{7}{10}$ Gran schwefelsaure und ungefähr $\frac{7}{10}$ Gran salzsaure Kalkerde. Man gebraucht es zum Baden, so wie zum Trinken gegen allgemeine Entkräftung, Schwäche der Geschlechtstheile, Verschleimung, Gicht &c.

Vibra, in Thüringen. Das Wasser enthält nach Hoffmann in einem Civilpfunde $\frac{1}{2}$ Gran kohlensaures Eisen, $\frac{7}{10}$ Gran kohlensaure und $\frac{2}{2}$ Gran schwefelsaure Kalkerde, $\frac{3}{10}$ Gran kohlensaure, $\frac{7}{10}$ Gran schwefelsaure und $\frac{3}{10}$ Gran salzsaure Kalkerde und 3 Cubikzoll kohlensaures Gas. Man gebraucht es gegen Schwäche und Verschleimung des Darmcanals, Hypochondrie, Chlorosis, Sterilität &c.

Tharand, bey Dresden.

Schandau, in der Gegend von Dresden.

Gieshübel oder Berggieshübel, bey Pirna. Das Wasser enthält in einem Civilpfunde $\frac{2}{7}$ Gran kohlen-saures Eisen, $\frac{7}{10}$ Gran kohlen-saures und $\frac{1}{7}$ Gran salz-saures Natrum und $\frac{1}{10}$ schwefel-saure Kalkerde.

Lobenstein, im Voigtlande in Sachsen. Nach Fuchs enthält es in 58 Unzen 2 Gran kohlen-saures Eisen, 5 Gran kohlen-saures und 1 Gran salz-saures Natrum, 31 Gran kohlen-saure Kalkerde und 4 Gran schwefel-saure Kalkerde.

Rupla, im Gotha'schen. Das hiesige Wasser enthält in einem Pfunde $\frac{6}{15}$ Gran kohlen-saures Eisen, $\frac{1}{8}$ Gran kohlen-saure, $\frac{1}{10}$ Gran salz-saure und $\frac{1}{4}$ Gran schwefel-saure Kalkerde und 2 Cubikzoll kohlen-saures Gas.

Wildungen, im Waldeck'schen. Das Wasser enthält nach Stucke in einem Civilpfunde $\frac{1}{2}$ Gran kohlen-saures Eisen, 6 Gran kohlen-saures, ebensoviel salz-saures und $\frac{2}{3}$ Gran schwefel-saures Natrum, 7 Gran kohlen-saure Kalkerde, 6 Gran kohlen-saure Kalkerde und 22 Cubikzoll kohlen-saures Gas. Nach Wichmann ist es vorzüglich wirksam bey Verschleimung der Harnwege und Nierensteinen, bey Stockungen im Unterleibe, Hypochondrie und Melancholie.

Dorfgeismar, in der Gegend von Cassel. Die Quelle enthält nach Stucke in einem Civilpfunde $\frac{2}{5}$ Gran kohlen-saures Eisen, 3 Gran kohlen-saure und 1 Gran schwefel-saure Kalkerde, 3 Gran kohlen-saure und
3 2

356 Dritte Classe. Sauerstoffige Arzneymittel.

eben soviel schwefelsaure Kalkerde, 1 Gran schwefelsaures und zwey Gran salzsaures Natrium und 16 Cubitzoll kohlensaures Gas. Man gebraucht es bey Kacherie, Verschleimung, gestörter Verdauung, Krämpfen, Schwäche der Geschlechtstheile, Hypochondrie, Gicht etc. sowohl innerlich, als auch als Bad.

Wernarz, im Fulbaischen. Die Bestandtheile dieser Quelle sind nach Lieblein in einem Civilpfunde $\frac{1}{2}$ Gran kohlensaures Eisen, 2 Gran kohlensaure Kalkerde und Kalkerde, 1 Gran schwefelsaures und $\frac{5}{8}$ Gran salzsaures Natrium.

Rehburg in der Nähe von Hannover. Man gebraucht das Wasser bey gestörter Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoidalbeschwerden, Hypochondrie, Gicht, Schwäche der Geschlechtstheile und Unordnung der Katamenien. Dunst- und Tropfbäder gebraucht man gegen Lähmungen, verhärtete Geschwülste und locale Schwäche; den Schaum und Dcher gegen hartnäckige Geschwüre, Gicht und kalte Geschwülste.

Göppingen, im Württembergischen. Nach Kielmeier enthält das Wasser in einem Civilpfunde $\frac{1}{2}$ Gran kohlensaures Eisen, 3 Gran kohlensaures Natrium, 7 Gran kohlensaure Kalkerde, 10 Gran kohlensaure Talkerde und 19 Cubitzoll kohlensaures Gas.

Schollen, in der Gegend von Maynz. Das Wasser enthält nach Mahler in einem Civilpfunde $\frac{1}{8}$ Gran kohlensaures Eisen, 1 Gran kohlensaures Natrium, 3 Gran kohlensaure Kalkerde, $\frac{5}{8}$ Gran kohlensaure Thonerde und 17 Cubitzoll kohlensaures Gas.

Imman, in der Gegend von Lübingen. Es sind hier mehrere Quellen. Die eine derselben enthält nach Klaproth $1\frac{1}{2}$ Gran kohlen-saures Eisen, 31 Gran kohlen-saure Kalkerde, 6 Gran schwefelsaure und $\frac{2}{10}$ Gran salzsaure Zalkerde, $\frac{3}{10}$ Gran salzsaures Natrum, 1 Gran Kiesel-erde und 112 Cubitzoll kohlen-saures Gas. Man gebraucht das Wasser gegen Kacherie, Chlorosis, Gicht, Harnbeschwerden &c.

Hambach, in der Oberpfalz. Nach Maler sind die Bestandtheile dieses Wassers in einem Civil-pfunde $\frac{1}{2}$ Gran kohlen-saures Eisen, $\frac{1}{2}$ Gran kohlen-saures Natrum, 3 Gran kohlen-saure Kalkerde, 1 Gran kohlen-saure Thonerde und 21 Cubitzoll kohlen-saures Gas.

Liebwerde, im Bunzlauer Kreise in Böhmen. Der neue Brunnen enthält nach Mayer in einem Civil-pfunde $\frac{7}{10}$ Gran kohlen-saures Eisen, $\frac{1}{10}$ Gran kohlen-saures und $\frac{1}{10}$ salzsaures Natrum, $\frac{1}{10}$ Gran kohlen-saure Kalkerde, $\frac{1}{10}$ Gran Kiesel-erde und 17 Cubitzoll kohlen-saures Gas. Man gebraucht ihn gegen Muskel-schwäche, Verschleimung und gestörte Verdauung, Hypochondrie, Hysterie, Hämorrhoidalbeschwerden, Rachitis, Scropheln, Gicht, chronischen Hautausschlägen, Amenorrhoe und Schwäche der Geschlechts-theile, innerlich und äußerlich.

Misseno, im Rackonitzer Kreise in Böhmen. Nach Reuß enthält ein Pfund von diesem Wasser $\frac{8}{10}$ Gran schwefelsaures Eisen, $\frac{1}{10}$ Gran kohlen-saure und 1 Gran schwefelsaure Zalkerde, $\frac{2}{10}$ kohlen-saure und 1 Gran schwefelsaure Kalkerde. Man gebraucht es gegen allge-

meine Muskelschwäche, Schlassheit des Darmcanals, asthenische Blutungen, Harnruhr, Samenfluß, weißen Fluß, Nachtripper, Chlorosis, Rachitis.

Freudenthal, in Schlesien. Das Wasser enthält nach von Well in einem Civilpfunde 1 Gran kohlen-saures Eisen, 4 Gran kohlen-saure Kalkerde, $\frac{2}{3}$ Gran schwefel-saure Kalkerde und 11 Cubitzoll kohlen-saures Gas. Es wird gegen Schwäche des Darmcanals, Hypochondrie, Hysterie, Steinschmerzen etc. angewendet.

Eudowa, in Schlesien. Dieses Wasser kommt in seiner Birtsamkeit dem Pyrmonter nahe, und enthält nach Mogalla $\frac{1}{10}$ Gran kohlen-saures Eisen, 12 Gran kohlen-saures, 4 Gran schwefel-saures und 1 Gran salz-saures Natrium, 13 Gran kohlen-saure Kalkerde, 1 Gran kohlen-saure Kalkerde und 86 Cubitzoll kohlen-saures Gas.

Reinerz, in Schlesien. Nach Mogalla enthält dieses Wasser $\frac{57}{1000}$ Gran kohlen-saures Eisen, 10 Gran kohlen-saures, 2 Gran schwefel-saures, $\frac{6}{100}$ Gran salz-saures Natrium, 4 Gran kohlen-saure Kalkerde und 25 Cubitzoll kohlen-saures Gas. Man gebraucht es als Vorbereitung zum Eudowaer Brunnen gegen Magenschwäche, Unverdaulichkeit, habituelles Erbrechen, Hypochondrie, Hysterie, Schwäche der Geschlechtstheile etc., innerlich und äußerlich.

Altwasser, in Schlesien. Diese Quelle enthält nach Mogalla $\frac{45}{1000}$ Gran kohlen-saures Eisen, $\frac{63}{1000}$ Gran kohlen-saures, $\frac{23}{1000}$ Gran schwefel-saures und $\frac{2}{1000}$ Gran salz-saures Natrium, 2 Gran kohlen-saure Kalkerde, 1

Gran kohlenfaure Talkerde und 2 Cubitzoll kohlenfaures Gas.

Klinsberg, in Schlesien. Die Bestandtheile des Wassers sind nach Mogalla $\frac{4}{10}$ Gran kohlenfaures Eisen, $\frac{7}{10}$ Gran kohlenfaures Natrum, $\frac{7}{10}$ Gran kohlenfaure, eben so viel schwefelsaure und $\frac{1}{2}$ Gran salzsaure Talkerde, $\frac{4}{10}$ Gran kohlenfaure Talkerde und 24 Cubitzoll kohlenfaures Gas.

Freyenwalde, in der Mark Brandenburg. Nach Rose enthält dieses Wasser in 25 Pfund $6\frac{1}{2}$ Gran kohlenfaures Eisen, 60 Gran kohlenfaure und 2 Gran schwefelsaure Talkerde, $2\frac{1}{2}$ Gran kohlenfaure, 12 Gran schwefelsaure und 4 Gran salzsaure Talkerde, 6 Gran salzsaures Natrum. Man gebraucht es innerlich und äußerlich bey allgemeiner Schwäche, Sicht, Wasserfucht, Krämpfen, Lähmungen, Hämorrhoidalbeschwerden, Scropheln, Amenorrhoe, weißem Flusse, Sterilität &c.

Ottlaw, bey Marienwerder.

Thurn, in Litthauen. Nach Hagen enthält dieses Wasser in 24 Pfund $6\frac{1}{2}$ Gran kohlenfaures Eisen, 54 Gran kohlenfaure, 40 Gran schwefelsaure und 6 Gran salzsaure Talkerde, 14 Gran kohlenfaure und 9 Gran salzsaure Talkerde, 2 Gran salzsaures und 4 Gran schwefelsaures Natrum.

Zweite Abtheilung.

Neutralsalzige Eisenwässer.

§. 734.

Allgemeiner Charakter.

Diejenigen Eisenwässer sind neutralsalzig, in welchen die Laugensalze und laugensalzigen Erden mehr mit Schwefelsäure und Salzsäure, als mit Kohlensäure gesättigt sind. Vermöge dieser neutralsalzigen Natur sind sie vorzüglich bey derjenigen Muskelschwäche anwendbar, wo die Functionen der serösen Arterien gestört sind, bey Stockungen im Unterleibe, Verschleimung &c., wo man erst nach ihrem Gebrauche zu Anwendung der laugensalzigen Eisenwässer schreiten darf. Bey der Hypochondrie wirken sie mehr als irgend ein andres Mittel.

§. 735.

Karlsbader Wasser.

I. Zu Karlsbad in Böhmen sind sechs Quellen. Das Wasser hat eine Hitze von 124 bis 162° Fahrenheit, schmeckt salzig und zusammenziehend, ist anfangs hell, wird nachmals weißlich, und setzt eine weiße Haut und einen bläßgelben Bodensatz ab.

II. Das Wasser des Sprudels, als der heißesten Quelle enthält nach Klaproth in einem Civilpfunde $\frac{1}{5}$ Gran kohlen-saures Eisen, 26 Gran schwefel-saures, 5 Gran salz-saures und 17 Gran kohlen-saures Natrum, 2 Gran kohlen-saure Kalkerde und 5 Cubitzoll kohlen-saures Gas. Der Neubrunnen enthält $\frac{1}{5}$ Gran kohlen-saures Eisen, 24 Gran schwefel-saures, 5 Gran salz-

saures und 17 Gran kohlen-saures Natrum, 1 Gran kohlen-saure Kalkerde und 8 Cubitzoll kohlen-saures Gas.

VI. 1) Man wendet es an bey Schwäche der Verdauungsorgane mit Verschleimung und Unreinigkeiten;

2) bey Störungen in den Unterleibsorganen, und darauf beruhender Gelbsucht, Hypochondrie, Melancholie, Amenorrhoe, Hämorrhoidalbeschwerden, Sterilität &c.

3) bey Verschleimung der Harnwege und Anhäufung von Gries und Sand in denselben.

VII. Man fängt mit zwey Bechern zu sechs Unzen an, und steigt allmählig bis zu zwölf und fünfzehn Bechern. Nebenbey gebraucht man das Wasser auch zum Baden.

§. 736.

Egerwasser.

I. Das Wasser zu Eger in Böhmen ist anfangs hell, läßt mit der Zeit etwas Eisenoxyd fallen, hat eine Temperatur von 7 bis 8° Reaumur, sprudelt, schmeckt säuerlich, prickelnd und zusammenziehend.

II. In einem Civilpfunde enthält es $\frac{8}{11}$ Gran Eisen, 50 Gran schwefel-saures, 8 Gran salz-saures und 6 Gran kohlen-saures Natrum, 1 Gran kohlen-saure Kalkerde und 16 Cubitzoll kohlen-saures Gas.

VI. 1) Es wird gebraucht gegen Muskelschwäche mit Störungen in den Unterleibsorganen, Hypochondrie, Gelbsucht, Hämorrhoidalbeschwerden.

2) Bey asthenischem Zustande schleimabsondernder Membranen, chronischem Katarrh, schleimigem Asthma, schleimiger Lungensucht, weißem Flusse, Schleimhämorrhoiden, Hautausschlägen &c.

3) Bey Gicht, gichtischen Lähmungen und chronischen Rheumatismen gebraucht man es besonders als warmes Bad.

VII. Man fängt mit vier Gläsern zu fünf Unzen an und steigt bis auf zehn Gläser. Gewöhnlich fährt man drey bis vier Wochen damit fort.

S. 737.

Driburger Wasser.

I. Die Quelle zu Driburg, in der Gegend von Pa-
derborn, hat ein klares Wasser von einer Temperatur
von 49° Fahrenheit, ohne Geruch, von säuerlichem,
zusammenziehendem Geschmacke.

II. In einem Pfunde enthält es $1\frac{3}{100}$ Gran koh-
len-saures Eisen, 11 Gran schwefelsaures und $\frac{23}{100}$ Gran
salzsaures Natrum, $2\frac{1}{2}$ Gran schwefelsaure, $\frac{93}{100}$ Gran
salzsaure und $\frac{6}{25}$ Gran kohlensaurealkerde, $10\frac{1}{2}$
Gran schwefelsaure, $\frac{6}{100}$ Gran salzsaure und $6\frac{89}{100}$ Gr.
kohlensaure Alkalie und viel kohlensaures Gas.

VI. 1) Bey Schwäche des Darmcanals mit ga-
strischen Unreinigkeiten und abnorm erhöhter Reizbarkeit;
bey Magenkrämpfen und habituellen Kolikschmerzen;

2) bey Stockungen in den Unterleibsorganen, Hy-
pochondrie, Gelbsucht, Hämorrhoidalbeschwerden &c.;

3) bey krampffhaften Krankheiten; so wie bey arthritischen, rheumatischen und scrophulösen Lähmungen; in den letztern bedient man sich der Bäder;

4) bey Gicht und chronischen Rheumatismen wird es sowohl innerlich als äußerlich angewendet;

5) bey Schwäche schleimabsondernder Membranen, Neigung zu Katarren, Schleimhämmorrhoiden, Hautaus schlägen ic.;

6) bey Amenorrhoe, Chlorosis, Unregelmäßigkeit der Katamenien, weißem Flusse, Sterilität und andern Formen eines asthenischen Zustandes der Geschlechtstheile.

VII. Man trinkt das Dritttheil bis die Hälfte eines Glases zu einem Pfunde täglich, und gebraucht jezumeilen auch ein Bad.

S. 738.

Wisbader Wasser.

I. Die Quellen zu Wisbad sind heiß und haben eine Temperatur von 140 bis 150° Fahrenheit; das Wasser sprudelt hervor, ist klar, setzt aber mit der Zeit Ocker ab.

II. Ritter erhielt aus diesem Wasser $\frac{5000}{10000}$ trocknen Rückstand, welcher aus einem Theile kohlen-saurem Eisen, 453 Theilen salzsaurem und 6 Theilen schwefelsaurem Natrum, 50 Theilen salzsaurer, 4 Theilen schwefelsaurer und 16 Theilen kohlen-saurer Kalkerde, 5 Theilen salzsaurer und 4 Theilen kohlen-saurer Talkerde und 6 Theilen Thonerde bestand.

IV. Wenn man das Bad zu warm gebraucht, so bewirkt es Schwindel, Betäubung, Uebelkeit, Erbrechen, Schlaflosigkeit, Wallung, Ohnmacht; wirkt es noch stärker, so erregt es fieberhafte Zufälle, rothlaufartige Entzündungen, Blutungen, Schlagflüsse. Innerlich gebraucht, vermehrt es den Stuhlgang gelinde.

VI. 1) Bey verschiedenen Krankheiten des Unterleibes mit Stockungen und Verschleimung, Anschwellung der Leber, Gelbsucht; Anschwellung der Gefrösdrüsen, Würmern;

2) bey Schleim und Gries in den Harnwegen;

3) bey Gicht, Podagra, Steifigkeit der Gelenke, Lähmungen;

4) bey chronischen Hautkrankheiten, hartnäckiger Krätze, syphilitischen Ausschlägen, Flechten, alten Geschwüren;

5) bey Schwäche der Geschlechtstheile, Unterdrückung oder sonstiger Abnormität der Katamenien, Saamenfluß &c.

VII. Man trinkt anfänglich ein halbes Pfund des Morgens und steigt bis auf zwey Pfund. Noch gewöhnlicher ist der Gebrauch des Bades, wozu das Wasser bis auf ohngefähr 90° abgekühlt werden muß.

§. 739.

Andre Bäder.

Konneburg, bey Gera in Sachsen. Das Wasser ist klar, hat eine Temperatur von 50° Fahrenheit, schmeckt kühlend und etwas zusammenziehend, und setzt

eine schillernde Haut und einen gelblichen Ocher ab. In 77 Unzen fand man $1\frac{1}{2}$ Gran kohlen-saures Eisen, $4\frac{1}{2}$ Gran schwefelsaure Kalkerde und $1\frac{1}{2}$ Gran Kieselerde. Man bedient sich desselben gegen Schwäche des Darmcanals, anhaltende Durchfälle, Würmer, Hypochondrie, Hämorrhoiden, Chlorosis, Rachitis, Sicht &c.

Radeberg, in Sachsen. Die hier befindliche Quelle enthält in zehn Pfund 5 Gran kohlen-saures Eisen, 10 Gran schwefelsaures Natrum und 4 Gran kohlen-saure Kalkerde. Man trinkt es zu drey bis vier Tassen und badet auch darin.

Siebente Art.

Salpetersaures Eisen.

§. 740.

Entbehrlich.

Man hat eine Auflösung des Eisens in Salpetersäure, mit Baumöl vermischt, zum äußerlichen Gebrauche gegen bösertige, hartnäckige und fressende Geschwüre empfohlen.

Achte Art.

Phosphorsaures Eisen.

§. 741.

Entbehrlich.

Man hat phosphorsaures Eisen als Surrogat des schwefelsauren Eisens zu zehn bis funfzehn Gran gegeben. Es wird bereitet durch Präcipitation einer schwefelsauren

366 Dritte Classe. Sauerstoffige Arzneimittel.

Eisenlösung mit phosphorsaurem Natrium. Schobel bereitet einen phosphorsauren Eisenliquor, indem er in concentrirter Phosphorsäure über Lampenfeuer nach und nach Eisenkalk auflöset. Er ließ davon aller zwey Stunden zwanzig Tropfen auf Charpie getropfelt in cariöse Zähne bringen, auch täglich zweymal dieselben damit abreiben: nach einigen Wochen wurde die Caries dadurch sistirt.

Viertes Geschlecht.

Braunstein.

§. 742.

Physischer Charakter.

Der Braunstein oder das Magnesium ist ein grau-lich-weißes, körniges, im Bruche glänzendes Metall, von 6,850 bis 7,000 specifischer Schwere. Man unterscheidet in oryktognostischer Hinsicht grauen, rothen und schwarzen Braunstein. Uns interessirt vorzüglich der letzte. Er ist grünlich- oder bläulich-schwarz, kommt in oktaedrischen Krystallen und stumpfeckigen Bruchstücken vor, ist undurchsichtig, weich, schwer, und giebt einen röthlich braunen Strich.

§. 743.

Chemischer Charakter.

Der Braunstein ist strengflüssiger, als reines Eisen und sehr feuerbeständig. Er ist dem Sauerstoffe nahe verwandt, zieht denselben aus der Atmosphäre und dem Wasser an sich und zerfällt in einen schwarzbraunen

Staub. Mit einer geringen Quantität Sauerstoff giebt er ein weißes Dryd; enthält er mehr davon, so ist er schwarzbraun; der schwarze endlich ist mit Sauerstoff übersättigt. Letzter läßt in der Glühhitze Sauerstoff fahren und verwandelt sich in rothbraunen Kalk. Will man den Braunstein in einfachen Säuren auflösen, so muß man ihn entweder in metallischer Gestalt dazu benutzen, oder wenn man schwarzen Braunstein dazu nehmen will, eine Substanz hinzusetzen, welche etwas Sauerstoff an sich zieht, z. B. Gummi, Zucker &c.

§. 744.

Therapeutische Benutzung.

1) **Rapp** will den Braunstein innerlich und äußerlich gegen allgemeine Syphilis mit Nutzen angewendet haben.

2) Bey scorbutischem Zustande, Mundgeschwüren mit schwammigem, blaulichem, blutendem Zahnfleische, bey übelartigen Halsgeschwüren hat ihn derselbe innerlich und äußerlich gebraucht.

3) Gegen Dyspepsie mit exaltirter Reizbarkeit empfiehlt **Odier** den schwarzen Braunstein.

4) Bey der Krätze gebrauchte ihn zuerst **Grille**, da er beobachtete, daß die Arbeiter in Braunsteingruben vor Ansteckung der Krätze sicher sind und die, welche daran leiden, in Kurzem daselbst genasen. **Morellot**, **Silvy**, **Billard** gebrauchten die Braunsteinsalbe auch gegen Flechten und andre chronische Hautausschläge. Auch selbst bey bösartigen, krebsähnlichen Geschwüren ist sie mit Nutzen angewendet worden.

5) Außerdem gebraucht man den schwarzen Braunstein, indem man ihn glüht, den Sauerstoffgehalt der Atmosphäre zu verstärken.

§. 745.

Form der Anwendung.

Schwarzer Braunsteinkalk (*Magnesium oxydatum nigrum*). Man hat sechs Theile davon, fein gepulvert, mit sechzehn Theilen Schweineschmeer in Salbenform gebracht.

Weißer Braunsteinkalk, (*Magnesium oxydatum album*), durch Präcipitation aus einer Auflösung des Braunsteins in Salzsäure mittelst Kali erhalten, hat man zu einem halben Scrupel innerlich angewendet, und davon ähnliche Wirkungen, wie vom schwefelsauren Eisen, beobachtet.

Salzsaurer Braunstein (*Magnesium muriaticum*). Die Auflösung des Braunsteins ist gelblich und giebt beym Abdampfen spießige Krystallen von zusammenziehendem Geschmacke, welche an der Luft zerfließen und in Wasser, so wie in Weingeist sich auflösen. Man giebt dieses Salz in Pillenform zu drey bis fünf Granen. Auch gebraucht man es zu reinigenden Gurgelwässern, indem man zwey Drachmen davon in einem halben Pfunde Flüssigkeit auflöset.

Essigsaurer Braunstein (*Magnesium aceticum*). Die Auflösung ist wasserhell und giebt beym Abdampfen schuppige, weiße Krystallen. Man giebt dieses Salz zu zwey Granen innerlich und gebraucht es auch zu Gurgelwässern.

Schwefel

Schwefelsaurer Braunstein (Magnesium sulphuricum). Die Auflösung ist ungefärbt, und giebt beim Abdampfen weiße, blaßröthliche, fünf- bis sechseckige Krystallen mit stumpfen Endspitzen, von sehr herbem Geschmacke. Aus einer Drachme dieses Salzes mit einer Unze Schweineschmeer hat man eine Salbe gemacht.

Phosphorsaurer Braunstein (Magnesium phosphoricum). Man gewinnt ihn, indem man die Auflösung des salzsauren Braunsteins in Wasser mit phosphorsaurem Natrum präcipitirt. Er ist zu einem halben Scrupel innerlich angewendet worden.

Dritte Abtheilung.

Einfache Säuren.

§. 746.

Chemischer Charakter.

Die Verbindung des Sauerstoffes mit andern unzerlegbaren Stoffen, dem Kohlenstoffe, Stickstoffe und Wasserstoffe, bildet Flüssigkeiten, welche wir einfache Säuren nennen, und die man auch, wiewohl unrichtig, mineralische Säuren nennt, da sie sowohl in organischen, als auch in unorganischen Körpern vorkommen, ja zum Theil erstern selbst eigenthümlich sind. Es giebt demnach dreyerley einfache Säuren, nämlich die Kohlenstoffsäure (Kohlensäure), Stickstoffsäure (Salpetersäure) und Wasserstoffsäure (Salzsäure). Hierzu gehören nun aber auch noch zwey andre Säuren, ungeachtet deren

Dritter Theil.

Ua